



ENERGIEDEPESCHE

INFORMATIONEN FÜR ENERGIEVERBRAUCHER

Strom-Community

Wie Bürger
Solarenergie einfach
teilen können

Ladesäulen

Was E-Auto-Fahrer wissen
müssen, um günstig
unterwegs zu sein

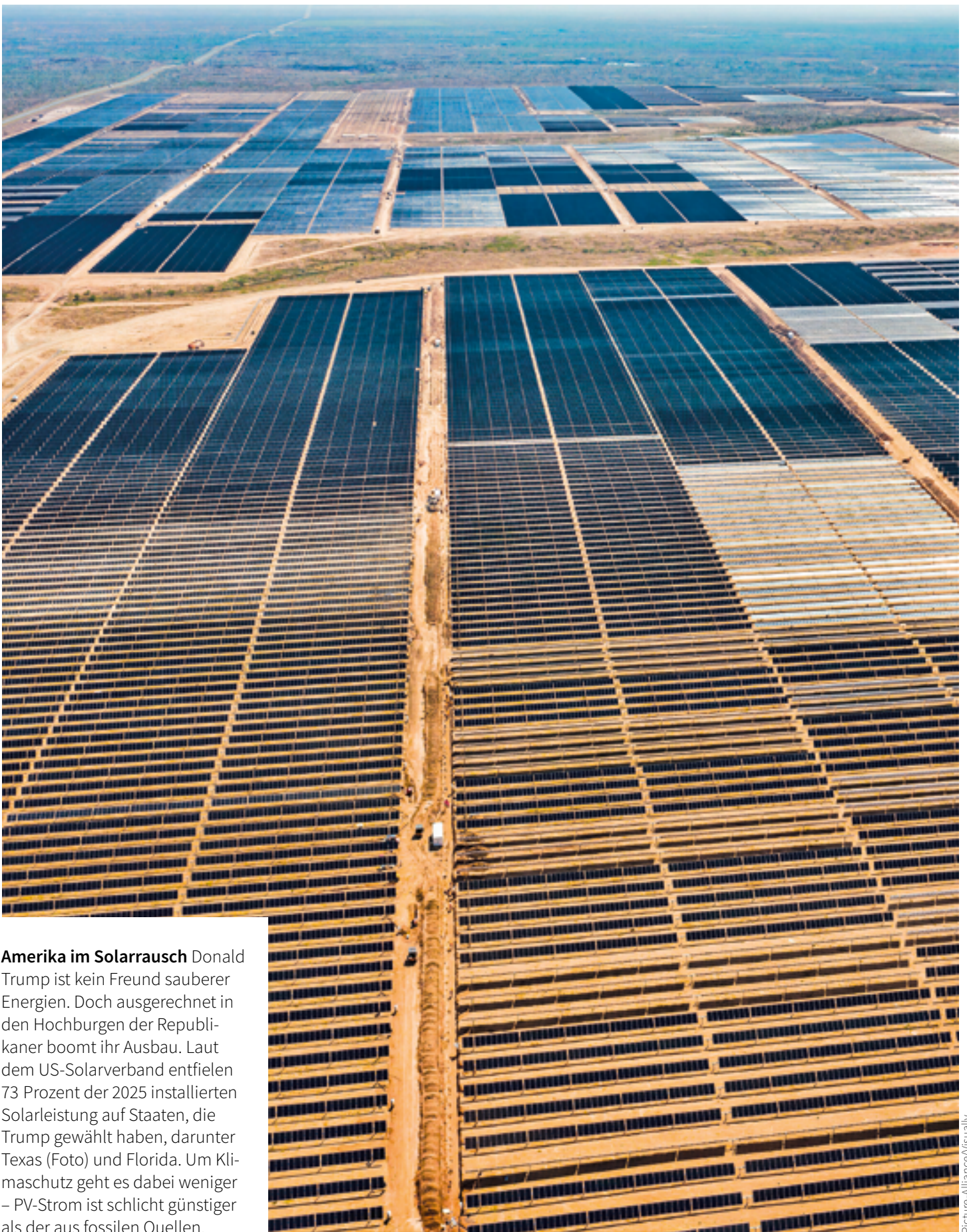
Sanieren

Warum simple Maßnahmen
reichen, um viel Geld und
Energie zu sparen

Die Preisschlacht

**Alles wird teurer? Das muss nicht sein!
Wie Verbraucher gut durch die Energiekrise kommen**





Amerika im Solarrausch Donald Trump ist kein Freund sauberer Energien. Doch ausgerechnet in den Hochburgen der Republikaner boomt ihr Ausbau. Laut dem US-Solarverband entfielen 73 Prozent der 2025 installierten Solarleistung auf Staaten, die Trump gewählt haben, darunter Texas (Foto) und Florida. Um Klimaschutz geht es dabei weniger – PV-Strom ist schlicht günstiger als der aus fossilen Quellen.

»Elektrifiziert, so viel ihr könnt«

Belém im November 2025. Brasiliens Präsident Lula empfängt die Welt zum Klimagipfel. Er hat sich viel vorgenommen: einen Fahrplan zum Ausstieg aus fossilen Brennstoffen. Doch am Ende erreicht er nur einen Minimalkompromiss; der Begriff »fossile Brennstoffe« taucht darin nicht einmal auf.

Das ist Routine auf den Klimakonferenzen. Seit mehr als drei Jahrzehnten scheitern sie daran, einen verbindlichen Abschied von Öl, Gas und Kohle zu beschließen. Der Grund ist simpel: Die Länder, deren Geschäftsmodell am Export fossiler Rohstoffe hängt, sitzen mit am Verhandlungstisch. Sie unterschreiben keinen Vertrag, der dieses Modell zerstört.

Vielleicht müssen sie das aber auch gar nicht. Vielleicht ist der bisherige Ansatz schlicht falsch. Die entscheidende Frage lautet nicht: Wie bringen wir Riad, Moskau oder Abu Dhabi dazu, Öl zu verbieten? Sondern: Wer braucht noch Öl, wenn Strom billiger, sauberer und überall verfügbar ist?

Der Trick: Öl und Gas werden überflüssig

Hier setzt eine Idee an, mit der die Türkei als Gastgeberin der nächsten Konferenz Schwung in den Klimaschutz bringen will. Sie schlägt der Welt ein neues Ziel vor: Statt sich ein weiteres Mal vergeblich an einem Verbot fossiler Brennstoffe abzarbeiten, soll die Konferenz im November ein Elektrifizierungsziel beschließen: 35 Prozent der gesamten Energie der Welt soll 2035 mit Strom erzeugt werden. Zum Vergleich: In Deutschland sind es derzeit gut 20 Prozent.

Zwar ist Strom nicht automatisch sauber – er stammt auch aus Kraftwerken, die Gas, Kohle oder Öl verfeuern. Doch fossile Rohstoffe sind teurer. Schon heute fließt deshalb ein Vielfaches der Investitionen weltweit in saubere Energiequellen wie Wind und Sonne. Die

NEWSLETTER

Seit April gibt der Bund der Energieverbraucher einen monatlichen Newsletter mit Spartipps und aktuellen Meldungen heraus. Wer ihn noch nicht bekommt, kann sich hier anmelden: bdev.de/newsletter



Christina Griese

jüngsten Energiekrisen dürften die Entwicklung noch beschleunigen. Denn jede Kilowattstunde Energie, die nicht per Tankschiff oder Pipeline importiert wird, sondern aus heimischem Strom stammt, schützt vor neuen Krisen. »Elektrifiziert alles, so viel ihr könnt«, rät Fatih Birol, Chef der Internationalen Energieagentur, den Europäern daher. »Elektrifiziert alles. Verkehr, Industrie und so weiter.«

Strom macht die Energiewende schneller

Die Stromproduktion von fossilen auf erneuerbare Quellen umzustellen, ist noch der vergleichsweise einfache Teil der Energiewende, wie der Fortschritt in diesem Sektor zeigt. Je mehr sauberer Strom vorhanden ist, desto leichter lässt er sich auch in jene Sektoren bringen, in denen die Energiewende stockt: in den Verkehr und die Wärmeversorgung.

Es ist die Aufgabe der Politik, dafür zu sorgen, dass es Privathaushalten und Unternehmen leichtfällt, sich zu elektrifizieren. Förderangebote für einkommensschwache Haushalte gehören dazu, niedrige Stromsteuern und der Abbau von Subventionen für klimaschädliche Technologien zugunsten von klimafreundlichen. Denn erneuerbare Energien sind günstiger – aber die Kostenvorteile müssen bei den Menschen auch ankommen.

Volker Kühn, Blattmacher

ENERGIEDEPESCHE

INFORMATIONEN FÜR ENERGIEVERBRAUCHER

Die Energiedepesche ist die Stimme der Energieverbraucher. Sie informiert kritisch, verbrauchernah und unabhängig von Konzerninteressen. Das Magazin unterstützt Sie dabei, sich kostengünstig, klima- und umweltfreundlich mit Energie zu versorgen und sie selbst zu erzeugen. Sie erhalten Hintergründe, Best-Practice-Beispiele und hilfreiche Kontakte. Die Energiedepesche ist das Magazin des Bunds der Energieverbraucher e.V.

Impressum

Ausgabe 02_2026

Die Energiedepesche erscheint vierteljährlich.

Herausgeber Bund der Energieverbraucher e.V.

Frankfurter Straße 1, 53572 Unkel

Telefon: 02224.123123-0 | Fax: 02224.123123-9

E-Mail: redaktion@energiedepesche.de

Internet: Energieverbraucher.de

Redaktion und V.i.S.d.P. Volker Kühn

Redaktionsschluss 20. Juni 2026

Autoren dieses Hefts Kathinka Burkhardt, Julia Graven, Michael Herte, Nils Husmann, Ralf Krug, Volker Kühn, Tanja Loitz, Werner Neumann, Aribert Peters, Günter Rabe, Daniela Schröder, Oliver Stens

Titelbild Malte Knaack

Grafik Benedikt Grotjahn, Andreas Mohrmann

Layout Volker Kühn

Lektorat Torben Rosenbohm

Einzelheft 5 Euro

Jahresabo 22 Euro; für Vereinsmitglieder frei

Anzeigenleitung BigBen Reklamebüro

Telefon: 04293.890890

br@bb-rb.de | bdev.de/anzeigen

Druck DCM Druck Center Meckenheim GmbH

ISSN: 0933-8055 | PVK/ZKZ: Z 2045 F

Eine Haftung für fehlerhafte oder unrichtige Informationen wird ausgeschlossen. Die Redaktion haftet nicht für Beiträge Dritter. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Im Rahmen der Herstellung dieses Druckprodukts wurde ein Beitrag von 41 € an das Klimaschutzprojekt »Biogas, China« zertifiziert nach GoldStandard geleistet.



SANIEREN »Energiesparkommissar« Carsten Herbert verrät, wie Heizungen mit simplen Tricks effizienter laufen.

32

BRIEFING

6 | Meldungen Aquathermie, PV auf Mehrfamilienhäusern, Sammelklagen, Preiserhöhungen, Heizungsregelung im Sommer

TITEL

10 | Energiepreise Wie die Märkte für Strom und Gas funktionieren – und warum Ölkrisen keine Ausnahme, sondern die Regel sind.

ENERGIE & UMWELT

16 | Gastbeitrag Wie der Abschied von fossilen Heizungen sozialverträglich gelingt: Ein Essay von Tanja Loitz.

18 | Kommunale Wärmeplanung Viele Städte und Gemeinden haben ambitionierte Klimapläne. Doch geplante Reformen könnten sie ausbremsen.

WÄRME

21 | Wärmepumpe I Ein Preisbrecher aus Hessen mischt den Markt auf. Trägt das Angebot?

22 | Wohnblöcke Forscher, ein Start-up und ein Wohnungskonzern organisieren den Heizungs-tausch im Großmaßstab.

24 | Wärmepumpe II 1Klima hilft Heimwerkern beim Selbstbau: Erfahrungsbericht eines Rentners aus der Lüneburger Heide.

»Die Politik muss ehrlich sagen, welche Heizlösungen langfristig tragbar sind.«

Tanja Loitz,
CO2Online | 16





26

ENERGY-COMMUNITY PV-Strom mit anderen teilen – das funktioniert auch, ohne Nachbarn zu sein.

Tim Wegner, Picture-Alliance/Caro, Anna Rose, Mareike Fallet

STROM

26 | Energy-Community Eine digitale Plattform macht das Stromteilen kinderleicht.

WOHNEN, BAUEN & SANIEREN

30 | One-Stop-Shops Sanierungsberatung aus einer Hand.

32 | Sanieren Die Tipps des »Energiesparkommissars«.

MOBILITÄT

34 | Ladesäulen So kommen Sie günstig von A nach B.

36 | Infografik Der globale Boom der Elektromobilität.

RECHT

38 | Netzentgelte Wie Verbraucher von Rabatten profitieren.

AUS DEM VEREIN

40 | Porträt Hermann Michael Hell engagiert sich seit den Achtzigern für den Verein.

41 | Aus dem Verein Nachrichten rund um den Bund der Energieverbraucher.

SERVICEWELT

42 | Angebote Vorteile für Vereinsmitglieder im Überblick.

RUBRIKEN

3 | Editorial

37 | Medien

46 | Leserforum

47 | Geschichtsstunde

MITGLIED WERDEN

Sichern Sie sich die Vorteile des Vereins. Den Antrag finden Sie auf [Energieverbraucher.de](https://www.energieverbraucher.de)

Aus der Werkstatt

Wenn **Nils Husmann** für die Energiedepesche recherchiert, dann geht es ihm ausnahmsweise nicht allein um die Leserinnen und Leser. Der Frankfurter hat dabei auch den eigenen Geldbeutel im Blick: Husmann will seinen alten Benziner durch ein Elektroauto ersetzen. Wenn er sich mit dem Gebrauchtmärkte auseinandersetzt (wie in der letzten Ausgabe) oder mit der Frage, an welchen Säulen E-Autofahrer günstig laden können, ist das daher eine Fortbildung in eigener Sache. Das Ergebnis seiner Recherche lesen Sie auf den Seiten 34–35.



Rückblick

In Ausgabe 1_2026 berichtete die Energiedepesche über das wachsende Angebot an Elektrofahrzeugen aus zweiter Hand. Wir gaben Tipps, worauf es beim Kauf ankommt, und erklärten, warum die Akkus robuster sind, als oft befürchtet.

In der Zwischenzeit hat der Gebrauchtmärkte mächtig Fahrt aufgenommen. In den ersten vier Monaten 2026 wechselten laut dem Kraftfahrt-Bundesamt landesweit 120.000 gebrauchte Stromer den Eigentümer: fast dreimal so viele wie von Januar bis April 2024. Der Elektroautoanteil an den Gebrauchtwagenzulassungen hat sich innerhalb eines Jahres auf 7,7 Prozent mehr als verdoppelt, wie die Verkehrsorganisation International Council on Clean Transportation (ICCT) mitteilt.

Wärme aus der Weser

Früher lief hier Müsli vom Band, jetzt entstehen 600 Wohnungen auf dem **Bremer Kellogg's-Areal** – beheizt per Großwärmepumpe. Als Energiequelle dient dabei die Weser. Aquathermie nennt sich das, eine Technologie mit viel Potenzial. Bundesweit sind 50 solcher Projekte in Planung.



Dr. Andreas Müller, Mohssen Assanmoghadam

MEHRPARTEIENHÄUSER

Ein Zähler für alle: Sparpotenzial für Hausgemeinschaften

PV-Anlagen auf Mehrparteienhäusern sind selten – zu teuer, zu komplex. Doch es gibt eine clevere Lösung

Nur 0,3 Prozent der Mehrfamilienhäuser nutzen bislang eine Photovoltaikanlage. Dabei wäre das Potenzial enorm. Der Hauptgrund für die Zurückhaltung: Abrechnungsmodelle wie Mieterstrom oder gemeinschaftliche Gebäudeversorgung sind komplex, teuer und auf externe Dienstleister angewiesen. Das schreckt ab, selbst dann, wenn das Interesse grundsätzlich vorhanden ist.

Das Einzählermodell geht einen anderen Weg. Sein Kern ist denkbar schlicht: Alle Einzelmeter der Wohnungen eines Mehrparteienhauses werden durch einen einzigen Summenzähler ersetzt. Gegenüber dem Netzbetreiber und dem Energielieferanten tritt die Hausgemeinschaft als ein einziger Kunde auf, ähnlich einem Einfamilienhaus.

Damit fällt die Grundgebühr nur einmal an statt für jede Wohnung separat. Für die interne Abrechnung nutzt jede Einheit einen privaten Unterzähler; der individuelle Verbrauch lässt sich so fair über die Nebenkostenabrechnung aufteilen. Eine gemeinsam gebaute Photovoltaikanlage speist ihren Strom direkt in dieses Hausnetz ein und reduziert den Strombezug

BERATUNG

Die Initiative PV4WEGs begleitet Eigentümergemeinschaften beim Einstieg ins Einzählermodell, mit Leitfäden, Videos und einem Wirtschaftlichkeitsrechner. Alle Materialien sind frei zugänglich unter [pv4wegs.de](https://www.pv4wegs.de).

vom Versorger. Was die Anlage nicht deckt, kauft die Gemeinschaft gemeinsam ein – zu einem Tarif statt zu vielen. Wollen einzelne Parteien nicht mitmachen, bekommen sie einen Unterzähler, der dem Versorger gemeldet und von ihm abgerechnet wird.

Wie es in der Praxis aussieht

Dass das Modell funktioniert, zeigt ein Beispiel in Böblingen: Die Wohneigentümergeinschaft Herrschaftsgarten installierte 2023 eine PV-Anlage (24,6 Kilowatt Spitze). Die Investition von 36.200 Euro wurde per Sonderumlage finanziert, 2800 Euro im Schnitt pro Wohnung. Elf von dreizehn Einheiten profitieren direkt, der Eigenverbrauchsanteil liegt auch ohne Speicher bei 50 Prozent. Nach zehn Jahren hat sich die Anlage amortisiert.

Beratung für solche Projekte bietet die Initiative PV4WEGs aus Herrenberg. Die Gruppe pensionierter Physiker, Elektroingenieure und Energieberater begleitet Eigentümergemeinschaften ehrenamtlich und kostenlos, mit Leitfäden, Videos und einem Wirtschaftlichkeitsrechner.

Aribert Peters



»Wie kann die Bundesregierung ein Gesetz auf den Weg bringen, dessen Auswirkungen auf Klimaschutz, Emissionen und Kosten sie nach eigener Aussage nicht belastbar abschätzen kann?«

Stefan Dohler, Präsident des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW), kritisiert die Pläne für das Gebäudemodernisierungsgesetz. Insbesondere die »Biotreppe« zur Beimischung grüner Gase beim Heizen drohe die Wärmewende zu verteuern und schaffe Fehlanreize.

ELEKTROAUTOS

Geringverdiener profitieren von Prämie

Allein in den ersten drei Wochen nach dem Start der Elektroautoprämie des Bundes Ende Mai sind mehr als 50.000 Anträge eingegangen. Insgesamt soll der Fördertopf für rund 800.000 Fahrzeuge reichen. Die Höhe des staatlichen Zuschusses hängt vom Fahrzeug, dem Einkommen und der Familiengröße ab. Er kann bis zu 6000 Euro betragen. Laut dem Bundesumweltministerium kommt ein »erheblicher Teil« der bisherigen Anträge von Haushalten mit einem zu versteuernden Einkommen unter 45.000 Euro. »Die Zahlen zeigen,

dass die soziale Staffelung des Förderprogramms wirkt«, sagt Umweltminister Carsten Schneider. 90 Prozent der Anträge entfielen auf voll-elektrische Autos, zehn Prozent auf Hybride.

Sozialverbände kritisieren die Förderung dennoch. Sie bemängeln, dass die Prämie nur für Neuwagen gilt. Dabei könnten gerade günstige Gebrauchtautos einkommensschwachen Haushalten den Einstieg in die E-Mobilität ermöglichen. Statt Kaufanreize für Autos zu setzen, fordern manche Verbände zudem Investitionen in den Öffentlichen Nahverkehr. **ED**

FERNWÄRME

Sammelklagen gegen vier Versorger

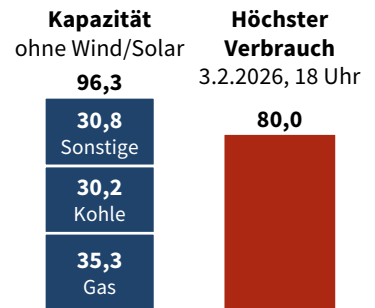
Fernwärmekunden können ihren Anbieter meist nicht wechseln. Umso wichtiger ist, dass über Preiserhöhungen transparent, nachvollziehbar und rechtlich wirksam informiert wird. Der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) führt aktuell vier Musterfeststellungsklagen gegen Eon Energy Solutions, HanseWerk Natur, Avacon Natur und die Neubrandenburger Stadtwerke. Streitpunkte sind stark gestiegene Fernwärmepreise sowie Preisformeln, die nach Auffassung des vzbv nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Betroffene können sich kostenlos im Klageregister beim Bundesamt für Justiz anmelden, noch bis drei Wochen nach der letzten Verhandlung. Vorteil ist, dass kein Prozesskostenrisiko besteht und die Verjährung gehemmt wird. Nachteil ist, dass Betroffene bei einem positiven Urteil ihre konkrete Rückzahlung gegebenenfalls noch selbst durchsetzen müssen und das Verfahren Zeit braucht. Wichtig: Von einem Klageerfolg profitiert nur, wer sich zuvor in das jeweilige Klageregister eingetragen hat. Infos unter [Sammelklagen.de](https://www.sammelklagen.de). **Michael Herte**

ENERGIEWENDE-MYTHOS

»Nur Stromimporte verhindern Blackouts in Dunkelflauten«

Wetterunabhängige Erzeugungskapazität und Höchstverbrauch von Strom in Deutschland 2026* in GW



* Stand 11.6.; Quelle: Energy-Charts.info/Fraunhofer ISE

Es gibt Zeiten, in denen sich die Sonne tagelang kaum zeigt und kein Lüftchen weht, im Volksmund Dunkelflauten. Die Erneuerbaren liefern dann wenig Strom und die Importmengen steigen: aus dänischen Windparks etwa, aus norwegischer Wasserkraft oder aus französischen Atommeilern. »Seht ihr?«, rufen Energiewende-Skeptiker dann, »wir hängen am Tropf des Auslands.« Doch das ist falsch. Denn Deutschland hat genügend Reserven, um auch ohne Importe seinen Bedarf zu decken. Die Bundesnetzagentur genehmigt die Stilllegung fossiler Kraftwerke nur, wenn genügend Kapazitäten vorhanden sind, um Blackouts zu verhindern. Warum dann trotzdem Strom importiert wird? Weil es günstiger ist, als zusätzliche heimische Kohlekraftwerke hochzufahren. **VK**

GUTE FRAGE

Lohnen sich PV-Anlagen jetzt noch?

Das Bundeswirtschaftsministerium will die Festvergütung kappen. Was Verbraucher tun können.

Seit Monaten schwebt der Plan wie ein Damoklesschwert über der Solarbranche: Das Bundeswirtschaftsministerium will die staatlich garantierte Einspeisevergütung für neue Solaranlagen ab Januar 2027 abschaffen. Zwar war bis Redaktionsschluss nicht sicher, dass es wirklich so kommt – Union und SPD streiten über die Details und die Kabinettsabstimmung über den Plan wurde Woche für Woche verschoben. Doch dass für künftige Anlagen noch dieselben Rahmenbedingungen gelten wie bisher, ist zumindest nicht sicher.

Auf der sicheren Seite ist lediglich, wer seine Anlage noch 2026 ans Netz bringt. Denn er sichert sich die aktuelle Vergütung für 20 Jahre – der gesetzliche Bestandsschutz gilt als rechtlich sicher. Der eigentliche Rechenvorteil liegt aber ohnehin woanders: Jede selbst verbrauchte Kilowattstunde spart um die 30 Cent Haushaltsstrompreis – also weit mehr, als die Einspeisung einbringt. Eine Anlage mit Speicher amortisiert sich heute in teils schon unter zehn Jahren. Die Verbraucherzentrale empfiehlt, mindestens drei Angebote einzuholen und die Preise zu vergleichen. **ED**

PREISERHÖHUNGEN

Hinweis im Kundenportal reicht nicht

Versorger müssen eindeutig auf Tarifierhöhungen hinweisen, ansonsten sind sie ungültig. Unser Tipp: Prüfen Sie, wie Ihr Anbieter Sie informiert hat.

Energieversorger passen ihre Tarife immer wieder an. Verbraucher sollten dabei genau hinschauen, denn nicht immer informieren die Versorger so, dass Preiserhöhungen auch gültig sind. Das zeigt ein Rechtsstreit von 2021. Darin ging es um die Frage, ob ein Versorger Preisänderungen wirksam mitteilt, wenn diese lediglich im Online-Kundenportal hinterlegt werden. Das OLG Düsseldorf verneinte dies 2023 und der Bundesgerichtshof bestätigte diese Auffassung 2025.

Relevant ist dies für Kunden in Sonderverträgen außerhalb der Grundversorgung. Die Gerichte stellten klar: Es genügt nicht, eine Preiserhöhung lediglich im Kundenportal bereitzustellen. Energieverbraucher müssen so informiert werden, dass sie die Preisänderung tatsächlich zur Kenntnis nehmen können. Eine Hinterlegung im Kundenportal kann zwar zulässig sein, wenn zusätzlich ausdrücklich auf die konkrete Preiserhö-

hung hingewiesen wird. Allgemeine E-Mails mit Hinweisen auf eine »wichtige Mitteilung im Kundenpostfach« oder »hinterlegte Preisinformationen« genügen jedoch nicht.

Die Entscheidung hat über den konkreten Fall hinaus Bedeutung. Immer dann, wenn Versorger Preiserhöhungen ankündigen, müssen diese Spielregeln beachtet werden. Werden Kunden nicht ordnungsgemäß informiert, kann die Preisänderung im Einzelfall unwirksam sein. Die Folge ist nicht etwa ein nachträgliches Sonderkündigungsrecht. Vielmehr darf der Versorger dann nur die bisherigen Preise abrechnen.

Heben Sie daher Mitteilungen zu Preisänderungen auf und prüfen Sie, wie Ihr Versorger die Erhöhung angekündigt hat. Wurde nur im Kundenportal informiert oder war der Hinweis darauf zu unkonkret, sollten Sie die Wirksamkeit der Preiserhöhung überprüfen lassen. **Michael Herte**

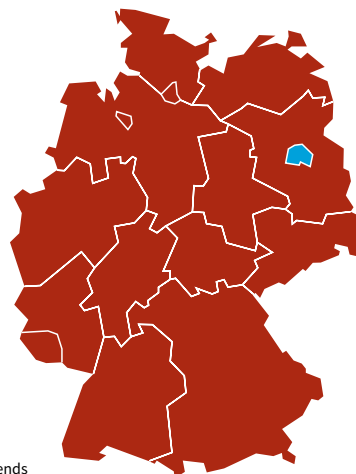
WAS SUCHST DU HIER?

Flüssiggas für Berlin, Öl für den Rest

Heizöl vs. Flüssiggas

Welche Begriffe in Deutschland in den letzten 12 Monaten* häufiger gegoogelt wurden

■ Heizöl
■ Flüssiggas



Rund 55 Prozent der Haushalte heizen mit Erdgas. Flüssiggas ist dabei ein Randphänomen, Schätzungen gehen von einem Anteil von unter zwei Prozent aus. Heizöl ist mit knapp 20 Prozent weiter verbreitet. In Berlin spielen beide Formen keine große Rolle. Dennoch ist der Stadtstaat das einzige Bundesland, in dem mehr Menschen nach Flüssiggas googeln als nach Heizöl.

* Stand 16.6.2026; Quelle: Google Trends

HEIZUNG

Jetzt ist die Zeit, den Sommerbetrieb einzustellen

Gaskessel und Wärmepumpen laufen wegen einer übersehenen Einstellung in Sommermonaten oft sinnlos durch. Dabei lassen sich fast ohne Aufwand das Klima schützen und Geld sparen.

Wer seinen Heizkessel oder seine Wärmepumpe im Sommer im normalen Heizbetrieb laufen lässt, verschwendet Energie und schädigt die Anlage. Das Problem besteht darin, dass die meisten Wärmeerzeuger Außentemperaturgeführt arbeiten: Sobald die Temperatur draußen abends unter etwa 15 Grad Celsius fällt, startet der Kessel automatisch. Das geschieht selbst dann, wenn es im Haus ausreichend warm ist. Die Thermostatventile bleiben geschlossen, weil drinnen keine Wärme gebraucht wird. Der Kessel heizt sich also nur selbst auf, ohne Nutzen. Dieser Vorgang wiederholt sich bis zum nächsten Morgen mehrfach und bleibt in der Regel unbemerkt.

Die Folgen sind unnötige Brennerstarts und ein

messbarer Mehrverbrauch an Strom, Gas oder Heizöl. Laut dem Informationsprogramm Zukunft Altbau lassen sich durch das Abschalten der Heizfunktion im Sommer bis zu acht Prozent der jährlichen Heizkosten einsparen.

Die Verbraucherzentrale Brandenburg empfiehlt ausdrücklich, die Heizung jetzt in den Sommerbetrieb zu versetzen.

Nicht einfach abschalten

Wenn die Warmwasserbereitung über Kessel

oder WP läuft, darf das Gerät nicht komplett abgeschaltet werden. Denn dann bleibt nach kurzer Zeit die Dusche kalt. Die richtige Lösung ist der Sommerbetrieb: Die Heizfunktion wird deaktiviert, die Warmwasserbereitung läuft weiter. Diese Einstellung findet sich bei nahezu allen Kesseln und Wärmepumpen direkt in der Bedienoberfläche oder per App. Besitzer älterer Anlagen ohne automatische Sommerfunktion müssen manuell umstellen – die Bedienungsanleitung sollte weiterhelfen.

Wer es unterlässt, die Heizung in den Sommerbetrieb zu versetzen, riskiert laut Fachleuten mehrere Hundert nutzlose Brennerstarts pro Jahr und damit erhöhten Verschleiß sowie möglicherweise vorzeitige Reparaturen. Günter Rabe



Auch in **Sommernächten** springt vielerorts die Heizung an.

Picture-Alliance/SZ Photo

KLIMASCHUTZ

Die **UN-Generalversammlung** hat in einer Resolution ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofs (IGH) bekräftigt. Der IGH hatte 2025 festgestellt, dass Staaten völkerrechtlich verpflichtet sind, den Klimawandel zu bekämpfen. 141 Länder stimmten für die nicht bindende Resolution, 8 dagegen (darunter die USA), 28 enthielten sich. Die Resolution erhöht den Druck auf Staaten, ihre Bürger vor der Klimakrise zu schützen.

TANKEN

Der **umstrittene Tankrabbatt** läuft zum 1. Juli aus. Die seit Anfang Mai geltende Senkung der Energiesteuern auf Benzin und Diesel kostet den Staat rund 1,6 Milliarden Euro. Unionsfraktionsvize Sepp Müller begründete das Ende als »finanzpolitisch nicht sinnvoll«. Greenpeace nannte den Rabatt sozial ungerecht, da er Spritschlucker begünstige. Der Sozialverband SoVD kritisierte ihn als kein »zielgenaues Instrument gegen Armut«.

HEIZEN

Knapp drei Viertel der Neubauten in Deutschland heizen mit Wärmepumpen. Das teilt das Statistische Bundesamt mit. Von den 58.900 im Jahr 2025 fertiggestellten Wohngebäuden waren demnach 73,6 Prozent damit ausgestattet. Binnen zehn Jahren hat sich der Anteil mehr als verdoppelt. Besonders stark verbreitet sind Wärmepumpen in Ein- und Zweifamilienhäusern. In Mehrfamilienhäusern lag der Anteil 2025 bei 52,7 Prozent.

Aufbruch ins Land

Wenn die Preise für Öl und Gas explodieren, greift der Staat zur Gießkanne. Das kostet Milliarden, lindert aber nur die Symptome. Was wirklich helfen würde – und wie Verbraucher gut durch die Energiekrise kommen.

Text Volker Kühn und Julia Graven **Illustration** Malte Knaack

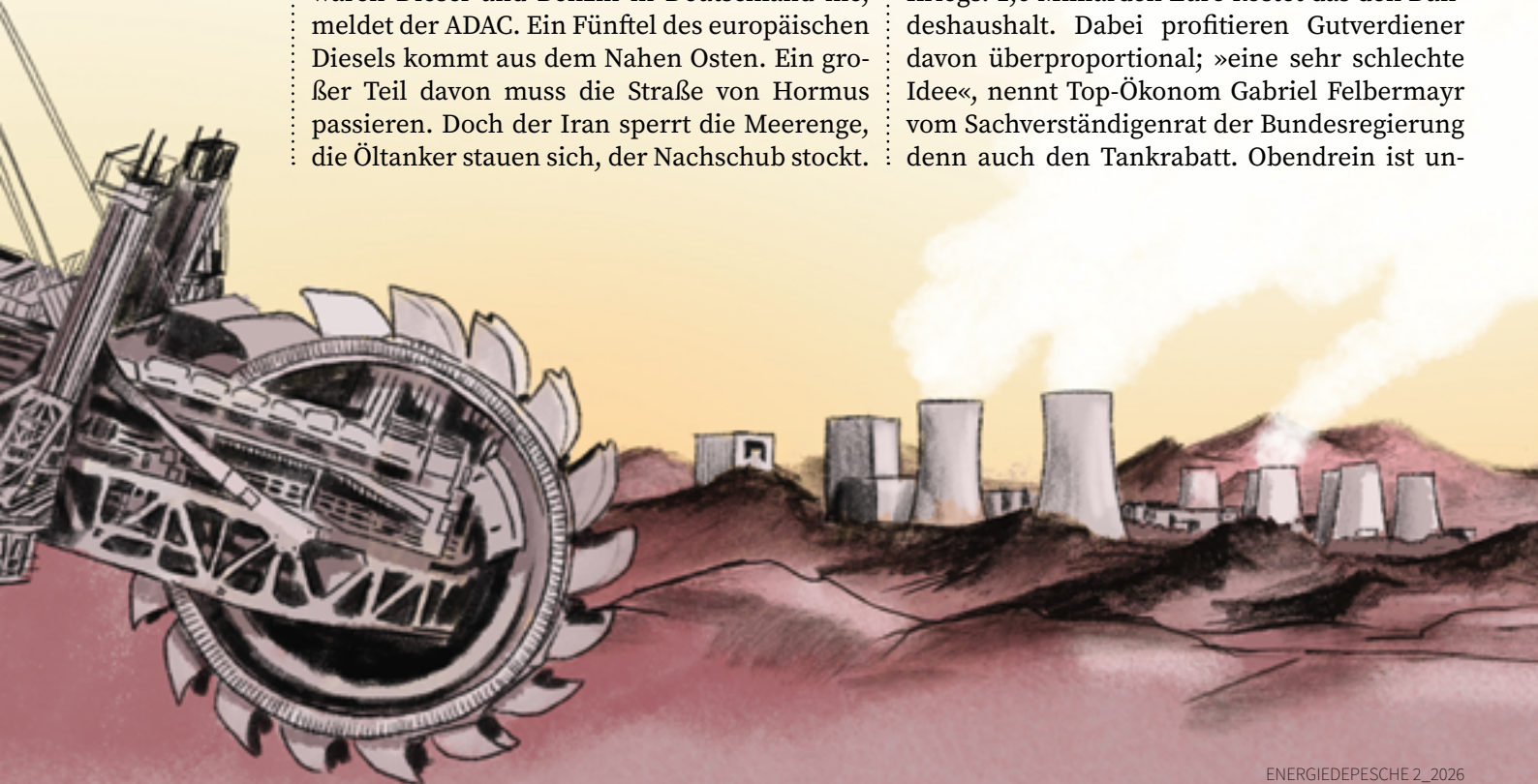
Als am 28. Februar die ersten Raketen im Iran einschlagen, reagieren die Gasmärkte auf der ganzen Welt sofort. An der Börse in Amsterdam springt der TTF, der wichtigste europäische Referenzpreis für Erdgas, von 31 auf 45 Euro. Mitte März macht er einen weiteren Satz auf 74 Euro, als bekannt wird, dass der Iran den größten Erdgaskomplex in Katar zerstört hat. Zu Friedenszeiten produzierte die Anlage in Ras Laffan ein Fünftel des weltweiten Flüssigerdgases (LNG). Die Reparatur könnte fünf Jahre dauern.

Auch durch Europas Tankstellenmarkt jagt der Iran-Krieg Schockwellen. Der Liter Diesel, mit 1,75 Euro Anfang Februar im Rückblick ein Schnäppchen, schießt in den ersten Kriegswochen auf bis zu 2,45 Euro. Teurer als im April waren Diesel und Benzin in Deutschland nie, meldet der ADAC. Ein Fünftel des europäischen Diesels kommt aus dem Nahen Osten. Ein großer Teil davon muss die Straße von Hormus passieren. Doch der Iran sperrt die Meerenge, die Öltanker stauen sich, der Nachschub stockt.

Die Energiekrise kommt nur vier Jahre, nachdem die Preise schon einmal explodiert sind, als Reaktion auf den russischen Einmarsch in die Ukraine. Die Suezkrise in den Fünfzigern, der Jom-Kippur-Krieg mit autofreien Sonntagen in den Siebzigern, die Irak-Kriege der Achtziger, Neunziger und Nullerjahre, der Bürgerkrieg im Förderland Libyen ab 2011 – kaum ein Jahrzehnt verging ohne Preisschocks.

Kriege in Erdölstaaten, Versorgungslücken: Krisen sind Bestandteil des Systems

Und doch wirkt die Reaktion der Politik in vielen europäischen Ländern auch diesmal, als seien Öl- und Gaskrisen historische Ausnahmen und nicht die Regel. In Deutschland senkt die Bundesregierung die Spritsteuern für zwei Monate, ähnlich wie nach Beginn des Ukraine-Kriegs. 1,6 Milliarden Euro kostet das den Bundeshaushalt. Dabei profitieren Gutverdiener davon überproportional; »eine sehr schlechte Idee«, nennt Top-Ökonom Gabriel Felbermayr vom Sachverständigenrat der Bundesregierung denn auch den Tankrabatt. Obendrein ist un-



der günstigen Preise

klar, wie viel davon tatsächlich bei den Verbrauchern ankommt und wie viel auf den Konten der Mineralölkonglomerate landet.

Bringen solche Maßnahmen also überhaupt etwas? Müsste der Staat womöglich ganz anders auf Energiekrisen reagieren? Um das zu beantworten, muss man sich anschauen, wie die Energiemärkte funktionieren.

★

DAS GESETZ VON ANGEBOT UND NACHFRAGE kennen schon Grundschulkinder. Wenn sie in der Pause Sammelbilder tauschen, merken sie sofort: Der Ersatztorwart von Kanada ist weniger wert als die seltene Glitzerkarte von Lionel Messi. Auf den Energiemärkten gilt dasselbe Prinzip, allerdings sind die Einsätze höher. Die Händler treffen sich auch nicht auf dem Pausenhof, sondern sitzen an Computern in London, New York oder Singapur. Der Preis entsteht durch Angebot und Nachfrage, doch was ihn bewegt, ist komplex. Friert es in Nordamerika, wächst die Nachfrage nach Erdgas und der Preis steigt. Schwächelt Chinas Konjunktur, fallen Nachfrage und Preis. Solche Faktoren wirken rund um die Uhr, und die Energiehändler reagieren umgehend.

Zwei Märkte sind dabei entscheidend. Auf dem Spotmarkt, auch Intraday-Markt genannt, wird Energie zur sofortigen Lieferung ge- und verkauft, zum aktuellen Tagespreis. Wer kurzfristig eine Ladung Flüssiggas braucht, kauft sie hier. Die Preise schwanken stark, weil jede

Information sofort eingepreist wird. Droht der Iran mit einer erneuten Blockade der Meeresenge, schlägt der Gaspreis TTF unmittelbar aus.

Daneben existiert der Terminmarkt. Dort schließen Käufer und Verkäufer Verträge über künftige Lieferungen, in sechs oder zwölf Monaten zum Beispiel. Eine Airline sichert sich so den Kerosinpreis für den Winter, eine Raffinerie deckt ihren Rohölbedarf für das nächste Quartal. Diese Terminkontrakte heißen Futures. Sie dienen der Absicherung gegen Preisrisiken, ziehen aber zugleich Spekulanten an, die auf steigende oder fallende Preise wetten. So sorgen sie dafür, dass aktuelle Erwartungen und Zukunftsängste bereits heute in den Preisen stecken. Öl und Gas sind damit keine reinen Rohstoffe mehr, sondern globale Finanzprodukte, die zigfach gehandelt werden, bevor sie irgendwann im Tank oder einer Heizung landen.

Europa ist nicht länger von russischem Erdgas abhängig – aber abhängig ist es noch immer

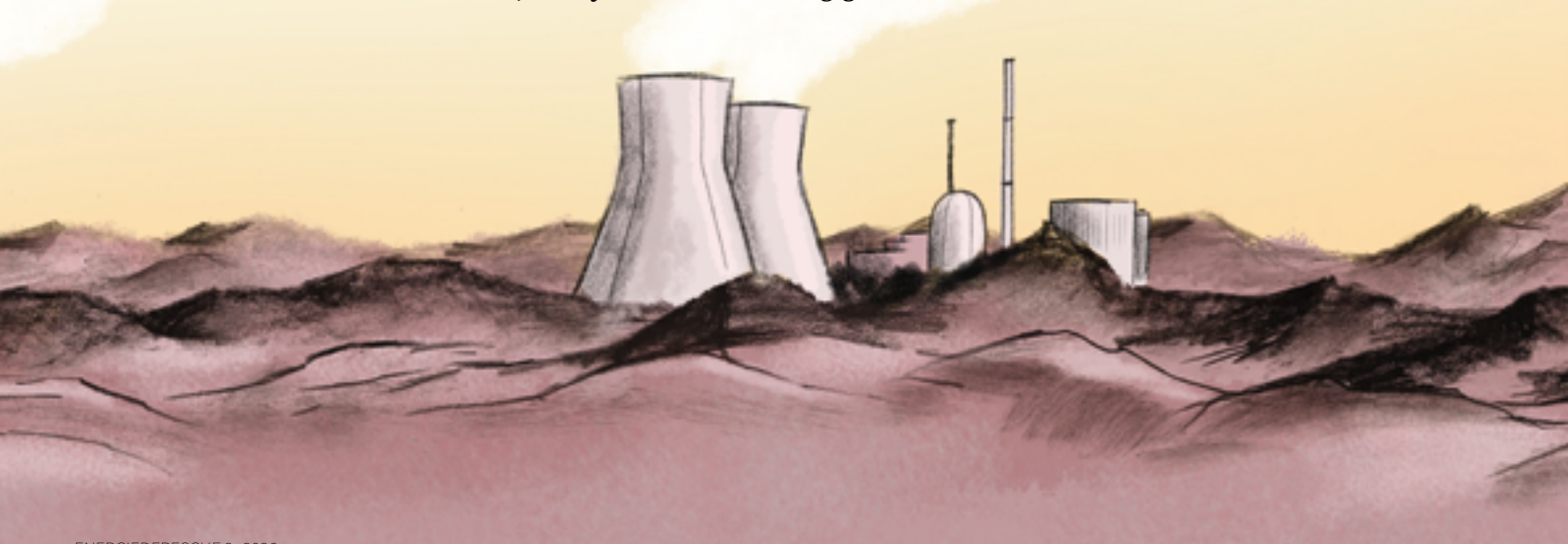
Gegen Spekulanten und Kriege können sich Staaten nur begrenzt wappnen. Sie können Ölreserven in großen unterirdischen Lagern anlegen, wie das Deutschland tut. Das hilft in Energiekrisen eine Weile. Und sie können versuchen, die Beschaffung zu diversifizieren, also bei möglichst vielen Lieferanten einzukaufen. Das gelingt Deutschland eher mäßig. Bis 2021 kam mehr als die Hälfte des Erdgases aus Russland; europaweit waren es 40 Prozent. Heute liegt der Kontinent nur noch bei sechs Prozent, aber abhängig ist er weiterhin: Statt durch Pu-

40%

beträgt der Anstieg des Dieselpreises in Deutschland zwischen Mitte Februar und Anfang April 2026.

80 Mrd.

Euro überweist Deutschland jedes Jahr für den Import fossiler Rohstoffe ins Ausland. 2025 waren es EU-weit 335 Mrd. Euro.



60€

pro Tonne beträgt
der CO₂-Preis im
Heizen 2026.

53%

des deutschen
Stroms stammten
im ersten Quartal
2026 aus erneuer-
baren Quellen.

tins Pipelines kommt das Gas jetzt zu einem erheblichen Teil per LNG-Tanker aus den USA.

Und selbst wenn Europa noch so große Reserven anlegt und Quellen in aller Welt anzapft, ändert sich nichts daran, dass der rohstoffarme Kontinent seinen Bedarf an Kohle, Öl und Gas nicht selbst decken kann. 2025 zahlten die EU-Länder nach Angaben der Kommission 335 Milliarden Euro für den Import fossiler Rohstoffe. Allein in Deutschland sind es pro Jahr gut 80 Milliarden Euro.

Ist Europa den Launen von Autokraten und dem Treiben von Spekulanten also schutzlos ausgeliefert? Nein, denn arm an Rohstoffen ist nicht gleichbedeutend mit arm an Energie. Dänemark war das erste Land in Europa, das das erkannt hat. Nach dem Preisschock der Ölkrise von 1973/74 begann das Land, systematisch in erneuerbare Energien zu investieren. Vor allem die Windkraft sollte Dänemark helfen, aus der fossilen Falle zu entkommen. Bürgerenergiegesellschaften und Pionierunternehmen wie der frühere Landmaschinenhersteller Vestas trugen dazu bei, dass das Land seinen Strombedarf heute zeitweise zu mehr als 100 Prozent mit Ökostrom deckt.

Deutschland startete erst zwei Jahrzehnte später in die Energiewende und hielt – bis heute – nicht so konsequent daran fest wie die Dänen. Aber auch hier verdrängen erneuerbare

Energien die fossilen zunehmend, schlicht weil sie in der Erzeugung günstiger sind.

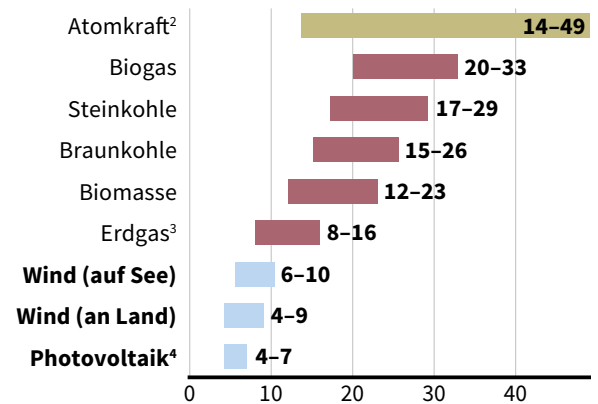
Allerdings führt auch das manchmal zu extremen Preisausschlägen.

★

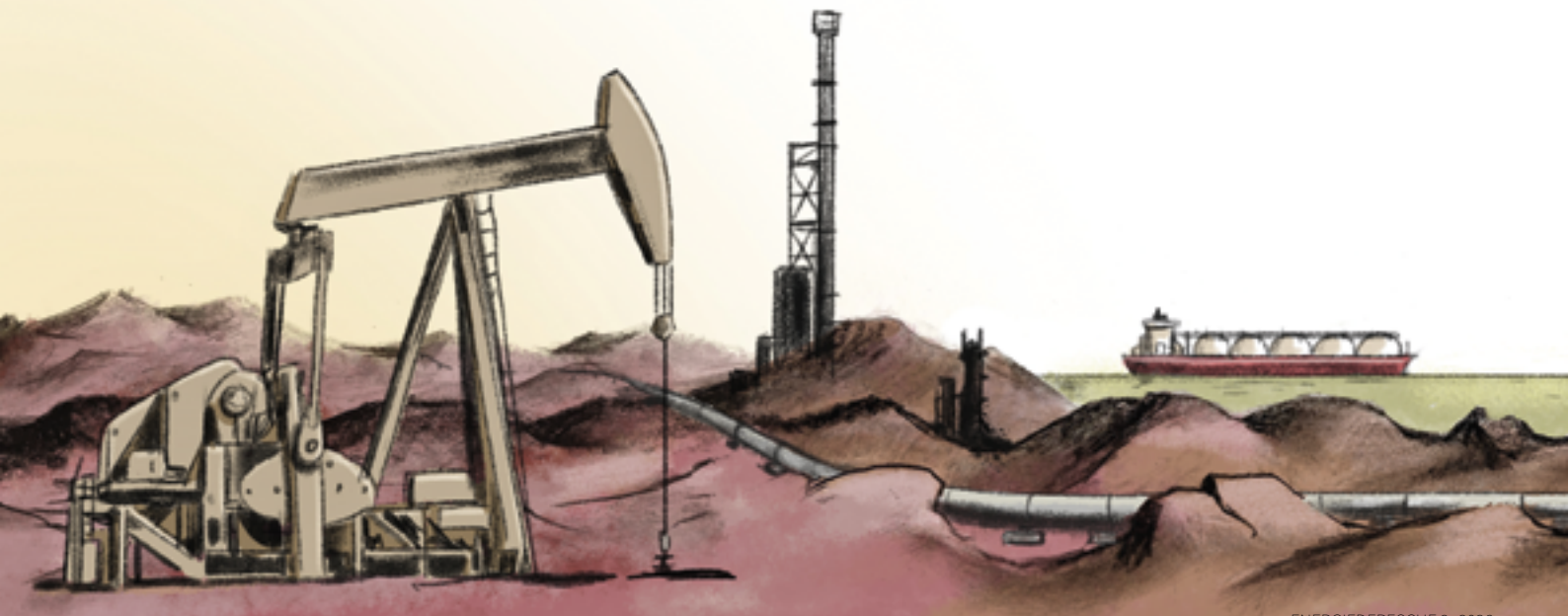
AM 1. MAI 2026 RUHT DIE ARBEIT. Fabriken stehen still, Büros bleiben leer. Entsprechend niedrig ist die Stromnachfrage. Doch weil zugleich die Sonne strahlt und im Norden ein frischer Wind weht, ist das An-

Sonne und Wind sind günstiger

Kosten der Stromproduktion in Deutschland bei neu errichteten Kraftwerken in Cent je Kilowattstunde¹



1) neu errichtete Kraftwerke, Stand Juli 2024, 2) zum Vergleich, ohne Folgekosten, 3) Gas- und Dampfturbine, 4) freistehende Anlagen; Quelle: Fraunhofer ISE



gebot riesig. Im Ergebnis fallen die Strompreise auf dem Spotmarkt – in der Spitze auf minus 499,99 Euro je Megawattstunde.

Solche negativen Preise treten seit einigen Jahren immer häufiger auf, 2025 bereits in mehr als 570 Stunden des Jahres. Für Haushalte mit Smart Meter und dynamischem Stromtarif ist das eine gute Nachricht. Sie können dann etwas Geld verdienen. Ein Durchlauf von Waschmaschine und Trockner bringt ein paar Cent, ein vollgeladener Autoakku einen niedrigen Eurobetrag. »Wer einen hohen Stromverbrauch hat und in der Lage ist, ihn in möglichst günstige Zeiten zu verschieben, der kann mit einem dynamischen Stromtarif Geld sparen«, sagt Benjamin Weigl von der Verbraucherinformation Finanztip gegenüber der Energiedepesche.

Doch was flexible Haushalte freut, ist anderen ein Dorn im Auge. Denn negative Preise belasten die Staatskasse, da ein Teil der Stromerzeuger auch in diesen Phasen eine Vergütung je Kilowattstunde bekommt. Zudem gefährden sie den Erneuerbaren-Ausbau: Wenn private Investoren fürchten müssen, dass ihre Anlagen immer öfter kein Geld verdienen, fehlt der Anreiz, weitere Projekte hochzuziehen.

Sind negative Preise ein Marktversagen? Im Gegenteil, sagen Ökonomen

Kritiker der Energiewende sehen die Schuld für negative Preise in den Erneuerbaren. Die Überschüsse an Wind- und Solarstrom belasteten die Volkswirtschaft, der Ausbau müsse gedrosselt werden. Allerdings braucht Deutschland

noch viel mehr Kapazität aus sauberen Quellen, wenn es bis 2045 klimaneutral sein will. Zudem sind es die konventionellen Kraftwerke, die nicht schnell genug heruntergeregelt werden können, teils aus technischen Gründen, teils weil sie neben Strom auch Wärme produzieren. Sie zahlen lieber drauf, als ihre Anlagen abzuschalten, und tragen damit maßgeblich zum Phänomen negativer Preise bei.

Strommarktexperten weisen zudem die These zurück, dass Negativpreise Zeichen eines Marktversagens seien. »Der Preis spiegelt schlicht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage wider«, sagt Leonhard Gandhi vom Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme im Gespräch mit der Energiedepesche. Er warnt davor, in den Mechanismus einzugreifen, nach dem sich der Preis auf dem Strommarkt bildet, die sogenannte Merit Order. So bezeichnet man die Reihenfolge, in der Kraftwerke eingesetzt werden, um die Stromnachfrage zu decken.

Zunächst werden die Kraftwerke herangezogen, die am günstigsten Strom erzeugen. Das sind grundsätzlich Solaranlagen und Windparks. Dann werden die nächstteureren Kraftwerke zugeschaltet, bis die Nachfrage schließlich gedeckt ist. Das teuerste Kraftwerk, das dazu gerade noch gebraucht wird, bestimmt den Preis, den sämtliche Stromproduzenten bekommen.

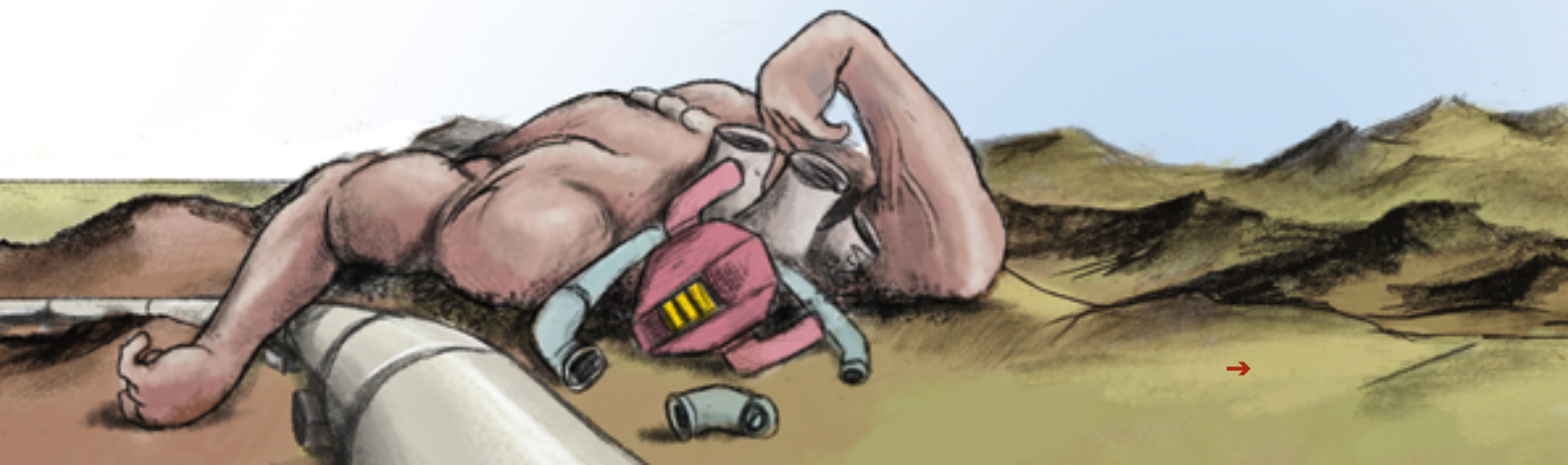
Kritiker halten das für ungerecht, weil Solarstromerzeuger genauso viel Geld bekommen wie Betreiber von Gaskraftwerken, obwohl sie viel geringere Kosten haben. Doch im Grunde

20 €

weniger kostet die Megawattstunde Strom bis 2030 im Schnitt, wenn die Erneuerbaren wie geplant ausgebaut werden.

17 %

höher als im Vorjahr war der Anteil von Photovoltaik 2025 an der deutschen Stromversorgung.



23 ct

pro Kilowattstunde zahlen Haushalte derzeit im Schnitt, wenn sie einen neuen Stromvertrag abschließen.

24 %

der deutschen Haushalte beziehen ihren Strom aus der besonders teuren Grundversorgung.

ist es das Prinzip des Wochenmarkts: Kein Bauer würde seine Äpfel weit unter dem Preis der anderen verkaufen, nur weil er günstiger ernten konnte. »Die Merit Order ist sehr effizient«, sagt Gandhi. »Sie sorgt dafür, dass teure Kraftwerke aus dem Markt verdrängt werden und Investitionen vor allem in saubere und günstigere Technologien fließen.«

★

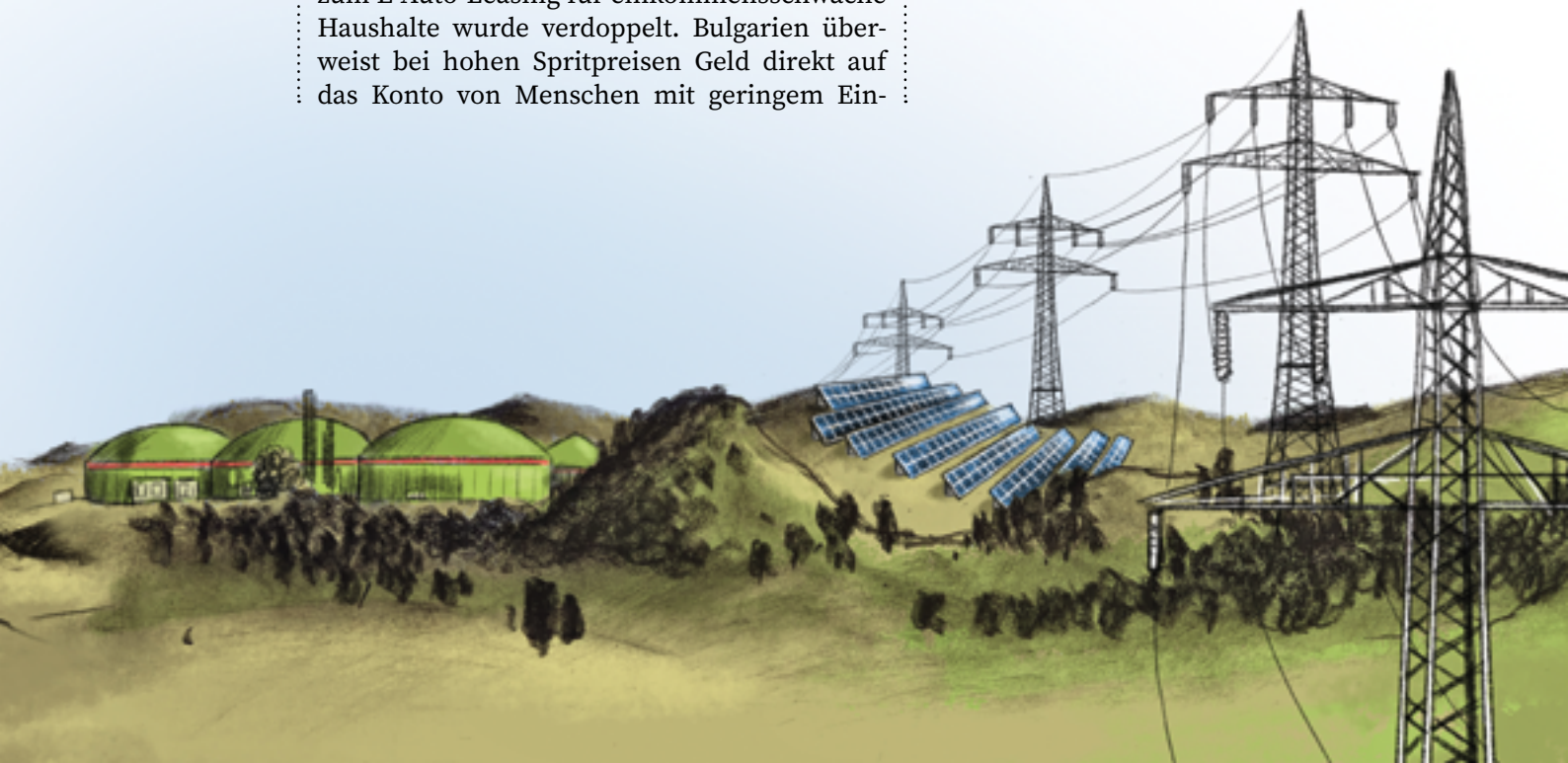
DIE ANTWORT AUF FOSSILE ENERGIEKRISEN sind Erneuerbare – das sehen längst auch markliberale Kräfte so. Europa müsse ihren Ausbau beschleunigen, um die Preise langfristig zu senken, forderte das grüne Umtriebe unverdächtige Wirtschaftsmagazin »Economist« bereits 2022. Doch die Krise verlangt nicht nur langfristige Antworten, sondern auch solche, die unmittelbar helfen.

Hier zeigt der Blick ins Ausland, was möglich wäre. »Andere Länder machen vor, wie in der Energiekrise zukunftsgerichtet investiert und zielgerichtet entlastet wird«, erklärt Marie-Louise Zeller, wissenschaftliche Referentin der Stiftung Zukunft KlimaSozial, gegenüber der Energiedepesche. Frankreich hat einen Elektrifizierungsbooster beschlossen; ein Paket zum E-Auto-Leasing für einkommensschwache Haushalte wurde verdoppelt. Bulgarien überweist bei hohen Spritpreisen Geld direkt auf das Konto von Menschen mit geringem Ein-

kommen. Spanien hat den »Sozialbonus Wärme« erhöht, eine jährliche Einmalzahlung an einkommensarme Haushalte. »Diese Beispiele zeigen, dass soziale Entlastungen nicht zwangsläufig mit der Gießkanne erfolgen müssen, sondern auch gezielter eingesetzt werden können«, so Zeller.

Klug seien in der Krise vor allem solche Lösungen, die denjenigen helfen, die es am nötigsten haben, und zugleich den Umbau des Energiesystems antreiben, statt ihn zu bremsen, heißt es bei Verbraucherschutzorganisationen wie der Deutschen Umwelthilfe. Statt fossile Energien über Maßnahmen wie einen Tankrabbatt mit Milliarden zu subventionieren, müssten grüne Technologien vergünstigt und für alle zugänglich gemacht werden.

Die Lektion der Energiekrisen von den autofreien Sonntagen der Siebziger bis zu den Schockwellen des Iran-Kriegs ist immer dieselbe: Abhängigkeit macht verwundbar. Ein Balkonkraftwerk für ein paar Hundert Euro, eine Solaranlage auf dem Dach, eine Wärmepumpe im Vorgarten, besser gedämmte Fenster – jede dieser Maßnahmen bedeutet etwas mehr Schutz gegen die nächste Krise. Denn die kommt bestimmt. **e**



WISSEN KOMPAKT

Zehn Tipps, mit denen Sie einfach Energie sparen

❶ Hydraulischer Abgleich Viele Heizungen verteilen ihr Wasser falsch: Manche Heizkörper bekommen zu viel, andere zu wenig. Ein hydraulischer Abgleich korrigiert das und senkt den Energieverbrauch um bis zu 15 Prozent. Einmalig erledigen, dauerhaft sparen (siehe auch Seite 32–33).

❷ Hahn auf kalt Am Handwaschbecken den Mischer immer auf kalt stellen. Warmwasser benötigt manchmal eine halbe Minute, bis es ankommt. Bis dahin sind viele schon mit dem Waschen fertig. Also besser gleich mit kaltem Wasser erledigen – das spart Energie, und man spürt kaum einen Unterschied.

❸ Kühlschrank richtig einstellen Sieben Grad reichen in der Regel, minus 18 Grad im Gefrierfach. Die meisten Geräte laufen kälter – und verbrauchen dadurch unnötig Strom. Wer die Temperatur anpasst, spart sofort.

❹ LEDs immer ausschalten Viele kennen die Drei-Minuten-Regel, nach der das Licht nur dann ausgeschaltet werden sollte, wenn man einen Raum länger verlässt. Doch das gilt nur für alte Energiesparlampen, nicht für LED. Dort lohnt sich das Ausschalten auch für kurze Zeiträume.

❺ ... und den Drucker gleich mit Ein älterer Laserdrucker verbraucht im Standby bis zu 25 Euro Strom im Jahr, ohne eine Seite zu drucken. Wer ihn nach dem Drucken abschaltet oder eine Steckdose mit Schalter nutzt, spart sofort.

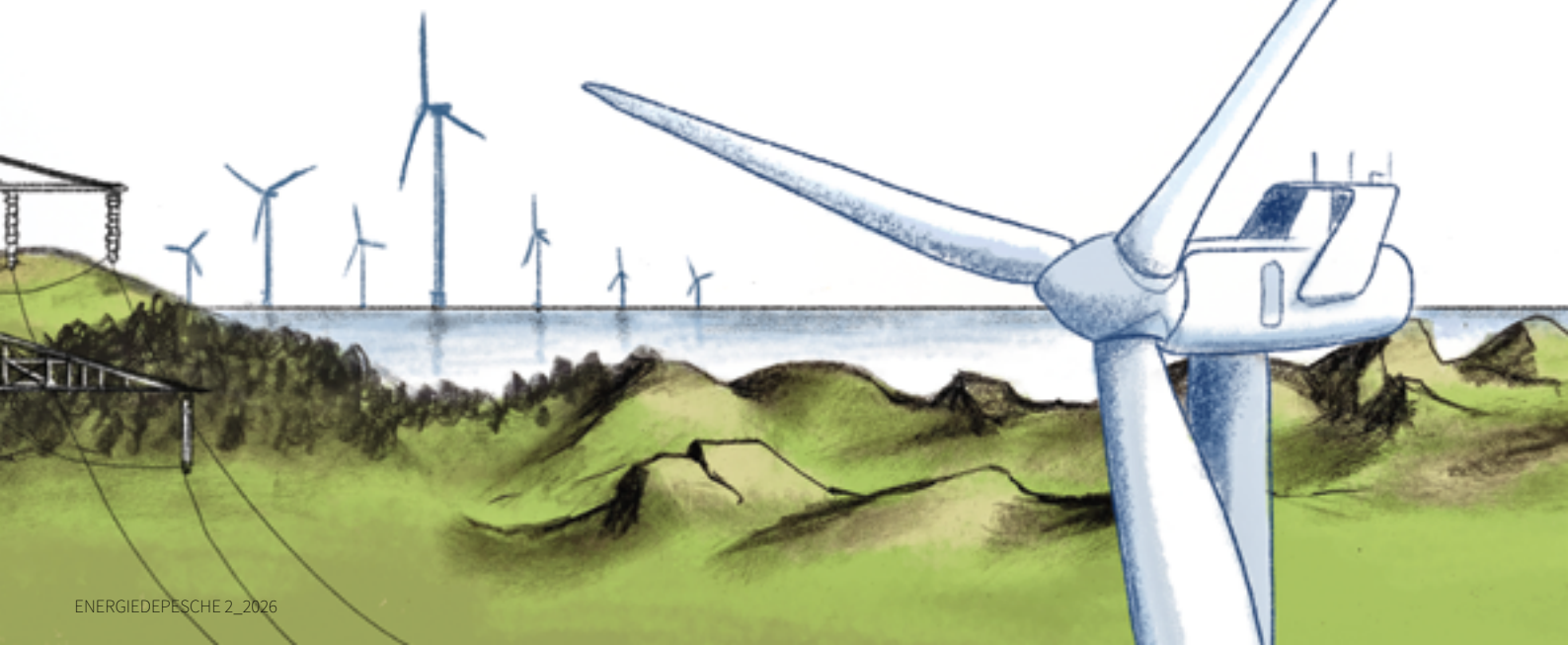
❻ Wäsche schleudern Waschen Sie erst, wenn die Trommel voll ist, und schleudern Sie zum Schluss mit hoher Drehzahl. Dann trocknet die Wäsche schneller. Das Umweltbundesamt bestätigt den Effekt. Prüfen Sie zuvor aber, ob die Wäsche das Schleudern verträgt.

❼ ... und dann auf die Leine hängen Werfen Sie nicht alle Kleidung routinemäßig in den Trockner. Wind und Sonne erledigen das im Freien genauso gut. Und oft duftet die Wäsche dann sogar besser.

❽ Rollläden runter! Nachts die Vorhänge schließen und Rollläden herunterlassen. Damit verringern Sie den Energieverlust durch die Fenster mitunter um ein Fünftel.

❾ Deckel drauf! Oma hatte schon recht, wenn sie Sie ermahnt hat, nie ohne Deckel zu kochen. Denn dann verbraucht der Topf deutlich weniger Energie. Heißes Nudelwasser lässt sich nach dem Kochen etwa zum Vorspülen des Geschirrs nutzen.

❿ Verträge checken! Einmal im Jahr sollten Verbraucher kontrollieren, ob ihre Energieverträge noch günstig sind. Über Vergleichsportale im Internet ist das ein Kinderspiel. Ob Strom, Gas, Pellets oder Heizöl – ein Wechsel spart in vielen Fällen Hunderte Euro.



Wissen und Vertrauen

Der Abschied von fossilen Heizungen gelingt nur dann, wenn Menschen die wahren Kosten kennen und zugleich erleben, dass die Alternativen funktionieren: Ein Gastbeitrag von **Tanja Loitz**

Die Wärmewende wird nur dann erfolgreich verlaufen, wenn sie für Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer verständlich, bezahlbar und machbar ist. Menschen investieren nicht in die Zukunft, weil man sie moralisch unter Druck setzt. Sie investieren, wenn sie das Gefühl haben: Das ist vernünftig und ich komme damit im Alltag klar.

Deshalb reicht es nicht, nur über Technik zu reden. Natürlich brauchen Menschen neutrale Informationen darüber, welche Heizung passt, wie ein Wechsel abläuft und welche Maßnahmen sich lohnen. Sie brauchen eine realistische Prognose ihrer Heizkosten. Sie brauchen Hilfe bei der Umsetzung. Und sie brauchen vertrauenswürdige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Handwerk und in der Energieberatung.

Aber da ist noch etwas Zweites, das oft unterschätzt wird: die soziale Dimension. Kaum jemand entscheidet über eine neue Heizung im luftleeren Raum. Viele fragen sich ganz konkret: Was macht mein Nachbar? Hat jemand in einer ähnlichen Situation schon eine Wärmepumpe eingebaut? Wie ist das gelaufen? Was kostet das wirklich?

Genau hier liegt ein Schlüssel für eine erfolgreiche Wärmewende: Sie muss sichtbar werden. Sie muss im besten Fall im direkten Umfeld erlebbar sein. Erfahrungsberichte, Austausch mit anderen Eigentümerinnen und Eigentümern und Formate wie ein »Tag des offenen Heizungskellers« schaffen etwas, was kein Ratgeber allein leisten kann: Vertrauen durch Begegnung.

Die Ergebnisse unserer Umfragen zeigen, dass die Bereitschaft zum Handeln vorhanden ist. 93 Prozent der befragten Eigentümerinnen und Eigentümer halten erneuerbare Energien

für wichtig, 86 Prozent befürworten den Ersatz alter Heizsysteme. Fast die Hälfte hat bereits saniert, weitere 15 Prozent planen es. Die Wärmewende hat also Rückhalt.

Und doch erleben wir in der Praxis etwas anderes: Viele zögern, weil sie sich unsicher fühlen. Zu viele politische Debatten, zu viele Kurswechsel, zu viele offene Fragen bei Förderung und Regulierung bremsen Entscheidungen aus. Wer heute eine Heizung austauschen will, will nicht morgen schon wieder neue Regeln lesen müssen. 62 Prozent fühlen sich durch wechselnde politische Rahmenbedingungen verunsichert.

Hinzu kommt: Viele Eigentümerinnen und Eigentümer unterschätzen ihre eigenen Potenziale. 42 Prozent halten ihr Gebäude bereits für »fertig« saniert. Dabei gibt es oft noch Spielraum bei der Heizungsoptimierung, bei der Dämmung einzelner Bauteile oder bei der Kombination verschiedener Maßnahmen. Andere bleiben vor allem wegen der Kosten zurückhaltend. 28 Prozent nennen sie als Hauptgrund. Doch auch hier spielt Unsicherheit eine große Rolle: Wer die langfristigen Betriebskosten nicht kennt, trifft leicht die falsche Entscheidung.

Fossile Heizungen sind eine Kostenfalle. Die Mehrbelastung in den nächsten 20 Jahren kann sich auf Zehntausende Euro summieren

Deshalb ist Transparenz so wichtig. Unsere Heizkostenprognose zeigt deutlich: Fossile Heizungen sind keine sichere Bank, sondern eine Kostenfalle. Für ein durchschnittliches Einfamilienhaus können in den nächsten 20 Jahren bis zu 40.000 Euro Mehrkosten entstehen, wenn man sich erneut für eine fossil betriebene Heizlösung statt für eine Wärmepumpe entscheidet.



Tanja Loitz ist Geschäftsführerin von Co2online. Die gemeinnützige Beratungsgesellschaft hilft Menschen, ihren Energieverbrauch und ihre Emissionen zu senken.

Anna Rose

»Was macht mein Nachbar? Was kostet das? Erfahrungsberichte und der Austausch mit anderen erzeugen Vertrauen«

Wer das einmal schwarz auf weiß sieht, betrachtet die Entscheidung plötzlich mit anderen Augen. Dann geht es im Gespräch mit dem Heizungsinstallateur oder der Heizungsinstallateurin nicht mehr nur um den alten Standard, sondern um echte Alternativen.

Dabei müssen wir die soziale Dimension nicht nur mitdenken, sondern aktiv organisieren. Wir begleiten seit Jahren Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer, die auf Wärmepumpen umgestiegen sind und berichten über ihre Erfahrungen. Wir schauen dabei nicht nur auf den Verbrauch und die Kosten, sondern auch darauf, was den Menschen bei der Entscheidung geholfen hat, wo ihre Zweifel lagen und welche Fragen sie sich gestellt haben. Über die Hauseigentümer-Plattform VierWende.de schaffen wir Austausch mit anderen Menschen in ähnlicher Situation und mit Fachleuten. In Online-Seminaren, Gruppenberatungen und Sanierungsmatches können Interessierte ganz konkret ihre Fragen loswerden. Das hilft oft mehr als ein detaillierter Fachartikel.

Noch stärker wird es, wenn Beratung auf reale Orte trifft. Mit dem Tag des offenen Heizungskellers (Offenerheizungskeller.de) organisieren wir gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Partnern die Möglichkeit, dass Interessierte in ihrer Nachbarschaft Haushalte besuchen können, die bereits umgestiegen sind. Dort kann man sehen, hören und manchmal sogar anfassen, wie die Wärmewende im Alltag aussieht. Genau das schafft Nähe. Genau das baut Hemmschwellen ab. Und genau das bringt viele Menschen überhaupt erst ins Handeln.

Die Politik sollte deshalb endlich aufhören, gemischte Signale zu senden. Es hilft nicht, einerseits alte fossile Heizungen weiter zu ermöglichen und sie andererseits über CO₂-Preis und komplizierte Beimischungsmodelle teurer zu machen. Solche Widersprüche

erzeugen kein Vertrauen, sondern Verunsicherung. Wer Menschen zum Handeln bewegen will, muss Klarheit schaffen.

Die Politik muss daher ehrlich sagen, welche Heizlösungen langfristig tragfähig sind. Sie muss transparent machen, welche Kosten im Betrieb tatsächlich entstehen. Und sie darf sich nicht davor drücken, die Wahrheit auszusprechen: Wer heute noch auf eine fossile Heizung setzt, riskiert morgen hohe Folgekosten.

Gleichzeitig muss ein breites und neutrales Informations- und Beratungsangebot von unabhängigen Akteuren gestärkt werden. Dazu gehören Energieberater*innen, Energieagenturen vor Ort, Verbraucherzentralen und Verbrau-

62

Prozent der Befragten fühlen sich durch wechselnde politische Rahmenbedingungen verunsichert

cherportale wie co2online.de. Hauseigentümerinnen und -eigentümer brauchen einen Raum für ihre Bedenken, Verunsicherungen und Fragen. Ein solcher Raum ist die Voraussetzung für eine stärkere Akzeptanz einer engagierten Wärmewende. Damit diese Beratung und Begleitung allen Haushalten offenstehen, sollte die Politik sie weiter ausbauen und fördern.

Am Ende geht es bei der Wärmewende nicht nur um Technik. Es geht um Vertrauen. Um Nachvollziehbarkeit. Um die Frage, ob Menschen das Gefühl haben, mit einer guten Entscheidung nicht allein zu sein. Genau da liegt die eigentliche Aufgabe: Klimaschutz so zu gestalten, dass er sich für Verbraucherinnen und Verbraucher vernünftig anfühlt – und im eigenen Umfeld erlebbar wird.

»Die Politik sollte aufhören, gemischte Signale zu senden. Wer zum Handeln bewegen will, muss Klarheit schaffen«

Kommunen auf dem Klimapfad

Viele Städte und Gemeinden haben ehrgeizige Wärmepläne vorgelegt. Doch die Reform des Gebäudeenergiegesetzes droht sie auszubremsen. Wie die Kommunen reagieren – und was das für Verbraucher bedeutet.

Text Daniela Schröder

Für die Wärmewende wird Wardenburgs Bürgermeister auch zum Messeveranstalter, so wichtig ist ihm das Thema. »Haus fit! Wie mache ich mein Eigenheim zukunftssicher?« hieß es neulich einen Tag lang im Rathaus. Lokale Handwerker, der regionale Energieversorger, Energieberater und die Sparkasse informierten über Dämmen und Sanieren, über Wärmepumpen und Wärmenetze, über Förderprogramme und Kreditooptionen für sauberes Heizen.

Die Veranstaltung sollte die 17.500 Einwohner der niedersächsischen Gemeinde zu einem zentralen Schritt in der Energiewende bewegen – zum klimafreundlichen Heizen. »Die Hauseigentümer informieren und motivieren, darauf kommt es jetzt an«, sagt der parteilose Bürgermeister Christoph Reents.

Seit 2024 sind Kommunen verpflichtet, Wärmepläne aufzustellen. Gemeinden unter 100.000 Einwohnern haben bis 2028 Zeit, Abgabefrist für Großstädte war im Juni 2026. Für Gemeinden unter 15.000 Einwohnern hat der Bund jüngst eine stark vereinfachte »kleine Wärmeplanung« auf den Weg gebracht. Die Wardenburger legten ihre Strategie bereits 2025 vor. Sie beschreibt, welche Heizoptionen es in der Gemeinde künftig gibt und wie die Verwaltung sie realisieren will. Wo ergeben Fernwärmenetze Sinn, mit welchen Erneuerbaren las-

sen sie sich betreiben, wo sind Wärmepumpen geeignet?

Die Verwaltung ließ ein digitales Modell der Gemeinde und aller ihrer 10.329 Gebäude erstellen: Wohnhäuser, Gewerbe, kommunale Bauten, Heizungstypen, Energieverbräuche, Emissionen, Netzinfrastruktur. Die Datenanalyse ergab, dass nur in zwei kleinen Gebieten ein Wärmenetz sinnvoll sein könnte, gespeist von einer Biogasanlage und Gewerbebetrieben. In der übrigen Gemeinde sind Wärmepumpen vorgesehen. »Wir haben keine Alternative«, sagt Reents. »Das muss man den Bürgern ehrlich kommunizieren – und Lösungsansätze gleich mitliefern.«

Die Gemeinde prescht voran – doch Schwarz-Rot tritt auf die Bremse

Wardenburgs Rat an Hauseigentümer: einen Sanierungsfahrplan erstellen lassen und Förderprogramme prüfen. Dazu bietet die Gemeinde ein kostenloses Beratungstool, mit dem sich die Wirtschaftlichkeit einer Wärmepumpe einschätzen lässt. Die Verwaltung wiederum prüft Gebiete für Wärmenetze und plant für die eigenen Gebäude den Umstieg auf

Wärmepumpen plus Photovoltaik. Und Wardenburg baut die Windkraft im Gemeindegebiet aus: Bis 2029 soll sich deren Leistung vervierfachen, um den Strombedarf durch Wärmepumpen günstig zu decken.

Doch wie günstig und klimaneutral die Wardenburger künftig heizen, hängt nicht allein von ihnen selbst ab. Denn bei grüner Heizenergie tritt Berlin auf die Bremse.

Schwarz-Rot will das Gebäudeenergiegesetz (GEG) durch ein Gebäudemodernisierungsgesetz (GModG) ersetzen. Das GEG sah vor, dass neue Heizungen mit mindestens 65 Prozent Erneuerbaren betrieben werden müssen. Das GModG schafft die Quote ab, dafür ist ab 2029 das Beimischen biobasierter Brennstoffe wie Methan aus Biogas oder Pflanzenöl Pflicht. Das bisher auf 2045 festgelegte Aus für fossile Heizungen hebt das neue Gesetz faktisch auf. Für das Beimischen gilt ab 2040 ein Mindestanteil von 60 Prozent.



Im November soll das Gesetz in Kraft treten, finale Beschlüsse in Bundestag und Bundesrat stehen noch aus. Wirtschaftsministerin Katharina Reiche (CDU) bewirbt das Gesetz als Neustart der Wärmewende, es ersetze »Heizungszwänge durch Technologieoffenheit«.

Scharfe Kritik kommt nicht allein von der Opposition. Wirtschaftsverbände, Kommunen, Stadtwerke und Umweltschützer sehen das Gesetz als Frontalangriff auf ihre Arbeit vor Ort.

Berlin baut die Leitplanken ab – den Gemeinden fehlt die Orientierung

»Technologieoffenheit bei Heizungs-lösungen darf nicht dazu führen, dass Infrastrukturentscheidungen unterlaufen werden«, warnt Kerstin Andreae, Chefin des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW). Beim Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft (BNW) heißt es, ob eine Wärmepumpe, ein Wärmenetzanschluss oder eine andere klimaneutrale Lösung sinnvoll sei, hänge wesentlich von kommunaler Wärmeplanung, Stromnetz, Wärmenetzausbau, Gebäudeeffizienz und Gasnetzperspektive ab. Heißt: Die Politik

muss den Rahmen vorgeben, in dem die Bürger ihre Entscheidung treffen.

„Kommunale Wärmeplanung bietet Orientierung für Investitionsentscheidungen. Ein verlässlicher Förderrahmen ist entscheidend für Akzeptanz, Umsetzung und wirtschaftliche Tragfähigkeit der Wärmewende“, heißt es in einem Appell von 14 Verbänden, darunter BDEW und Deutscher Städtetag. Besonders sauer ist Hamburgs rot-grüner Senat. Dort galten bisher strengere Vorgaben zum fossilfreien Heizen als auf Bundesebene, die Stadt will noch vor 2040 klimaneutral werden. Umweltsenatorin Katharina Fegebank (Grüne) sieht im Heizplan »den Abschied von den geltenden Klimazielen.«

Auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität ist der Gebäudesektor eine große Hürde. Aktuell machen Gebäude knapp 35 Prozent des Endenergieverbrauchs aus. Zugleich stammen nur 18 Prozent der Wärmeenergie aus Erneuerbaren. Damit sich die

Dinge ändern, übertragen vorherige Regierungen die Verantwortung für die Wärmewende an die Länder, Städte und Gemeinden: Kommunen analysieren und definieren selbst, wie sie eine klimaneutrale Wärmeversorgung sichern wollen. Dabei ist der Wärmeplan kein Vorschriftenkatalog, sondern ein Fahrplan. Die Wahl des Heizungstyps steht Hauseigentümern und Unternehmen vor Ort weiterhin frei.

Bis Mitte Juni 2026 hatten 30 Prozent der kleinen Kommunen (unter 10.000 Einwohner) einen Wärmeplan aufgestellt, 42 Prozent der mittelgroßen (10.000 bis 100.000) und 71 Prozent der 80 Großstädte. Einige Kommunen legten schon vor Jahren Konzepte vor, Recklinghausen etwa 2013 oder Konstanz 2018. Zu den Vorreitern gehören auch Birkenfeld (Rheinland-Pfalz) und der Kreis Berchtesgadener Land (Bayern). Überall spielen Nah- und Fernwärmenetze eine wichtige Rolle.

Die Reform gefährdet vor allem eine Technologie: Wärmenetze

Im umgekrempelten Heizgesetz sehen Kommunen und Stadtwerke ein Risiko für ihre Investitionen. Sie brauchen Planungssicherheit. Doch wenn unklar ist, wann das Aus für fossile Heizungen ansteht, und wenn die Neuinstallation von Öl- und Gasheizungen erlaubt bleibt – dann schließen sich potenziell weniger Haushalte an ein Wärmenetz an. Das bedeutet: Die Wirtschaftlichkeit geplanter Ausbauprojekte kippt, Banken ziehen die Finanzierung zurück.

Zugleich könnten in den Kommunen durch das neue Gesetz teure Doppel- und Dreifach-Strukturen entstehen. »Im gleichen Quartier dauerhaft das Gasnetz weiterbetreiben, das Stromnetz für viele Wärmepumpen ertüchtigen und in Fern- →

Hamburg
(vorige Seite)
und das **Berch-**
tesgadener
Land sind in
der Wärmewen-
de schon weit.

wärme investieren«, so der Deutsche Städtetag, sei »volkswirtschaftlich nicht sinnvoll«.

Auch für einzelne Haushalte bedeutet die Reform eine Kostenfalle, aus gleich mehreren Gründen. Wer sich für das Heizen mit Öl und Gas entscheidet, muss durch den neuen EU-weiten Emissionshandel für Verkehr und Gebäude mit deutlich höheren CO₂-Preisen rechnen. Das gilt Forschern zufolge mittelfristig selbst dann, wenn 2027 eine Preisobergrenze kommen sollte.

Bei biobasierten Brennstoffen sieht es nicht anders aus. Denn Deutschlands Produktionspotenzial für Biomethan ist begrenzt, zugleich nutzen es Industrie, Chemie und Transport als Gasersatz. Das macht den Rohstoff teuer. Dazu kommt: Steigen andere Haushalte auf Fernwärme und Wärmepumpen um, wächst der Kostenanteil für die Netzentgelte für diejenigen, die weiter mit Gas heizen. Langfristig wirtschaftlich sei die Gasheizung nicht, urteilt der Verein Deutscher Ingenieure (VDI).

»Technologieoffenheit ist richtig – sie darf aber nicht zu Orientierungslosigkeit führen«, sagt VDI-Direktor Adrian Willig. Akzeptanz für die Wärmewende entstehe nicht allein durch größere Wahlfreiheit. »Akzeptanz entsteht vor allem durch nachvoll-

ziehbare Rahmenbedingungen, verlässliche Förderprogramme und eine langfristig planbare Infrastruktur.«

Wie das Heizgesetz im Detail aussehen wird, ist noch offen. Die Bundesländer beurteilen den Entwurf als »handwerklich mangelhaft« und »nicht praxistauglich.« Der Nationale Normenkontrollrat, ein unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung, nennt Reiche Pläne »in weiten Teilen kaum verständlich«. Rechtsgutachten sehen sie als unvereinbar mit dem Grundgesetzziel Klimaschutz; Umweltverbände bereiten Klagen vor. Zudem stehe das Gesetz im Widerspruch zu EU-Regeln.

Gesetz hin oder her – viele Kommunen halten an ihren Planungen fest

Bringt die versprochene Freiheit im Heizungskeller nur mehr Unsicherheit und Kosten für Verbraucher? Geht es in der Heizdebatte überhaupt um Verbote und Freiheiten – oder nicht vielmehr um eine langfristig günstigere, zuverlässige und umweltfreundliche Energieversorgung?

Für Kommunen ist die Frage längst beantwortet. »Auch wenn Öl- und Gasheizungen weiterhin zulässig bleiben sollten, bleibt es für Eigentümerinnen und Eigentümer besonders wichtig, sich bei anstehenden Entscheidungen an wirtschaftlichen und versorgungssicheren Lösungen zu orientieren«, sagt Alexander Wright, Bürgermeister von Gießen – eine Stadt mit gut ausgebautem Fernwärmenetz, das 2035 zu 75 Prozent CO₂-frei laufen soll. Gesetz hin oder her, so der Verwaltungschef, die kommunale Wärmeplanung bleibe ein stabiler und verlässlicher Orientierungsrahmen.

Und Oldenburgs Stadtverwaltung schrieb ihren Bürgern: »Wir empfehlen weiterhin bei einem anstehenden Heizungstausch – wo es technisch möglich und wirtschaftlich sinnvoll ist – den Umstieg auf eine Wärmepumpe. Von neuen Gasheizungen werde wegen absehbar hoher Betriebskosten abgeraten. In Oldenburg sind Wärmepumpen-Botschafter im Einsatz, die über ihre Erfahrungen berichten, dazu bietet die Verwaltung Beratung bei allen Fragen rund ums Heizen an. Durch die Gesetzespläne, so die Verwaltung, ändere sich am Oldenburger Wärmeplan »nichts«.

Wenige Kilometer entfernt in Wardeburg soll bald die nächste »Haus fit«-Messe im Rathaus starten. Bürgermeister Reents und sein Team wollen den Einwohnern zeigen, »dass die Gemeinde weiterhin als verlässlicher Partner Orientierung bieten wird«, verspricht Reents. »Wir legen hier nicht die Hände in den Schoß. Wir gehen vorwärts.« **e**

Preisbrecher aus Hessen

Die Firma Wärmequelle aus dem hessischen Echzell installiert seit 2024 regional mit aktuell rund 25 Mitarbeitern Wärmepumpen. Die Komplettanlagen werden nach einem Vor-Ort-Termin im Festpreis angeboten. Die Preisspanne liegt bei 20.000 bis 30.000 Euro. Es gibt Kooperationspartner im Raum Nürnberg, München sowie Rhein-Neckar-Kreis.

Kostengünstige Komponenten

Die Preise sind nur mit kostengünstigen Komponenten zu realisieren. Verwendet werden asiatische Großserienprodukte. Die Anbindung der Luft-Wasser-Wärmepumpen geschieht über eine oberirdische Gebäudeeinführung, die Rohrleitungen sind aus Kunststoff. Die Wärmepumpen werden mit einfachen Streifensockeln direkt in ein Schotterbett gestellt (oberes Foto), welches auch das Abtauwasser aufnehmen soll.

Produkteigenschaften

Die Wärmepumpen sind BEG-förderfähig, haben ein natürliches Kältemittel (R290) und liegen bezüglich Effizienz und Geräuschkentwicklung im Mittelfeld. Die Leistungsdaten (bei einer Außentemperatur von minus sieben Grad) reichen von 6 bis 15 Kilowatt.

Innenkomponenten und Zusatzheizung

Die Innenkomponenten (unteres Foto) bestehen aus Umwälzpumpe, Umschaltventil (bei zentraler Warmwasserbereitung), Wärmespeicher und Schaltschrank. Die bei Luft-Wasser-Wärmepumpen üblichen Zusatzheizer werden in Form von Drei-Kilowatt-Heizstäben im Pufferspeicher sowie dem Warmwasserspeicher eingebaut.

Puffer- und Warmwasserspeicher

Der Pufferspeicher hat ein Volumen von 100 Litern, gegen Aufpreis sind bis 500 Liter erhältlich. Beim Warmwasserspeicher sind 200 Liter Standard (Wärmetauscherfläche 2,2 Quadratmeter), gegen Aufpreis gibt es 300 Liter (3,3 Quadratmeter). Speicherwerkstoff ist Edelstahl. Hygienespeicher, in denen sich Heizungswasser befindet und Warmwasser im Durchlauf erzeugt wird, werden leider nicht angeboten.

Heizkörperregelung/hydraulischer Abgleich

... werden auf Basis einfacher Softwarelösungen oder Abschätzungen durchgeführt.

Eine Wärmepumpe kostet im Mehrfamilienhaus oft bis zu 45.000 Euro. Dass es auch deutlich günstiger geht, zeigt ein Beispiel aus Hessen.

Text Ralf Krug

Regelung und Elektroarbeiten

Verwendet wird die Serienregelung des Wärmepumpenzulieferers, die mit weiteren Komponenten in einen Schaltschrank eingesetzt wird. Elektroarbeiten mit Anpassung des Zählerkastens sowie Anmeldung beim Netzbetreiber gehören zum Leistungsumfang.

Fördermittelunterstützung

Die Unterstützung besteht aus der Bestätigung zum Antrag (BzA) sowie der Bestätigung nach Durchführung“(BnD) und gehört zum Umfang.

Demontage/Entsorgung

Ausbau und Entsorgung von Gasheizungen ist Bestandteil des Leistungsumfangs. Öltanks müssen durch Dritte demontiert werden.

Service und Garantien

Angeboten wird eine Fernüberwachung mit Anlagenoptimierung in der ersten Heizperiode (WLAN erforderlich). Gegen Aufpreis sind fünf Jahre Garantie möglich.

Bewertung der Angebote

Dem Autor sind rund zehn Anlagen der Firma Wärmequelle bekannt. Die Angebote sind kurz gehalten und teilweise kryptisch. Die Wärmepumpen werden knapp dimensioniert. Deren Wärmeleistung wird für eine Außentemperatur von plus zwei Grad angegeben, die realen Werte sind merklich niedriger (siehe oben).

Kundenberichte/Fazit

Kunden loben die zügigen Angebote sowie Termin- und Kostentreue. Negativ aufgefallen ist, dass eine deutschsprachige Verständigung mit den Monteuren teils nicht möglich und die Anlagendokumentation bescheiden war. In einem kompliziertem Fall (u. a. Einbindung von Solarthermie) wurden die auftretenden Probleme noch nicht gelöst. Insgesamt kommen die Anlagen von Wärmequelle für kostenorientierte Bauherren und Standardfälle aufgrund des guten Preis-Leistungs-Verhältnisses in Frage. **e**

DER AUTOR

Ralf Krug ist Gesellschafter eines Wärmepumpenbüros und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Einsatz dieser Geräte. Er betreut die Wärmepumpen-Hotline des Vereins (Seite 43).



Wärmequelle (2)

Wärme aus dem Container

Aachener Forscher, ein Start-up aus Österreich und ein Bochumer Wohnungskonzern nehmen das vielleicht größte Problem der Wärmewende in Angriff: Wohnblöcke.



Text Volker Kühn

Ein Mehrfamilienhaus von Gas auf Wärmepumpen umzustellen, erfordert Geld, Geduld und starke Nerven: Drei Monate Bauzeit sind keine Seltenheit, teils sind vier Gewerke zugleich im Einsatz, Mieter klagen über Lärm und kalte Heizkörper. Und am Ende steht eine Anlage im Keller, die nach Einschätzung von Wolfgang Boos nicht selten um bis zu 50 Prozent überdimensioniert ist.

Boos ist Professor für Produktionsmanagement an der RWTH Aachen und leitet die Demonstrationsfabrik DFA auf dem dortigen Campus. Er arbeitet daran, die Wärmewende in Wohnblöcken zu beschleunigen. Statt in Wochen oder gar Monaten soll der Heizungstausch künftig in einem oder maximal zwei Tagen erledigt sein. »Wenn wir unsere Klimaziele ernst nehmen, dann dürfen wir nicht im Schneckentempo weitermachen«, sagt Boos.

Wie dringend neue Ideen für den Gebäudesektor sind, zeigt ein Blick in die Statistik: Fast die Hälfte der knapp 44 Millionen Wohnungen in Deutschland befindet sich in Mehrfamilienhäusern. Entsprechend groß ist ihr Anteil am Energieverbrauch.

Doch klimafreundlich heizen die wenigsten. Denn während es für Ein- und Zweifamilienhäuser längst erprobte Wärmepumpen gibt, fehlen solche Lösungen für Mehrfamilienhäuser weitgehend. Und längst nicht überall gibt es saubere Wärmenetze, an die ein Wohnblock angeschlossen werden könnte.

Genau diese Lücke will das Start-up EnerCube aus Salzburg schließen. Die beiden Gründer David Riedl und Laurenz Sutterlüty haben einen vorgefertigten Container entwickelt, der alle Komponenten der neuen Heizanlage enthält: Wärmepumpe, Warmwasserbereitung, Hydraulik. Der Cube, etwa so groß wie zwei Parkplätze, kommt per Lkw ans Gebäude und wird per Kran auf den vorgesehenen Platz gesetzt. Anschließend werden nur noch die bestehenden Leitungen der alten Heizung angeschlossen.

Doch so bestechend das Konzept der Österreicher war, so schwer taten

sie sich dabei, es in die Breite zu tragen. In die ersten Cubes flossen Hunderte Stunden Handarbeit. »Das war fast wie in einer Manufaktur«, sagt Boos. An dieser Stelle kamen er und die Demonstrationsfabrik Aachen ins Spiel. Sie ist darauf spezialisiert, jungen Firmen beim Schritt von der Einzel- in die Serienfertigung zu helfen – vom Handwerk zum Industrieprodukt.

Serienbau und Großauftrag von Vönnia: Das Projekt nimmt Fahrt auf

In der Aachener Fertigungshalle arbeitet Boos' Team derzeit in enger Abstimmung mit den Gründern daran, die Produktion auf Effizienz zu trimmen. In einem ersten Schritt stellten sie die Herangehensweise um. Anfangs wurden alle Komponenten in einem Container mit geschlossenem Dach zusammengeschraubt.

Jetzt werden sie auf einer offenen Bodenplatte montiert, sodass die Arbeit mit einem Kran möglich ist. Seitenwände und Dach folgen später. »Allein das hat die Montage um 20, 30 Stunden beschleunigt«, sagt Boos. Anfang des Jahres produzierte die Fabrik im Schnitt zwei Cubes pro Woche. Ende des Jahres sollen es 100 sein.

»Wenn wir unsere Klimaziele ernst nehmen, dann dürfen wir nicht im Schneckentempo weitermachen«

*Professor Wolfgang Boos,
Demonstrationsfabrik Aachen*



Campus Forum GmbH (2)

Die Projektpartner: **Wolfgang Boos** und **Gregor Tücks** von der DFA sowie die EnerCube-Gründer **David Riedl** und **Laurenz Sutterlüty** (von links). Rechtes Foto: Installation eines **Cubes** in Aachen.

Seinen Durchbruch könnte das Konzept aber ausgerechnet einem Unternehmen verdanken, das unter Mieterverbänden nicht unbedingt den besten Ruf genießt: dem Bochumer Wohnungskonzern Vonovia.

Im September 2025 unterzeichneten EnerCube, die Demonstrationsfabrik und Vonovia einen Rahmenvertrag über den Bau von 1000 Cubes bis Ende 2029. An die 20.000 Wohnungen aus dem Vonovia-Bestand werden damit umgestellt; für EnerCube bedeutet das Erlöse in siebenstelliger Höhe. »Klimafreundliches Heizen entwickelt sich zum neuen Standard«, erklärte die zur Vertragsunterzeichnung angereiste NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur.

Vonovia wählte für den Start Wohnungen aus, die sich besonders gut für die Umrüstung eignen: Mehrfamilienhäuser mit rund 600 Quadratmetern Grundfläche. Neue Heizkörper, Fenster oder umfangreiche Dämmungen sind in der Regel nicht nötig. Das liegt nach Worten von Boos auch daran, dass die Cubes mit Wärmepumpen des Tiroler Herstellers Lambda ausgestattet sind. Sie erreichen eine Vorlauftemperatur von etwas über 70 Grad. »Damit können Sie die bestehenden Heizsysteme in

den Wohnungen so lassen, wie sie sind. Sie brauchen nichts anzufassen«, sagt Boos.

Die Container versorgen bis zu 40 Wohnungen – sauber und leise

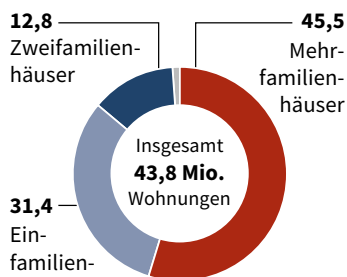
Je nach Gebäudegröße gibt es den Cube in verschiedenen Leistungsstufen. Eine Anlage reicht für 10 bis 40 Wohnungen. Die Wärme zieht sie aus der Außenluft – und weil das System von Anfang an auf Lärmminimierung ausgelegt wurde, stört es auch in eng bebauten Stadtquartieren niemanden. Zudem wurde auf eine ansprechende Optik geachtet. Mit verschrammten Seecontainern haben die Cubes nichts gemein.

Inzwischen sind die ersten Cubes im Einsatz. Bei einem Zwölfparteienhaus, Baujahr 1972 in Donauwörth, sei es gelungen, die Heizkosten der Mieter um etwa 40 Prozent zu senken, heißt es bei Vonovia. Zu den Kosten für die Investoren kursieren Angaben von gut 10.000 Euro je Wohneinheit.

Was EnerCube noch fehlt, ist ein eigenes Servicekonzept. Einen 24-Stunden-Notdienst kann das Start-up nicht stemmen. Boos setzt langfristig auf Condition Monitoring: Sensoren, die einen Ausfall vorhersagen, bevor er passiert. In der Automobilindustrie ist das längst Standard. In der Heizungsbranche nicht. **e**

Wohnblöcke dominieren

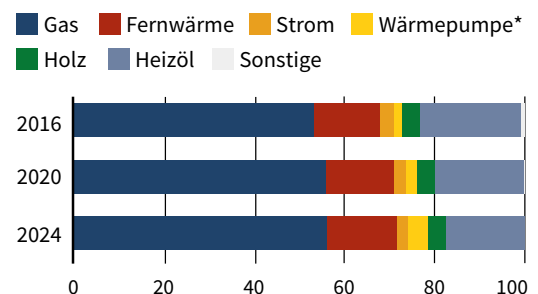
Wohngebäudebestand in Deutschland 2024 in Prozent*



* an 100 % fehlende = sonstige; Quelle: Destatis (2026)

Fossil ist Trumpf

Anteil der Energieträger zur Gebäudeheizung in Deutschland in Prozent



* inkl. Solar- und Geothermie; Quelle: BDEW (2025)

Heizungstausch in Eigenregie

Text Volker Kühn

Er ist fit, er hat Zeit und der Gedanke, eigenhändig eine Kernbohrung vorzunehmen, treibt Engelbert Kewitz keine Schweißperlen auf die Stirn. Der Rentner aus Reppenstedt bei Lüneburg, 74 Jahre alt, passionierter Rennradfahrer und früherer Fernmeldetechniker, muss daher nicht lang mit sich ringen, als er vor zwei Jahren über Youtube-Tutorials auf das Angebot von 1Klima stößt. Die Kieler Firma unterstützt Heimwerker, die in Eigenregie eine Wärmepumpe einbauen wollen (siehe nächste Seite). Da bin ich dabei, entscheidet Kewitz.

Klimaschutz ist ihm schon länger ein Anliegen, und die Energiekrise nach dem russischen Überfall auf die Ukraine hat ihn im Wunsch, auf Öl und Gas möglichst zu verzichten, noch bestärkt. Kewitz hat sich zu diesem Zeitpunkt bereits eine Solaranlage mit einer Spitzenleistung von 20 Kilowatt auf das Flachdach seines Bungalows gesetzt, und sein Wasser erhitzt eine Warmwasserwärmepumpe. Jetzt soll endlich der alte Gaskessel rausfliegen.

Kewitz nimmt Kontakt zu einem Energieberater und zu den Kielern auf und macht sich ans Werk. Nachdem er Fotos und Pläne seines Hauses hochgeladen hat, bespricht er sein Projekt mit 1Klima und erhält einen detaillierten Fahrplan. Im Frühjahr 2025 lässt ihm die Firma die Wärmepumpe und diverse weitere Bauteile liefern. Exakt 8762,13 Euro bezahlt er dafür – über seine Ausgaben führt Kewitz detailliert Buch. Zusätzliche Materialien wie Isolierungen, Elektronik, Lötfittings oder einen Wärmemengenzähler kauft er in

Im Bungalow von Engelbert Kewitz in der Lüneburger Heide läuft seit einem Jahr eine Wärmepumpe. Eingebaut hat der 74-Jährige sie selbst – und dabei ein echtes Schnäppchen gemacht.



Privat (4)

Internetshops und Baumärkten wie Hornbach. Dort erstet er auch einen neuen Heizkörper. Sein Reihenhaus ist gut in Schuss, weitere Sanierungsarbeiten sind nicht nötig. Werkzeug wie eine Kernbohrmaschine kauft er gebraucht. Alles in allem hat er Ausgaben von 10.887,04 Euro.

Genauso sorgfältig wie Kewitz seine Kosten protokolliert, geht er die Arbeiten an. Für die Außeneinheit der Wärmepumpe setzt er ein Fundament mit Kiesbett in den Vorgarten. Von dort führt er die beiden Anschlussrohre durch einen Lichtschacht in den Heizungskeller. Die Inneneinheit der Wärmepumpe liegt wenige Meter dahinter; alle Leitungen sind isoliert und beschriftet.

70 Prozent übernimmt die KfW

»Dank der guten Anleitung von 1Klima waren Anschluss und Inbetriebnahme kein Hexenwerk«, sagt Kewitz. Den ersten Winter hat seine Wärmepumpe inzwischen hinter sich. Auch bei Minustemperaturen sei das Haus angenehm warm gewesen. Da die Betriebskosten auch dank der PV-Anlage niedrig sind, heizen Kewitz und seine Frau inzwischen die hohen Kellerräume mit – ihr nutzbarer Wohnraum ist damit gewachsen.

Aber nicht nur die Betriebskosten, auch die Anschaffungskosten sind überschaubar. 70 Prozent der Ausgaben schießt die KfW zu. Bleibt unter dem Strich ein Eigenanteil von 3266,11 Euro.

e

Fundament, Bohrungen, Leitungsanschluss: **Engelbert Kewitz** erledigt alle Arbeiten selbst. Die PV-Anlage auf seinem Reihenhaus hat er schon zuvor installiert.

DO-IT-YOURSELF-WÄRMEPUMPE

Selbst installieren, Kosten halbieren

Wer seine Wärmepumpe selbst einbaut, kann Tausende Euro sparen. Die Firma 1Klima hilft Heimwerkern bei der Planung und Beantragung von Fördermitteln. Der Bund der Energieverbraucher empfiehlt das Projekt.

Text Aribert Peters

Die Wärmepumpe ist nicht das Problem – es ist der Einbau

Wer den Heizungstausch von einer Fachfirma erledigen lässt, zahlt im Schnitt rund 30.000 Euro. Dabei gibt es Wärmepumpen bei Onlinehändlern schon ab etwa 4000 Euro. Der Löwenanteil der Kosten entfällt also nicht auf das Gerät, sondern auf Planung, Montage und Handwerkerleistungen. Selbst mit Förderung übersteigt das oft die finanziellen Möglichkeiten.

Doch auch Menschen mit schmalem Budget können an eine Wärmepumpe kommen. Denn wer handwerklich begabt ist, kann das Gerät selbst einbauen und die Kosten damit etwa halbieren, ohne auf die **Förderung** verzichten zu müssen.

Das ist technisch weniger anspruchsvoll als viele denken. Eine Wärmepumpe anzuschließen ist nicht schwerer als das Montieren einer solarthermischen Anlage – und dass das funktioniert, hat das **Phönix-Projekt** des Bunds der Energieverbraucher bewiesen, als Tausende Selbstbauer Solarthermieanlagen installiert haben.

Das eigentliche Problem liegt woanders: Wer plant die Anlage? Wie beantragt man Förderung? Welche Bauteile sind nötig? Das überfordert selbst versierte Hobbyhandwerker oft.

Planung, Förderung, Lieferung – alles aus einer Hand

Hier setzt die 2023 gegründete Kieler Firma **1Klima** an. Sie begleitet den Selbstbau von Anfang bis Ende. Das funktioniert so: Verbraucher melden sich bei 1Klima an, laden Pläne und Fotos ihres Hauses hoch und besprechen das Projekt mit einem Berater.

Ein Besuch vor Ort ist nicht nötig. Auf dieser Basis wird die Anlage ausgelegt und ein **Angebot** erstellt. Es umfasst die Lieferung der Wärmepumpe (Buderus, Lambda, LG, Vaillant, Wolf oder Panasonic), alle Bauteile, Beratung und eine Gewährleistung. Der Aufpreis gegenüber den reinen Materialkosten liegt bei **10 bis 20 Prozent**. Nimmt man dieses Angebot an, entwickelt 1Klima zusammen mit dem Verbraucher eine Detailplanung mit Hydraulikschema und Bauteileplan. Auch der hydraulische Abgleich erfolgt beim Verbraucher unter Internetanleitung von 1Klima. Die Firma ist ein **zugelassener Fachbetrieb**; zum Team gehört ein **zertifizierter Energieberater**.

Daher kann 1Klima die zur Fördermittelbeantragung notwendige ID-Nummer vergeben. Auch die Materialkosten des Selbstbaus wie zum Beispiel neue Heizkörper sind förderfähig, wenn ein Energieberater sie bestätigt. Die **Förderzusage** erfolgt automatisch und unmittelbar. Nach einer Anzahlung werden Wärmepumpe und Zubehör geliefert. Mit **GS Wärmesysteme** gibt es einen weiteren Anbieter für begleiteten Wärmepumpen-Selbstbau.

Was der Selbstbauer übernimmt – und was nicht

Der Einbau ist für handwerklich Begabte gut machbar. Die verwendeten **Monoblock-Wärmepumpen** machen es einfach: Das Kältemittel zirkuliert ausschließlich im Monoblock, der Selbstbauer hat damit nichts zu tun. Außen- und Inneneinheit werden durch zwei Wasserleitungen verbunden und an die vorhandenen Heizkörper angeschlossen – oder der bisherige Heizkessel wird weiter betrieben. Den **Elektroanschluss**

organisiert der Verbraucher eigenständig mit einem lokalen Elektriker. Das ist weniger aufwendig als gedacht: Verzichtet man auf einen **Heizstab**, liegt die Anschlussleistung meist unter 4,2 Kilowatt – vergleichbar mit einem starken Heizlüfter. Laut Paragraph 14a des Energiewirtschaftsgesetzes kann die Wärmepumpe in diesem Fall über eine 230-Volt-Leitung ans Hausnetz angeschlossen werden, ohne separaten Zähler und ohne Meldung an den Netzbetreiber. Ein neuer Zähler-schrank ist dann meist nicht nötig.

Selbstbau in die Breite tragen – machen Sie mit!

Der Bund der Energieverbraucher unterstützt den Selbstbau von Wärmepumpen. Er hat durch seine mehr als 9000 Mitglieder große Breitenwirkung und hohe technische Kompetenz. Der Selbstbau könnte einen großen Klimaschutzbeitrag leisten und auch Menschen mit schmalerem Budget einen Zugang zu emissionsfreiem Heizen ermöglichen.

Beispielhafte Kostenrechnung:

Wärmepumpe:	4500 Euro
Materialkosten (inkl. Pufferspeicher, WW-Speicher):	3000 Euro
Betreuung durch 1Klima	1700 Euro
Elektriker:	2000 Euro
Sonstiges (Fundament, Entsorgung Altheizung)	2000 Euro
Zwischensumme:	13.200 Euro
abzgl. Förderung (55 %):	-7260 Euro
Gesamt:	5940 Euro

Der Bund der Energieverbraucher sucht Selbstbauer, die zusammen mit dem Verein und 1Klima den Selbstbau voranbringen wollen. Melden Sie sich unter info@energieverbraucher.de

Energy Sharing – zwischen Pioniergeist und Regulatorik



Picture-Alliance/M.i.S.; Picture-Alliance/ImageBroker

Strom aus PV-Anlagen oder Windrädern digital mit Nachbarn, Freunden oder der Familie teilen – dieses Konzept nennt sich Energy Sharing. Es gilt als wichtiger Baustein einer dezentralen Energiewende. Während die Politik bei der Umsetzung lange gezögert hat, schaffen Plattformen wie WeShareEnergy Fakten.

Text Aribert Peters

Die Grundidee des Energy Sharings ist ebenso elegant wie bestechend: Mehrere Personen nutzen gemeinsam den Strom aus einer oder mehreren Erneuerbare-Energien-Anlagen, verteilt über das öffentliche Netz – ohne dass dafür eine eigene, teure Stromleitung quer durch das Viertel gebaut werden müsste. Wer eine Photovoltaikanlage besitzt und im Sommer mehr Strom produziert, als er selbst verbrauchen kann, speist diesen nicht mehr ausschließlich gegen eine vergleichsweise geringe, starre Vergütung ins öffentliche Netz ein. Stattdessen wird der Überschuss virtuell an eine selbst gewählte Community wei-

tergegeben – etwa an Mieter, Nachbarn, Vereinsmitglieder oder regionale Netzwerke.

Endlich gibt es eine Gesetzesgrundlage. In der Praxis lässt es sich jedoch kaum umsetzen

Seit dem 1. Juni 2026 ist das Energy Sharing endlich auch in Deutschland gesetzlich verankert: Der neue Paragraph 42c des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) setzt damit verspätet die Vorgaben der EU aus der Strombinnenmarkttrichtlinie (EMD III) um. Für Verteilnetzbetreiber besteht nun die gesetzliche Verpflichtung, das Teilen von Strom in ihrem Netzgebiet zu ermöglichen.

Doch bei genauem Hinschauen ist die staatliche Lösung in der Praxis noch kaum nutzbar.

Von Bürgerenergieverbänden wird das deutsche Vorgehen aus mindestens drei Gründen scharf kritisiert:

- Die Smart-Meter-Pflicht als Nadelöhr: Das Gesetz verlangt zwingend ein zertifiziertes intelligentes Messsystem (iMSys), das Erzeugung und Verbrauch viertelstundengenau erfasst. Das Problem: Bislang sind in Deutschland gerade einmal rund 5,5 Prozent aller Zähler entsprechend umgerüstet.

- Die räumliche Beschränkung: Geteilt werden darf laut Gesetz zunächst streng nur innerhalb desselben Netzgebiets beziehungsweise eines einzelnen Bilanzierungsgebiets.

- Bürokratischer Overkill: Für die gesetzliche Variante müssen Verbraucher zwei separate Verträge parallel managen – einen klassischen Liefervertrag für den Reststrom sowie eine zusätzliche, komplexe Nutzungsvereinbarung für den Sharing-Anteil.

Pragmatismus statt Bürokratie: Das Modell von WeShareEnergy

Um diese Hürden zu umgehen, beschreitet, beschreitet die Düsseldorfer Firma WeShareEnergy (WSE) einen neuen Weg: den einer sogenannten Energy Community. Alle Teilnehmer einer Community wechseln zu WeShareEnergy als ihrem neuen, regulären Stromanbieter. Elektrisch ändert sich am Hausanschluss dadurch rein gar nichts; lediglich das Abrechnungsmodell im Hintergrund wird digital neu geordnet. WSE übernimmt beim Wechsel sogar die Kündigung beim bisherigen Versorger, um die Hürde für Verbraucher so gering wie möglich zu halten. WSE ist – rein juristisch betrachtet – kein echtes Energy Sharing im Sinne der neuesten Richtlinien der Europäischen Union, sondern basiert auf einem kaufmännischen Versorgerwechsel.

Als Mitglied einer Community kann man als Erzeuger (Prosumer) festlegen, zu welchem Preis und an wen man seinen selbst produzierten Solarstrom verkaufen möchte. Auf der anderen Seite haben Verbraucher die Freiheit, gezielt auszuwählen, von welchen Mitgliedern der Community sie ihren Strom vorrangig beziehen möchten. Reicht der selbst erzeugte Strom einmal nicht aus, ergänzt die Plattform

5,5

Prozent der Haushalte besitzen ein Smart Meter. Der Zähler ist die Voraussetzung für Energy Sharing

Quelle: BNetzA

von WSE die Versorgung automatisch mit zugekauftem Ökostrom, etwa aus zertifizierter Windkraft.

Nutzer berichten in Foren von einem hohen Motivations- und Identifikationsfaktor. Das visuelle Feedback der Plattform, das genau anzeigt, wann der Nachbar oder die lokale Genossenschaft Überschuss produziert, führt zu einer Verhaltensanpassung: Verbraucher schalten die Waschmaschine oder die Wallbox gezielt dann ein, wenn die Sonne in der Community brennt. Initiatoren regionaler Gemeinschaften betonen, dass die Abwanderungsquote bei einmal gestarteten Communitys gegen null tendiert, weil das Gefühl, den Strombezug demokratisch und lokal zu organisieren, die Menschen dauerhaft bindet.

Während der Gesetzgeber Hürden aufbaut, hebt das Düsseldorfer Modell die Smart-Meter-Pflicht elegant aus. Für die Teilnahme an einer WSE-Community genügen ein einfacher digitaler Zähler, eine stabile WLAN-Verbindung und ein spezieller optischer Lesekopf. Dieser Lesekopf wird für einmalig zum Preis von rund 90 Euro auf den vorhandenen Zähler gesetzt. Er liest die Daten aus und übermittelt den Verbrauch viertelstundengenau an die Plattform von WeShareEnergy. Eine aufwendige, →



amtliche Smart-Meter-Installation ist nicht erforderlich, was den Einstieg enorm erleichtert. Für PV-Betreiber bleibt die Absicherung durch die gesetzliche EEG-Vergütung vollständig erhalten, wenn sie Mitglied einer Energy-Community werden.

Liegt der in der Community vereinbarte Preis über der gesetzlichen Vergütung, erhalten sie sogar eine zusätzliche Zahlung über die Plattform. Für nicht in der Community verkauften Strom erhält der Einspeiser die gesetzliche Vergütung. Im Schnitt pendeln sich die intern verhandelten Preise bei acht bis neun Cent pro Kilowattstunde ein. Bereits rund 30.000 Kilowatt Peak werden über die Communities von WSE gehandelt.

Für Strombezieher ist der Preis des WSE-Ökostroms die Obergrenze. Er ist regional unterschiedlich und lässt sich über das Internetportal abfragen. Wer einen dynamischen Tarif bevorzugt, kann bei WSE auch dorthin wechseln und über den Lesekopf viertelstundengenau abrechnen. Damit verabschiedet man sich allerdings aus der Community. Die Vertragslaufzeit bei WSE liegt bei einem Monat – ein Wechsel ist jederzeit unkompliziert möglich.

Transparenz nur für Mitglieder, hohe Netzentgelte: Kritikpunkte des Modells

In Internetforen gibt es auch Kritik an WeShareEnergy. Die Nutzererfahrungen offenbaren im Wesentlichen drei Schwachstellen:

- Um Einblick in eine lokale Community zu erhalten und die internen Strompreise einzusehen oder verbindlich mit den Erzeugern zu verhandeln, verlangt WSE den vollständigen Abschluss eines Stromlieferungsvertrags. Manche fühlen sich gezwungen, die Katze im Sack zu kaufen. Die kurze Kündigungsfrist von einem Monat federt dieses Risiko allerdings ab.

- Da der Strom physisch durch das öffentliche Leitungsnetz fließt, fallen die vollen Netzentgelte an (selbst wenn der Strom lediglich zum Nachbarn transportiert wird). Zudem sind Umlagen, Stromsteuer, Konzessionsabgaben und Mehrwertsteuer fällig. Während Nachbarländer wie Österreich, Italien oder die Schweiz den Wert von lokal erzeugtem Strom bereits anerkennen und die Netzentgelte für regionale

Die **Strompreise** in der Community sind günstig. Wer es auf den letzten Cent anlegt, findet aktuell aber niedrigere Tarife.



Sharing-Gemeinschaften deutlich reduziert haben, weigert sich die deutsche Politik beharrlich, solche Anreize zu schaffen.

Deutschland verstößt damit gegen die EU-Norm, die verursachungsgerechte Netzentgelte vorschreibt. Wenn der PV-Anlagen-Besitzer aus purem Altruismus oder Nachbarschaftshilfe seinen Strom für extrem günstige zehn Cent (inklusive einem Cent Transaktionsgebühr für WSE) anbietet, schlagen die Netzkosten und staatlich veranlasste Kosten im Schnitt mit rund 19 bis 20 Cent zu Buche. Der Empfänger zahlt am Ende also dennoch rund 29 bis 30 Cent pro Kilowattstunde.

- Wie viel ein Haushalt am Ende tatsächlich spart, lässt sich nicht vorhersagen. Es hängt vom Netzgebiet und den individuellen Angeboten innerhalb der jeweiligen Community ab. Wer in einer Region mit traditionell hohen Netzentgelten wohnt oder wessen Community-Mitglieder den virtuellen Marktplatz nicht optimal pflegen, hat einen geringeren Nutzen.

Wirtschaftlichkeits-Check: Die Strompreise 2026 im Vergleich

Um zu bewerten, ob sich der Wechsel in eine WSE-Community trotz der Netzkosten lohnt, muss man die aktuellen Marktdaten für Privatkunden im Juni 2026 heranziehen. Verglichen mit dem starren, bundesweiten Gesamtdurchschnitt aller deutschen Haushalte (37 Cent) ergibt sich zwar ein theoretisches Einsparpotenzial von fast zehn Cent pro Kilowattstunde. Wer jedoch ein aktiver Tariffhopper ist und regelmäßig die günstigsten Neukundentarife auf dem freien Markt vergleicht (die teils wieder bei 23 bis 24 Cent liegen), fährt mit einem klassischen Versorgerwechsel oft günstiger als mit der Stromcommunity. Für Wenigwechsler ist die Stromcommunity interessanter.

Der unsichtbare Motor und die genossenschaftliche Alternative

Ein hochinteressanter Aspekt, der vielen Endkunden gar nicht bewusst ist: WeShareEnergy tritt am Markt meistens überhaupt nicht unter eigenem Namen auf. Das Unternehmen fungiert als rein technologischer und regulatorischer Dienstleister im sogenannten White-La-

8–9

*Cent erhalten
Stromerzeuger
in der Commu-
nity von WeS-
hareEnergy im
Schnitt*

Quelle: WSW

bel-Verfahren. Er stellt seine hochkomplexe Softwareplattform regionalen Partnern zur Verfügung, die dann als lokale Marke das Vertrauen der Menschen vor Ort genießen. Bekannte und erfolgreiche Praxisbeispiele hierfür sind: Heenergy, ein Bürger-Energy-Sharing-Netzwerk für Südhessen und den Raum Aschaffenburg, sowie die Bürgerstrom Community und die EEG Hellweg-Sauerland eG.

Der Bund der Energieverbraucher prüft derzeit intensiv, seinen zahlreichen Mitgliedern eine maßgeschneiderte, eigene Stromcommunity auf der Plattform von WeShareEnergy anzubieten – voraussichtlich unter einem griffigen Namen wie »Verbraucherstrom Energy-Community«. Wer dieser Gemeinschaft beitrifft, würde technisch und kaufmännisch komplett über die Infrastruktur von WSE versorgt, während nach außen das vertraute Logo des Bundes der Energieverbraucher für Transparenz und Sicherheit bürgt.

Wer eine rein gemeinwohlorientierte, nicht-privatwirtschaftliche Alternative sucht, stößt unweigerlich auf die Bürgerwerke eG. Die Bürgerwerke fungieren als mächtige Dachgenossenschaft von über 125 regionalen Bürgerenergiegenossenschaften.

Bei den Bürgerwerken verkaufen die einzelnen Genossenschaften den Strom aus ihren eigenen Wind- oder Solaranlagen direkt an die Dachgenossenschaft. Diese tritt dann ganz klassisch als bundesweiter Stromversorger auf und beliefert Privathaushalte. Die gesamte wirtschaftliche Wertschöpfung bleibt vollständig innerhalb des genossenschaftlichen, demokratischen Verbunds.

Fazit: Für wen lohnt sich die Mitgliedschaft in einer Energy-Community?

Während der deutsche Gesetzgeber mit dem brandneuen Paragraphen 42c EnWG mühsam versucht, die hochgradig bürokratischen Leitplanken für ein zukünftiges Energy Sharing zu errichten – und die breite Masse der Verbraucher mangels Smart-Meter-Infrastruktur noch jahrelang vertröstet werden muss –, beweist WeShareEnergy eindrucksvoll, dass gemeinschaftliche Stromversorgung im Hier und Jetzt digital umsetzbar ist. **e**

Modernisierung aus einer Hand

Sogenannte One-Stop-Shops sollen nach Plänen der EU Sanierungen einfacher und günstiger machen. Doch Deutschland kommt mit der Umsetzung nicht hinterher. Dabei belegen Vorbilder den Nutzen solcher Anlaufstellen.

Text Werner Neumann

Wer schon ein Haus saniert hat, kennt sicher auch die Schwierigkeiten. Der Energieberater macht plötzlich Fehler, man findet keine Handwerker, die KfW kürzt nachträglich die Zuschüsse, die Bank will die KfW-Programme nicht umsetzen Und am Ende klappt doch alles, weil man noch einen guten Berater findet und der Wärmedämm-Handwerker nebenbei die Bauüberwachung übernimmt.

Die Modernisierung ist ein komplexer Vorgang. Eigentlich bräuchte man eine eigene Beratung, um die anderen Beratungen aufeinander abzustimmen. Das sieht man offenbar auch in Brüssel so. Deshalb sieht die EU vor, sogenannte One-Stop-Shops einzurichten – zentrale Anlaufstellen, die Eigentümerinnen und Eigentümer umfassend zu Sanierung, Finanzierung und Förderberaten. Pro 80.000 Einwohner soll eine solche Stelle entstehen, insbesondere in Gegenden mit altem Gebäudebestand und Quartierssanierungen. Die Stellen sollen innerhalb von 90 Minuten erreichbar sein.

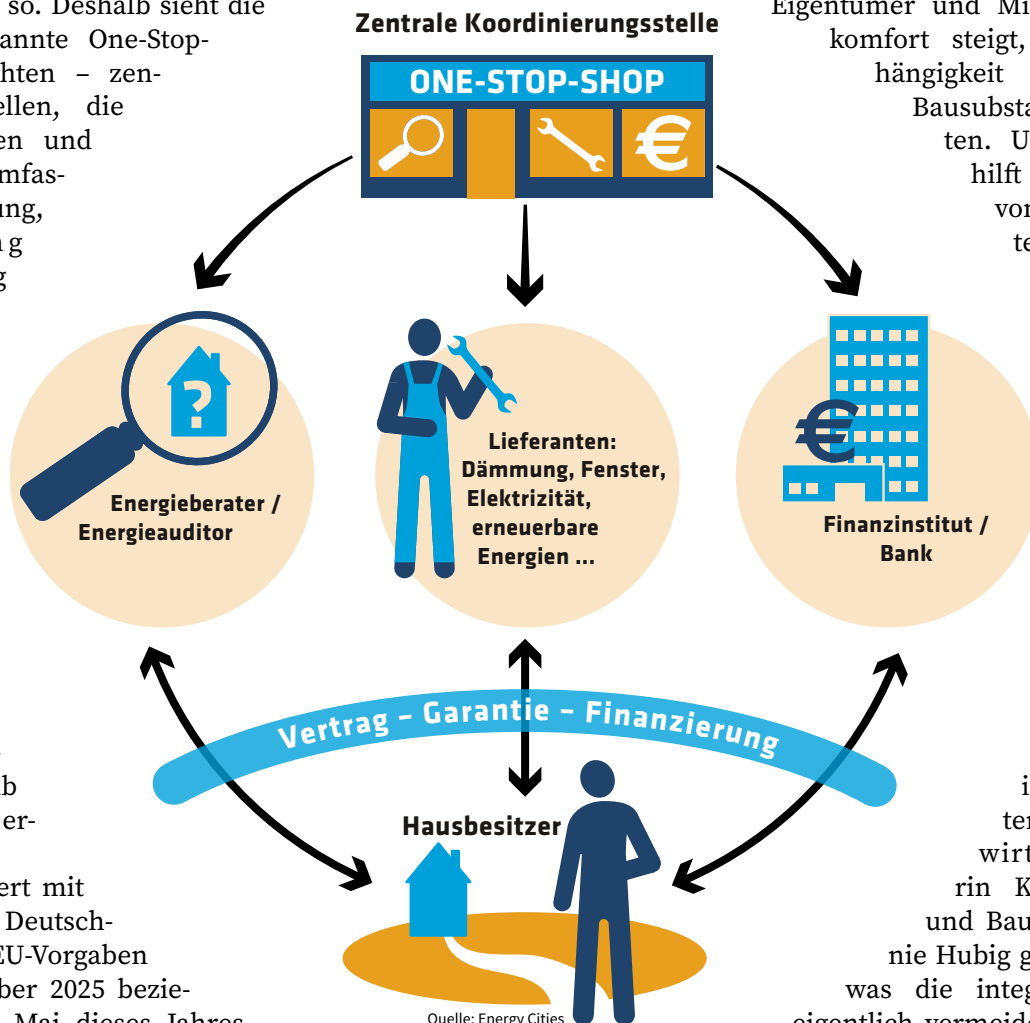
Doch es hapert mit der Umsetzung. Deutschland hätte die EU-Vorgaben schon im Oktober 2025 beziehungsweise im Mai dieses Jahres

umsetzen müssen. Aber das ist nicht passiert – obwohl der Ansatz nur Vorteile bietet:

- bessere, klarere und verlässlichere Umsetzung der Modernisierung für Hauseigentümer,
- Integration baulicher, energetischer, wirtschaftlicher und finanzieller Aspekte,
- besserer Kundenzugang des Handwerks sowie integrierte Angebote mehrerer Gewerke,
- dauerhafte Begleitung durch Energieberater,
- besseres Kosten-Nutzen-Verhältnis der Maßnahmen dank genauer Abstimmung der Maßnahmen mit den Förderkriterien von BAFA und KfW sowie mit der Finanzierung.

All das schafft ein optimales Ergebnis für Eigentümer und Mieter. Der Wohnkomfort steigt, die Energieabhängigkeit sinkt, wertvolle Bausubstanz bleibt erhalten. Und nicht zuletzt hilft eine Steigerung von Sanierungsrate und -qualität, auch dem Klimaschutz.

Dass im Entwurf des Gebäude-modernisierungsgesetzes (GmodG) die vorgeschriebene Einrichtung solcher integrierter Anlaufstellen dennoch nicht vorgesehen ist, lässt vermuten, dass Bundeswirtschaftsministerin Katherina Reiche und Bauministerin Stefanie Hubig genau das wollen, was die integrierte Beratung eigentlich vermeiden soll: eine ver-



meintlich technologieoffene Heiztechnik mit fossiler, ineffizienter und teurer Technik und verschimmelten Wänden.

Was möglich ist, wenn alles ineinandergreift, zeigen Beispiele von Hannover bis ins Allgäu

Schon vor etwa 20 Jahren wurden integrierte Beratungsstellen geschaffen, oft in Kooperation mit den Verbraucherzentralen. In Frankfurt am Main entstand 2010 der »Energiepunkt Frankfurt am Main«, in dem die Stadt, der Energieversorger, mehrere Handwerksinnungen, Architekten und Schornsteinfeger mit Konzepten wie dem Umweltlernen und dem Stromspar-Check der Caritas ein Angebot entwickelten, das genau auf die Kundschaft ausgerichtet war. In Hannover hatte »proKlima« schon 2008 das Konzept der Energielotsen erfunden.

Ein Erfolgsmodell ist auch das schon 1998 gegründete Energie- und Umweltzentrum Allgäu »eza!« (»jetzt!«). Getragen von Landkreisen, Kommunen, Energieunternehmen und Handwerkskammern organisiert »eza!« zudem Fortbildungen im Handwerk in einem gewerkeübergreifenden Netzwerk.

Und in Bottrop zeigte die »Innovation City Ruhr«, wie man die Sanierungsrate von unter einem Prozent auf vier Prozent steigern kann. Nämlich, indem die Energieberatung gezielt auf die Eigentümer und (!) Mieter zugeht, auf die familiären und finanziellen Verhältnisse eingeht (junges Paar oder alt und alleinstehend? Arm oder reich? Baulich erfahren oder nicht?) und bis zum Abschluss inklusive der Kontrolle der Verbräuche dranbleibt.

In vielen EU-Ländern entstanden One-Stop-Shops sehr spezifisch und unter Berücksichtigung von Haushalten, in denen Energiearmut herrscht. Hierzu sollte die Bundesregierung bis Dezember 2025 Vorschläge für die Umsetzung des Klimasozialfonds der EU vorlegen und mit den Verbänden konsultieren. Doch auch das ist nicht erfolgt.

Ein verbreiteter Einwand lautet: Aber wer soll das bezahlen? Dabei sind die nötigen Gelder vorhanden. Es könnten Mittel aus dem Klima- und Transformationsfonds gezielt einge-

ONE-STOP-SHOPS

sind zentrale Anlaufstellen für die energetische Sanierung von Gebäuden. Sie bündeln Beratung zu Technik, Förderung und Finanzierung und vernetzen alle Beteiligten – von Energieberatern bis zum Handwerk. Ziel ist es, Sanierungen einfacher, effizienter und verlässlicher zu machen sowie Eigentümer und Mieter spürbar zu entlasten.

setzt werden. Denkbar sind auch Beiträge der ausführenden Firmen sowie der Hauseigentümer. Denn die Kosten für den integrierten Service liegen im Bereich weniger Prozent der gesamten Sanierungskosten. Und die sind schnell eingespart, wenn man eine Auswahl qualifizierter Angebote erhält, von der Zeitersparnis und Absicherung gegen Fehlberatungen ganz abgesehen.

Wenn die Politik den Vorgaben nicht nachkommt, müssen Verbraucher Druck machen

Gemäß den EU-Vorgaben müssen nun 1000 Zentrale Anlaufstellen eingerichtet oder ausgebaut werden. Aufgrund der geforderten Integration sollten diese mindestens fünf Personen (pro 80.000 Einwohner) umfassen, die das Spektrum Energieberatung, Handwerk, Architektur, Energie, Finanzierung und Förderung abdecken. Ihre Aufgabe ist einerseits die Akquise von Interessenten durch Veranstaltungen und Marketing, andererseits deren Vernetzung. Die Aufgaben müssen an die weiteren Akteure (Energieeffizienzberater, Energieunternehmen, Handwerk, Finanzierer) verteilt und koordiniert werden.

Neben dem Ausbau bestehender Stellen und der Verbraucherzentralen kann auch der Aufbau regionaler Stellen der Landesenergieagenturen eine schnell umsetzbare Lösung sein. Leider streichen mehrere Landesregierungen Mittel für Energieberatung, Verbraucherschutz und Klimaschutz. Daher gilt es primär, die Politik davon zu überzeugen, dass die Lösungen für Wohnungsnot, Klimaschutz, Wirtschaftswachstum in der energetischen Sanierung des Gebäudebestandes liegen. Wahrscheinlich muss der Bund der Energieverbraucher wieder Beschwerdebriefe nach Brüssel schicken. Denn es geht um viel: um komfortable Wohnverhältnisse – und um unsere Lebensgrundlagen. **e**

DER AUTOR

Dr. Werner Neumann ist Vorstand des Bunds der Energieverbraucher und Sprecher des Bundesarbeitskreises Energie des BUND.



Tim Wegner

Kleiner Aufwand, hohe Rendite

»Energiesparkommissar« Carsten Herbert verrät, wie Heizungen mit simplen Tricks effizienter laufen

Text Volker Kühn

Zwei Jahrzehnte lang hat Carsten Herbert als Energieberater Verbrauchern geholfen, ihre Gebäude auf Effizienz zu trimmen. Vor sechs Jahren verlagerte er seine Tätigkeit vom Heizungskeller vor die Kamera: Als »Energiesparkommissar« erreicht er im Internet und auf Vorträgen ein großes Publikum.

Sie beschreiben in Ihrem Buch 25 leicht umzusetzende Sanierungsschritte. Wenn Sie nur einen Tipp geben dürften – welcher wäre das?

Carsten Herbert: Da würde ich als erstes etwas nehmen, was nichts kostet, aber dennoch enorm viel hilft: Die Optimierung der bestehenden



Carsten Herbert, Mitglied im Bund der Energieverbraucher und Autor der Energiedepesche, bringt mehr als 130.000 Abonnenten auf Youtube in launigen und fachkundigen Videos das Energiesparen nah. Er ist Autor mehrerer Sachbücher. »Einfach sanieren – 25 kostengünstige Maßnahmen für Ihr Haus« erscheint Ende September und kann auf Autorenwelt.de vorbestellt werden (24,90 Euro).

Heizungsanlage. Die meisten Anlagen verfügen über eine intelligente Steuerungstechnik, die eigentlich genau weiß, wie viel Wärme ein Gebäude bei welcher Außentemperatur braucht. Das Problem ist: Die Anlagen werden fast nie individuell eingestellt, sondern laufen auf Werkeinstellung und produzieren mehr Wärme, als gebraucht wird. Die wird dann durch die Leitungen gejagt und muss am Heizkörper wieder herunterregelt werden. Dabei entstehen erhebliche Verluste. Genau darin liegt ein riesiges Einsparpotenzial.

Warum wird es nicht genutzt?

Weil viele schlicht keine Ahnung haben, dass ihre Heizung effizienter laufen könnte. Und die Heizungsbetriebe, die es besser wissen, scheuen

die nötigen Optimierungen, weil sie ein Risiko darstellen: Wenn man eine Anlage auf Effizienz trimmt, besteht immer die Möglichkeit, dass man zu stark optimiert und es dann irgendwo nicht mehr warm genug wird. Dann gibt es Beschwerden. Außerdem lohnt es sich für Installateure mehr, bei einem Kunden eine neue Heizung einzubauen, als in derselben Zeit zehn andere Anlagen zu optimieren und den hydraulischen Abgleich vorzunehmen.

Was genau passiert bei einem hydraulischen Abgleich?

Er sorgt dafür, dass jeder Heizkörper exakt die Wärmemenge bekommt, die er braucht. In vielen Häusern ist das nicht der Fall, weil die Anlagen falsch eingestellt sind. Die am weitesten von der Heizung entfernten Heizkörper erhalten zu wenig Wärme. Das Gute ist: Man kann den Abgleich auch selbst erledigen. Auf Energiesparkommissar.de erkläre ich in einem Video, wie das geht. Im Schnitt steigt die Effizienz eines Heizsystems durch den Abgleich um sechs Prozent. In Altbauten ist oft sogar mehr drin.

Was ist noch wichtig, wenn man die Heizung optimieren will?

Was mir als Berater immer wieder aufgefallen ist, sind die blanken Rohre in vielen Heizungskellern. Direkt am Kessel oder am Warmwasserspeicher gibt es fast nie eine Dämmung. Dabei sind die ersten Meter kritisch, weil man dort die höchsten Temperaturen im ganzen Kreislauf hat. Wenn man diese drei, vier, fünf Meter ordentlich dämmt, ist die Rendite extrem hoch – ich komme auf rund 200 Prozent. Das bezahlt sich in einer halben Heizperiode.

Sie geben zu Ihren Tipps jeweils Renditen an. Wäre es nicht sinnvoller, die Zeit zu nennen, in der sich die Investition amortisiert?

Ich berechne die Rendite mit dem sogenannten internen Zinsfuß. Das ist die finanzmathematisch saubere Methode. Der Begriff Rendite ist vielen zudem aus ihrer Geldanlage vertraut. Und obendrein motiviert eine

DIE FÜNF QUICK WINS DES ENERGIESPARKOMMISSARS

Brauchwasserpumpe – 5 Prozent Rendite Haushalte mit PV profitieren von jedem zusätzlichen elektrischen Verbraucher. Wer noch über eine zentrale Öl- oder Gasheizung heizt, kann den Warmwasserspeicher einfach gegen eine Wärmepumpe für Warmwasser tauschen.

Dämmung der Obergeschossdecke – 8 Prozent Rendite Viele der Decken zu unbeheizten Dachräumen sind noch immer ohne zusätzliche Dämmschicht. Diese Maßnahme ist mit 8 Prozent Rendite die wirtschaftlichste der großen Vier (Dach/Decke, Wand, Keller, Fenster). Bei Betondecken sind es sogar 36 Prozent.

Smarte Heizungsventile – 12 Prozent Rendite Einige elektronische Heizungsventile beherrschen neben der klugen Raumtemperaturregelung auch den hydraulischen Abgleich. Wenn dann beides zusammenkommt, liegt die Rendite einer solchen Maßnahme bei 26 Prozent.

Rohrleitungsdämmung – 200 Prozent Rendite In fast allen Heizungsräumen gibt es ungedämmte Rohre direkt am Kessel und am Speicher, also dort, wo die Temperatur am höchsten ist. Die Rohre zu dämmen ist ein Kinderspiel, für das man eine Rendite von 200 Prozent einfährt.

Wassersparende Duschköpfe – 400 Prozent Rendite Clevere Duschköpfe verteilen das Wasser so, dass man nicht merkt, dass nur halb so viel herauskommt wie in einem Standardduschkopf. Heizkosteneinsparungen und geringere Kosten für Wasser und Warmwasser ergeben 400 Prozent Rendite.

Angabe wie »200 Prozent Rendite« stärker, als wenn man sagt, dass es so und so viele Jahre dauert, bis man sein Geld wieder drin hat.

Stichwort Motivation: Was treibt Sie an? Geht es Ihnen um Klimaschutz? Verbraucher? Technologie?

Klimaschutz spielt für mich seit den Achtzigern eine große Rolle. Ich habe damals »Die Grenzen des Wachstums« gelesen, die Umweltkatastrophen gesehen und später den Erdgipfel in Rio verfolgt. Energie ist zu meinem Lebensthema geworden. Ich konnte mein Bauingenieurstudium damit verbinden und habe 21 Jahre lang ein Ingenieurbüro geführt, in dem ich über 2000 Energieberatungen gemacht habe, für Verbraucher, Unternehmen und Gewerbe. Diese Erfahrungen gebe ich jetzt auf Vorträgen, in meinen Social-Media-Kanälen und meinen Büchern weiter.

Bis vor ein paar Jahren haben die Klimademos noch Hunderttausende auf die Straßen gebracht. Inzwischen scheint das Thema viele eher abzuschrecken.

Das erlebe ich anders. Im konservativen Milieu kippt die Stimmung gerade in eine positive Richtung. Vor zwei, drei Jahren waren die Leute noch skeptisch: »Was erzählt der Langhaarige uns da?« Jetzt kommen sie, weil ihr Nachbar schon eine Wärmepumpe hat und damit Geld spart. Sie wollen definitiv nicht die letzten sein, die Bescheid wissen. Sie wollen informierte Entscheidungen treffen. Das treibt sie in meine Veranstaltungen.

Wie beurteilen Sie in dem Zusammenhang das Gebäudemodernisierungsgesetz?

Ich kommentiere Gesetze ungern, weil sie in der Lebenswirklichkeit fast keine Rolle spielen. Die Leute interessieren sich für gute Ideen, nicht für Gesetze. Katherina Reiche versucht, die Erneuerbaren auszubremsen. Aber die Leute sind nicht blöd. Unter den Menschen da draußen erlebe ich viel Kritik an ihrem Kurs. Ich glaube nicht, dass Frau Reiche Ende des Jahres noch Ministerin ist. **e**

Nebulöses Geschäft

Was Strom an Ladesäulen kostet,
erschließt sich nicht immer auf Anhieb.
Was Sie wissen müssen, damit
es nicht unnötig teuer wird.

Picture-Alliance/M.i.S.

Ladesäulen an einer Raststätte:

Im Vergleich zu Verbrennern kommen E-Autofahrer günstiger weg – zumindest, wenn sie ein paar Tipps beachten.

Text Nils Husmann

Wer auf eine Tankstelle zufährt, sieht, was er für den Liter Benzin oder Diesel zahlen wird. Wer unterwegs sein Elektroauto lädt, erfährt den Preis mitunter erst an der Ladesäule. Wie finden Sie sich im Preisdschungel zurecht? Wir haben die Antworten auf die wichtigsten Fragen.

Was kostet das Laden an öffentlichen Säulen?

Das ist ebenso wie an Tankstellen unterschiedlich. Es ist günstiger, an AC-Säulen mit einer Leistung von maximal 22 Kilowatt zu laden. Davon gibt es in Deutschland mehr als 151.000. Die Kilowattstunde Strom ist vielerorts ab 38 Cent zu haben – vorausgesetzt, Sie nutzen eine entsprechende App oder Ladekarte (dazu gleich mehr). Die Ladeleistung beträgt meist 11 oder 22 Kilowatt. Entsprechend fließen pro Stunde höchstens 11 beziehungsweise 22 Kilowattstunden in den Akku, es dauert also, bis der Akku voll ist. Wer zügig längere Strecken zurücklegen möchte, steuert besser Schnelllader an. Davon gibt es mehr als 52.000 in Deutschland. An ihnen fließt Gleichstrom (DC). Das geht schneller,

kostet aber mehr: je nach Anbieter und Vertrag laut ADAC zwischen 39 und 89 Cent für eine Kilowattstunde.

Wie kommt der Preisunterschied an Schnellladesäulen zustande?

Die Faustregel lautet: Wer einen Vertrag mit einem Ladesäulenbetreiber hat, zahlt weniger als Kunden, die ad hoc laden – also ohne Vertrag. Ad-hoc-Preise an der Autobahn sind laut einer ADAC-Untersuchung von 2025 bis zu 60 Prozent teurer (→ *siehe Tarifsuche*). Es lohnt sich also, sich vor langen Fahrten einen Überblick zu verschaffen, wer Schnellladestationen entlang der Strecke betreibt und wer welche Tarife anbietet. Häufig vertreten sind zum Beispiel EnBW, Tesla, Aral Pulse, Ionity, Shell oder EWE Go. Das heißt aber nicht, dass Sie etwa eine EnBW-Station nur nutzen können, wenn Sie EnBW-Kunde sind. Das Roaming macht es möglich.

Was ist Roaming – und verteuert es das Laden?

Roaming bedeutet: Sie benutzen Ihre Ladekarte oder App an der Ladesäule eines anderen Betreibers. Dann wird es meist teurer. Ein Beispiel: An Schnellladestationen von Ioni-

ty – häufig an Autobahnen vertreten – zahlen Sie als Kunde von Aral Pulse 79 Cent pro Kilowattstunde, mit einem Abonnement von Iony Power dagegen nur 39 Cent. Allerdings ist der Iony-Power-Tarif an ein Abo gebunden, die monatliche Grundgebühr beträgt 11,99 Euro. Ähnliche Abo-Modelle gibt es bei EnBW, Aral Pulse und weiteren Anbietern. Wenn klar ist, wie weit Sie reisen möchten, können Sie vor Abfahrt ausrechnen, ab wie vielen Ladungen Sie die Grundgebühr eines bestimmten Anbieters wieder eingespart haben.

Brauche ich also zig Apps, Abos und Karten?

Wer nicht zu Hause laden kann, fährt gut mit Abos der lokalen Energieversorger. Zusätzlich können Sie – für längere Strecken – aus Abos überregionaler Anbieter wählen. Der ADAC und das Vergleichsportal Verivox bieten aktuelle Informationen zu Anbietern und Kosten. Wer auf längeren Strecken bereit ist, auch abseits der Autobahnen zu laden, hat die Chance auf gute Ad-hoc-Tarife. Tipp: Auch auf den Parkplätzen von Supermärkten und Discountern gibt es Ladestationen. Roaming-Netzwerke wie Octopus Electroverse versprechen eine App oder Karte, die an vielen Partnerstationen akzeptiert wird, im In- und Ausland.

Wie finde ich gute Tarife für (Lang-)Strecken?

Viele Navigationsgeräte helfen bei der Planung. Wollen Sie sich nicht darauf verlassen, können Sie Apps auf Ihrem Smartphone nutzen, etwa ABRP, »A Better Routeplanner«. Dort geben Sie an, mit welchem Automodell Sie unterwegs sind. Die App schlägt Ihnen anhand von Akkugröße, erwartetem Verbrauch und Wetter Ladestopps vor. Mit einem Klick sehen Sie die aktuellen Tarife an den vorgesehenen Stationen – mit und ohne Ladekarte. So können Sie auch weit vor Ihrer Reise abschätzen, welche Abos für Sie sinnvoll sind. Die »Move Electric Ad-Hoc Map« zeigt mit Hilfe einer App auf einer Karte Schnelllader an, an denen Sie ad hoc und ohne Registrierung für weniger als 50 Cent laden.

Welche Kosten lauern neben dem Strompreis?

Dazu zählen monatliche Grundgebühren einiger Tarife; viele Anbieter haben aber eine monatliche Kündigungsfrist. Das macht es leichter, entsprechende Tarife nur für lange Fahrten zu nutzen. Unterwegs sollten Sie nie riskieren, dass Sie die Ladesäule blockieren, wenn Ihr Auto schon wieder geladen ist. EnBW etwa erhebt eine Blockiergebühr von 10 Cent

pro Minute, höchstens jedoch 12 Euro. EWE Go berechnet an eigenen Stationen keine Standgebühr, wohl aber an Partnerstationen, die Sie mit der EWE-Go-App im Roaming nutzen. Sollten Sie unterwegs einen Ad-hoc-Tarif nutzen, also ohne Ladekarte an einer Strom tanken wollen, wird Ihnen an manchen Ladepunkten auch eine einmalige Ladegebühr berechnet, oft aber nur im Cent- oder einstelligen Eurobereich.

Wie bezahle ich an der Säule?

Wenn Sie mit Ladekarten oder Apps arbeiten, legen Sie die Zahlungsweise meist bei der Registrierung fest. Sie können etwa Ihre Kreditkartennummer hinterlegen, auch Lastschriftverfahren sind üblich. Manche E-Autos unterstützen auch die Autocharge/Plug&Charge-Funktion: Die Ladesäule erkennt Ihr Fahrzeug, Sie fahren vor, laden – fertig. Prüfen Sie, ob Ihr Fahrzeug Autocharge beziehungsweise Plug & Charge unterstützt. Und an einer vorherigen Registrierung bei den Betreibern von Ladestationen führt ebenfalls kein Weg vorbei. Sie laden ad-hoc und ohne Vertragsbindung? Dann kann es sein, dass Sie an der Ladestation eine SMS anfordern müssen und einen Code erhalten. Die Kosten fürs Laden werden dann auf Ihrer Handyrechnung ausgewiesen. 2024 hat die EU festgelegt: Wer an Schnellladern ad-hoc lädt, muss mit gängigen Debit- oder Kreditkarten zahlen können.

Kann ich von schwankenden Strompreisen profitieren?

Shell bietet an 1600 Ladestationen Preise an, die sich an der Strombörse orientieren. Das kann für Shell-Kunden einige Cent an Ersparnis ausmachen, wenn der Strom gerade günstig ist. Tesla bietet an seinen Stationen (die nicht nur für Teslas vorgesehen sind) zu Nebenzeiten günstigere Tarife etwas später am Abend.

Fazit

Wer nicht zu Hause laden kann, fährt häufig gut mit einem regionalen Tarif. Für Urlaubs- und Langstreckenfahrten können sich zusätzlich ein oder mehrere Schnelllade-Abos lohnen. Falls es eine monatliche Grundgebühr gibt: kündigen nicht vergessen! Und machen Sie sich nicht zu viel Stress. Wer auf 1000 Kilometer drei Euro beim Laden spart, dafür aber eine Stunde lang nach den günstigsten Tarifen gesucht oder sogar weite Umwege in Kauf genommen hat, hatte einen schlechten Stundenlohn. Aufwand und Nutzen sollten sich die Waage halten. **e**

Top fünf

Anbieter mit den meisten Ladesäulen*

EnBW	11.995
Eon	4.772
Tesla	3.878
EWE Go	3.458
BP	3.051

* Stand: 1.5.2026;
Quelle: BNetzA

HINWEIS

Alle Vertrags- und Preisangaben galten zum Redaktionsschluss Mitte Juni; sie sind dynamisch und können sich verändert haben.

Der Siegeszug

Lange Zeit kam die Elektromobilität in Deutschland kaum vom Fleck, doch inzwischen rollen mehr als zwei Millionen E-Autos über unsere Straßen. Und ihr Anteil an den Neuzulassungen steigt: Allein im Mai waren es 40 Prozent mehr als im Vorjahresmonat. Die E-Auto-Prämie und die seit dem Krieg im Iran sprunghaft gestiegenen Spritkosten geben der Entwicklung einen Schub.

Infografik Benedikt Grotjahn

Nicht nur sauber – auch günstiger

Durchschnittliche Gesamtkosten eines 2026 gekauften Neuwagens nach Antriebsart in Euro¹ und CO₂-Emissionen



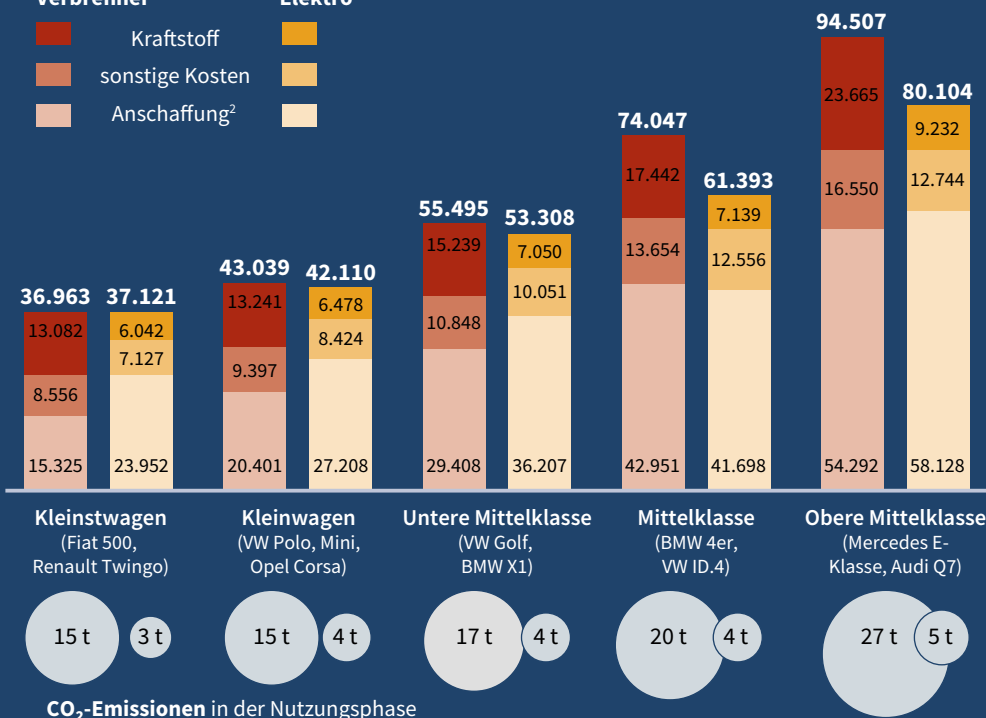
Probieren Sie den Kostenrechner mit Ihren eigenen Angaben aus³

Verbrenner

- Kraftstoff
- sonstige Kosten
- Anschaffung²

Elektro

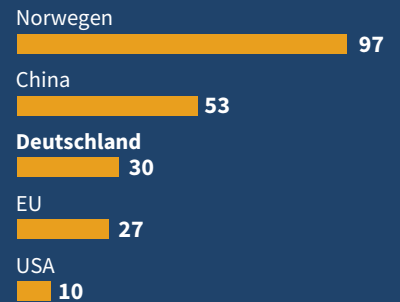
-
-
-



1) nach 6 Jahren Nutzung, jährliche Fahrleistung 15.000 km, Stand April 2026, 2) Fahrzeuganschaffung minus Restwert, 3) www.agora-verkehrswende.de/veroeffentlichungen/kostenrechner-fuer-elektrofahrzeuge; Quelle: Agora Verkehrswende (2026)

Jeder dritte elektrisch

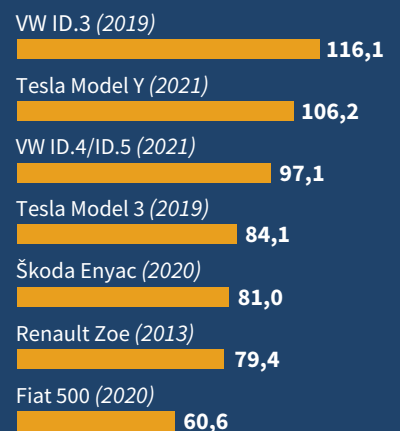
Anteil von E-Autos an den 2025 neu gekauften Pkw in Prozent¹



1) inklusive Plug-in-Hybride; Quelle: IEA (2026)

VW an der Spitze

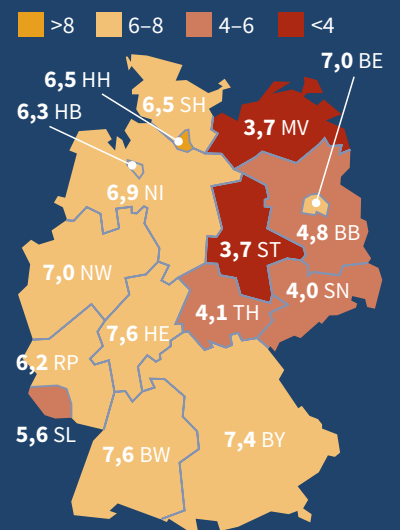
Die häufigsten E-Autos in Deutschland in Tausend¹ (Markteinführung)



1) Bestand am 1.1.2026; Quelle: Kraftfahrtbundesamt

Vorbehalte im Osten

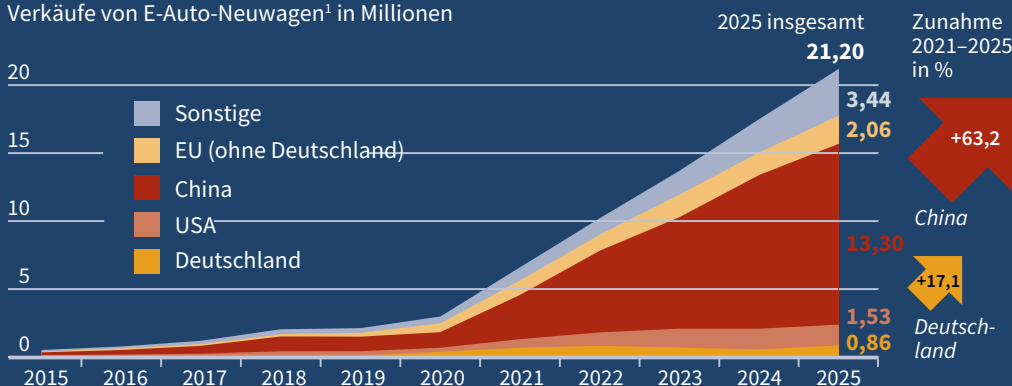
Anteil der Pkw mit Elektro-Antrieb in Prozent¹



* Stand: 1.4.2026; Quelle: Kraftfahrtbundesamt

China prescht vor, Deutschland fährt hinterher

Verkäufe von E-Auto-Neuwagen¹ in Millionen



1) inklusive Plug-in-Hybride, 2) Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate; Quelle: IEA Global Electric Vehicle Outlook 2026



HANDBUCH

Ass auf dem Dach

Warum Solarthermie in der Wärmewende eine größere Rollen spielen sollte.

Mit »Solare Wärme« legt Joachim Berner eine klar positionierte, gut lesbare Bestandsaufnahme der Solarthermie vor. Das 116 Seiten starke Handbuch zeigt, warum die Solarthermie in der Wärmewende mehr Beachtung verdient und wo ihr praktischer Nutzen für Verbraucher liegt. Es bleibt dabei nah an der Anwendung: Es erklärt, wie Solarthermie Warmwasser und Heizsysteme unterstützen kann, wie sie sich mit Wärmepumpen, Biomasse und Speichern kombinieren lässt und weshalb besonders integrierte Systeme Vorteile bringen. Für Verbraucherinnen und Verbraucher ist das vor allem dort relevant, wo Energiekosten gesenkt, fossile Brennstoffe ersetzt und die Versorgungssicherheit verbessert werden sollen.

Stark ist das Jahrbuch dort, wo es über das Einfamilienhaus hinaus größere Lösungen in den Blick nimmt. Es zeigt Beispiele aus Familienhotels, Quartieren, Wärmenetzen und der Industrie und macht deutlich, dass Solarthermie nicht nur eine Ergänzung, sondern in bestimmten Anwendungen ein zentraler Baustein sein kann.

Auch die Markt- und Rahmenbedingungen werden offen benannt: Der Heizungskonkurrenz durch Wärmepumpe und Photovoltaik steht ein schwächer gewordener Kleinanlagenmarkt gegenüber. Zugleich gewinnen große Anlagen für Fernwärme und Prozesswärme an Gewicht. ED

Gentner Energy Media, »Solare Wärme – Das Solarthermiebuch 2026«, 116 Seiten, GentnerShop.de/geb/SW26

SACHBUCH

Basis der Freiheit

Warum Klimaschutz und Wohlstand zwei Seiten derselben Medaille sind.

Felix Ekardt's »Postfossile Freiheit« ist keine wohlige Lektüre, sondern ein streitbares Buch, das Klima, Demokratie, Wohlstand und Frieden konsequent zusammen denkt. Der Jurist, Philosoph und Soziologe, bekannt auch als Autor der Wochenzeitung »Die Zeit«, arbeitet mit harten Fragen und liefert unbequeme Antworten darauf.

Gerade das macht den Reiz aus: Ekardt spricht offen aus, dass fossile Abhängigkeit Autokratien und Diktaturen stützt, dass sie Freiheitsrechte schwächt und unseren Wohlstand langfristig gefährdet. Das ist nicht immer angenehm, weil man sich beim Lesen allzu oft ertappt fühlt, etwa bei vertrauten Konsummustern und dem Wunsch, den eigenen Beitrag für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen und der Demokratie kleinzureden.

Ekardt versteht Umweltschutz und Wirtschaft nicht als Gegensätze. Vielmehr sieht er den Kampf gegen den Klimawandel, aber auch den Erhalt der Artenvielfalt als Voraussetzung dafür, dass auch künftige Generationen in Freiheit und Wohlstand leben können. In dieser Logik ist der Abschied von Öl, Gas und Kohle kein Hindernis, sondern gerade die Voraussetzung für dauerhaft stabile und sichere Lebensbedingungen. Wer nur die kurzfristigen Kosten sieht, übersieht laut Ekardt nicht nur den Nutzen einer lebensfreundlichen Umwelt, sondern auch die viel höheren Folgekosten des Nichtstuns. ED

Felix Ekardt, »Postfossile Freiheit – Warum Demokratie, Umweltschutz, Wohlstand und Frieden nur gemeinsam gelingen«, 335 Seiten, Bonifatius Verlag



PODCAST

Taugen Elektroautos als Stromspeicher für Privathaushalte? Was bedeutet der Kerosinmangel für Urlaubsreisende? Und warum dauert die Suche nach einem Atommüll-lager so lang? Solchen Fragen geht der zweiwöchentliche Podcast **Green & Energy** des Handelsblatts nach. Den Redakteuren um Kathrin Witsch, Catiana Krapp, Kevin Knitterscheidt und Michael Scheppe gelingt es dabei, Ökonomie und Ökologie gleichberechtigt und vor allem nicht als Gegensätze zu behandeln, was für eine Zeitung mit wirtschaftsliberaler Ausrichtung nicht selbstverständlich sein mag. Zu Wort kommen Unternehmer, Branchenexperten, Wissenschaftler, Verbraucherschützer, Umweltverbände sowie – eher selten – Politiker. Sie geben Einblicke in ihr jeweiliges Fachgebiet, die über die tagesaktuelle Berichterstattung oft hinausgehen.

Flexibilität zu verkaufen

Netzbetreiber dürfen Geräte wie Wallboxen und Wärmepumpen drosseln. Im Gegenzug erhalten Verbraucher geringere Netzentgelte. Dabei haben sie die Wahl zwischen drei Modellen – mit Vor- und Nachteilen.

Text Michael Herte

Wer eine Wärmepumpe, Wallbox, Klimaanlage oder einen Stromspeicher betreibt, stößt seit 2024 auf den Begriff der »steuerbaren Verbrauchseinrichtung nach Paragraph 14a des Gesetzes über die Elektrizitäts- und Gasversorgung« (Energiewirtschaftsgesetz – EnWG). Gemeint sind größere Stromverbraucher, die viel Leistung aus dem Stromnetz ziehen können. Damit das örtliche Netz in Spitzenzeiten nicht überlastet wird, darf der Netzbetreiber diese Anlagen in engen Grenzen vorübergehend herunterregeln. Im Gegenzug erhalten Energieverbraucherinnen und Energieverbraucher eine Reduzierung der Netzentgelte.

Was sind Netzentgelte? Strom muss nicht nur erzeugt, sondern auch transportiert und verteilt werden. Dafür zahlen Haushalte Netzentgelte – vereinfacht gesagt eine Transportgebühr für die Stromnetze. Sie bestehen meist aus einem jährlichen Grundpreis je Abnahmestelle und einem Arbeitspreis für jede verbrauchte Kilowattstunde.

Die Regeln nach Paragraph 14a EnWG gelten für neu installierte größere Stromverbraucher mit mehr als 4,2 Kilowatt Netzanschlussleistung. Typische Beispiele sind private Wallboxen, Wärmepumpen, Klimageräte und Stromspeicher.

Wichtig für Verbraucher: Der Netzbetreiber darf nicht den gesamten Haushalt drosseln. Licht, Herd, Kühlschrank, Waschmaschine oder Fernseher laufen normal weiter. Auch die steuerbare Anlage wird nicht einfach abgeschaltet. Sie muss grundsätzlich weiter mit einer Mindestleistung von 4,2 Kilowatt betrieben werden können. Eine Wärmepumpe kann also weiter heizen, ein E-Auto weiter laden – nur gegebenenfalls langsamer.

Bei der Verringerung der Netzentgelte haben die Haushalte die Wahl zwischen drei verschiedenen Modulen:

Modul eins ist das Grundmodell. Es sieht eine pauschale Reduzierung des Netzentgelts vor. Die Höhe hängt vom lokalen Netzbetreiber ab,

Drei Wege zum Rabatt

Welche Netzentgeld-Option passt zu Wallbox, Wärmepumpe oder flexiblen Stromverbrauch



Nach dem neuen § 14a EnWG können Betreiber steuerbarer Verbrauchseinrichtungen zwischen drei Vergünstigungsmodulen wählen: Modul 1 mit pauschaler Reduzierung, Modell 2 mit prozentualer Reduzierung und Modul 3 mit einer zeitvariablen Vergünstigung plus der pauschalen Entlastung aus Modul 1.

MODUL 1



Beschreibung

Pauschale Reduzierung des Netzentgelts. (Nach Angaben der Bundesnetzagentur etwa 110 bis 190 Euro im Jahr.)

Bedingung

keine

Vorteil

Einfach und unkompliziert. Geeignet für Geringverbraucher, z. B. Wallboxen.

MODUL 2



Prozentuale Reduzierung des Netzentgelts. Im Arbeitspreis wird das Netzentgelt um 60 % je verbrauchter kWh reduziert. Zusätzlich entfällt der Grundpreis des Netzentgelts.

Separater Zähler

Besonders geeignet für hohe Verbräuche, etwa bei Wärmepumpen.

MODUL 3



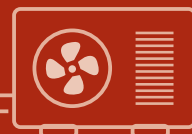
Zeitvariables Netzentgelt je nach Tageszeit und Tarifstufe (Standard-, Hoch- oder Niedertarif). Zusätzlich pauschale Reduzierung aus Modul 1.

Intelligentes Messsystem (iMSys)

Großes Einsparpotenzial durch Lastverschiebung bei geringer Netzauslastung.



Quelle: ENWG



wird aber bundesweit einheitlich berechnet: Eingerechnet werden dabei Mehrkosten für ein intelligentes Messsystem von etwa 50 Euro, Kosten einer Steuerbox von etwa 30 Euro sowie der örtliche Netzentgelt-Arbeitspreis. Dieser wird mit einem Durchschnittsverbrauch von 3750 Kilowattstunden pro Jahr und einem Stabilitätsfaktor von 0,2 multipliziert. Die Pauschale hiernach je nach Netzgebiet grob zwischen 110 und 190 Euro pro Jahr. Das Netzentgelt kann durch die Reduzierung nicht unter null fallen. Wird kein anderes Modul gewählt, gilt Modul eins.

Modul zwei funktioniert verbrauchsabhängig. Hier sinkt der Arbeitspreis des Netzentgelts für den Stromverbrauch der steuerbaren Einrichtung auf 40 Prozent. Voraussetzung ist ein separater Zähler oder Zählpunkt. Für diesen Verbrauch darf der Netzbetreiber keinen zusätzlichen Netzentgelt-Grundpreis verlangen. Modul zwei kann vor allem bei Wärmepumpen interessant sein, weil dort der Jahresverbrauch oft höher ist als beim gelegentlichen Laden eines E-Autos. Entscheidend bleibt: Zählerkosten, Messkonzept, Tarifangebot und Verbrauch müssen zusammenpassen.

Modul drei ist ein zusätzliches Anreizmodul und seit April 2025 vorgesehen. Es handelt sich um ein zeitvariables Netzentgelt und kann nur mit Modul eins kombiniert werden, nicht mit Modul zwei. Anders als bei Modul zwei geht es nicht nur um den Stromverbrauch der steuerbaren Anlage. Wenn Haushaltsstrom und steuerbare Verbrauchseinrichtung über denselben Zähler laufen, kann das zeitvariable Netzentgelt den gesamten darüber gemessenen Stromverbrauch betreffen. Das kann ein Vorteil sein, wenn der Verbrauch insgesamt gezielt in günstige Zeiten verschoben wird. Es kann aber auch teuer werden, wenn viel Strom in teuren Zeitfenstern anfällt.

Der Netzbetreiber legt jährlich drei Zeitfenster fest: ein Standardtarif-, ein Niedertarif- und ein Hochtariffenster. Letzteres muss mindestens zwei Stunden täglich dauern; seine Preis-

stufe darf höchstens 100 Prozent über dem Standardtarif liegen. Das Niedertariffenster muss zwischen 10 und 80 Prozent des Standardtarifs betragen. Wer Modul drei nutzt, sollte daher nicht nur auf die möglichen Einsparungen schauen, sondern sich genau informieren, zu welchen Uhrzeiten es günstiger und vor allem teurer wird. Gerade Haushalte, die abends kochen, waschen, laden oder heizen, sollten prüfen, ob das Hochtariffenster in ihren typischen Verbrauch fällt.

Gut zu wissen: Für Modul drei kann sich ein Energiemanagementsystem (EMS) lohnen. Dieses lenkt den Verbrauch automatisch nach Möglichkeit in günstige Zeiten. Denn erfahrungsgemäß gilt: Wenn der Strom teuer ist, dann sind es auch die Netzentgelte; ein dynamischer Stromtarif kann in Kombination mit Modul drei und einem EMS sinnvoll sein.

Die Entlastung bei allen Modulen kommt nicht als Zahlung vom Netzbetreiber, sondern über die Stromrechnung des jeweiligen Lieferanten. Sie muss dort transparent und nachvollziehbar ausgewiesen werden. Die Modulauswahl erfolgt bei der Anmeldung der Anlage beim Netzbetreiber oder beim Abschluss des Stromlieferungsvertrags. Ein Wechsel zwischen Modul eins und Modul zwei ist möglich, aber nicht rückwirkend.

Energieverbraucher sollten die Regelung nicht als bloßen Rabatt verstehen. Sie ist ein Tausch: Der Haushalt stellt steuerbare Flexibilität bereit, das Netz bleibt stabiler, dafür sinkt ein Teil der Stromkosten. Bei geringem Verbrauch ist Modul eins oft ausreichend. Bei Wärmepumpen kann Modul zwei besser sein. Bei Wallbox, Speicher und flexiblem Verbrauch kann Modul eins plus Modul drei attraktiv werden – allerdings nur, wenn die Zeitfenster zum Alltag passen.

Tipp: Fragen Sie Ihren Netzbetreiber und den Stromlieferanten nach allen drei Modulen. Lassen Sie sich Entlastung, Messkosten, Zähleranforderungen, Zeitfenster und Hochtarifzeiten schriftlich nennen. Entscheiden Sie erst danach. Besonders bei Modul drei gilt: Nicht nur fragen, wann es günstiger wird – sondern auch, wann es teurer wird. **e**

UMSETZUNG

HAKT

Mehr als ein Jahr nach Einführung zeitvariabler Netzentgelte können die meisten Haushalte sie noch nicht nutzen. Das zeigt eine Umfrage der **Denkfabrik 1000 GW Institut**. Von 169 befragten Verteilnetzbetreibern ermöglichen erst 14 den Wechsel zu Modul 3. Auch die **Bundesnetzagentur** sieht Defizite: Sie hat Verfahren gegen zwei Netzbetreiber eingeleitet. Bessern diese bis Ende September nicht nach, droht ein Zwangsgeld.

Text Kathinka Burkhardt
Illustration Aribert Peters

Als Physiker weiß Hermann Michael Hell, wie er komplexe Zusammenhänge in nachvollziehbare Erkenntnisse auflöst. »Ich habe mich in meinem Leben vom Elementarteilchenjäger zum Kilowattstunden-Jäger gewandelt«, sagt der Energieberater aus Seester in Schleswig-Holstein. Schon seit 1988 berät er am Energietelefon Mitglieder des Bunds der Energieverbraucher, aber auch bei der Verbraucherzentrale. Er hat viele Problemstellungen rund ums Energiesparen und um die Gebäudeeffizienz im Laufe der Zeit bearbeitet. »Manche Fragen kann man schnell beantworten, aber manche Probleme benötigen Zeit und eine intensivere Recherche.«

Den Weg zur Physik fand Hell über seine Schwester. Auf einem Bauernhof aufgewachsen, war sie die erste im Dorf, die das Gymnasium besuchen durfte und dann ein Physik-Studium begann – wie der elf Jahre jüngere Hell später auch. Auf dem Obsthof der Familie hatte er etwas gelernt, das ihn für sein Denken als Naturwissenschaftler und seine Arbeit als Energieberater prägen sollte: effiziente Kreislaufwirtschaft. Alles wurde so weit wie möglich weiter- und wiederverwendet. »Wir mussten für den Winter nur wenig Koks

hinzukaufen, weil das beim Bäumebeschneiden anfallende Astwerk fürs Heizen verwendet wurde.«

Das Studium weckte in Hell eine Faszination für die Halbleiterphysik, deren Anwendungen heute die Energielandschaft prägen. Der Schritt in den Beruf des Energieberaters ist eine logische Folge. Als er sich 1980 selbstständig machte, nahm er an Treffen einer Gruppe von Energieexperten teil und traf darüber auch Vereinsgründer Aribert Peters. Hell war schnell von der Idee des Bundes der Energieverbraucher überzeugt und wurde Mitglied. Der Energieberater kennt die Realität und die Problemstellungen von Hausbesitzern gut. Sein Engagement im Verein, in der Verbraucherzentrale und bei vielen Vorträgen brachte ihn mit der politischen Diskussion rund um Energieeffizienz und -wende in Berührung. Als Experte war er unter anderem für das Bundeswirtschaftsministerium beim Pilotprojekt »Energiesparberatung vor Ort« beteiligt.

Jäger der günstigen Tarife

Vom Teilchenphysiker zum Energieberater: Hermann Michael Hell bereichert den Verein seit den Achtzigerjahren mit Leidenschaft und Kompetenz.



Hermann Michael Hell berät Anrufer am Energietelefon des Vereins zu allgemeinen Energiefragen, Heizung und Dämmung. Zu erreichen ist er montags von 20 bis 21 Uhr unter 02224.12312-44.

»Wir haben den Grundstein dafür gelegt, wie man Verbraucher mit Hausbesuchen und umfangreichen Berichten sinnvoll beraten kann«, sagt Hell. Noch heute läuft das Programm als »Bundesförderung für Energieberatung für Wohngebäude (EBW)«. Auch an der Heizkostenverordnung war der heute 81-Jährige beteiligt. Sie sieht ein Kürzungsrecht von 15 Prozent für Mieter vor, wenn die Heiz- und Warmwasserkosten nicht zu einem Anteil zwischen 50 und 70 Prozent nach Verbrauch abgerechnet werden.

Viele Haushalte und öffentliche Träger sind heute bei Effizienz und Energiethematen schon weit. Dennoch spürt Hell einen anhaltenden Beratungsbedarf. »Wir müssen die Verbraucher mitnehmen und mit ihnen zusammen einen auf die jeweilige Situation angepassten Weg durch den Informationsdschungel finden. Das gilt besonders heute in einer Phase der politischen Energie-Kehrtwende in manchen Bereichen und der damit verbundenen Verunsicherung.«

HAUPTVERSAMMLUNG

Einladung an die Mitglieder

Zur Hauptversammlung lädt der Bund der Energieverbraucher herzlich alle Mitglieder ein. Wir freuen uns darauf, Sie am 10. Oktober 2026 um 15 Uhr im Gustav-Stresemann-Institut, Langer Grabenweg 15, in Bonn begrüßen zu dürfen. Stimmberechtigt sind die von den Mitgliedern gewählten Delegierten. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des Vorstands und der Kassenprüfer sowie eine gemeinsame Diskussion über die künftige Arbeit unseres Vereins.

Wir würden uns freuen, wenn Sie bereits am Vorabend anreisen – ein gemeinsames Abendessen und Übernachtungsmöglichkeiten im Tagungszentrum stehen für Sie bereit.

Vor der Hauptversammlung wird es zudem eine **Fachtagung** geben. Auch dazu sind Sie herzlich eingeladen. Freuen Sie sich auf inspirierende Praxisberichte zu Themen wie Wärmepumpen im Selbstbau und im Mietwohnungsbau, kommunale Wärmenetz- und Wärmeplanung, Balkon-PV für alle, Energy Sharing sowie Photo-



KURZ NOTIERT

Aus dem Verein

BUCHHALTUNG

Die Geschäftsstelle des Vereins in Unkel (im Foto) erhält Verstärkung: Zum Team um Manuela Engelbrecht, Silke Kurtenacker-Segebrecht und Martina Willscheid stößt ab Juli auf freier Basis Marco Hoss. Er wird vor allem die Buchhaltung unterstützen.

MITGLIEDSCHAFT

Für Rentnerinnen und Rentner gibt es einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag von 29 Euro, statt regulär 44 Euro. Wenn Sie Rentner sind, geben Sie uns kurz Bescheid, damit wir Ihren Mitgliedsbeitrag anpassen können, postalisch oder einfacher noch per E-Mail: info@energieverbraucher.de

NEWSLETTER

Der Bund der Energieverbraucher gibt seit April einen monatlichen Newsletter heraus. Mitglieder, die ihre E-Mail-Adresse beim Verein hinterlegt haben, erhalten ihn automatisch. Alle anderen – auch Nicht-Mitglieder – können sich hier anmelden: bdev.de/newsletter

voltaik in Geschosswohnungen. Diskutieren Sie mit Expertinnen und Experten, holen Sie sich konkrete Tipps für eigene Projekte – und bringen Sie Ihre Fragen mit. Die Tagung wird bis gegen 14.45 Uhr dauern, bevor um 15 Uhr die Hauptversammlung beginnt.

Zur Hauptversammlung und/oder zur Tagung melden Sie sich bitte über folgenden Link an: bdev.de/hv26

Folgende Delegierte sind für die Hauptversammlung gewählt worden (Zahl der Stimmen in Klammern):

Reinhard Bauer, Moormerland, (9 Stimmen)
Michael Brod, Frankfurt (7)
Helmut Breuninger, Tübingen (10)
Siegfried Brenke, Unkel (4)
Ignacio Campino, Unkel (9)
Walter Danner, Ruhstorf (5)
Hans Drechsel, Rheinbreitb. (7)
Manfred Eckes, Mainz (5)
Oliver Eschenfeld, Troisdorf (7)
Manuela Engelbrecht, Bad Honningen (13)
Holger Fehsenfeld, Berlin (5)
Theo Graff, Saarbrücken (12)
Gunnar Harms, Leverk. (11)
H. Michael Hell, Seester (10)
Leonora Holling, Ratingen (15)
Herbert Hoting, Bonn (4)

Axel Horn, Sauerlach, (10)
Frank Hurre, Lampertheim (6)
Erich Jungbluth, Unkel (6)
Thomas Kreisel, Breckerfeld (4)
Ralf Krug, Pohlheim (15)
Christian Kussmann, Bad Honnef (3)
Norbert Knoppik, Unkel (6)
Dirk Krämer, Bonn (6)
Volker Kühn, Oldenburg (14)
Reinhard Loch, Bonn (6)
Uwe Leprich, Saarbrücken (18)
Markus Mann, Kirburg (8)
Detlef Matthiessen, Osterby (6)
Klaus Michael, Detmold (12)
Norbert Müller-zur Hörst, Unkel (4)
Werner Neumann, Altenstadt (14)

Martin Obé, Saarbrücken (7)
Anthea Peters, Bad Honnef (16)
Aribert Peters, Rheinbreitbach (21)
Paul Reuther, Hesseln (5)
Martina Rohfleisch, Rheinbreitbach (12)
Karl-Heinz Schlüter, Uetersen (7)
Wolfgang Schulz, Bremen (9)
Oliver Stens, Ingelheim (14)
Claus-Heinrich Stahl, Neuen-dorf (6)
Louis F. Stahl, Elmshorn (13)
Wolfgang Suttor, Mengkofen (13)
Robin Syllwasschy, Unkel (5)
Gerhard Wagner, Bonn (5)

Servicewelt für Mitglieder

Der Bund der Energieverbraucher steht seinen Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Er hilft ihnen, den Energieverbrauch zu optimieren, Geld zu sparen und möglichst angenehm und klimafreundlich zu leben. Auf diesen Seiten präsentieren wir einen Ausschnitt der Angebote. Alles Weitere sowie die Details finden Sie auf bdev.de/hilfe

GERÄTEVERLEIH

Präzise messen

Profi-Geräte helfen, den Energieverbrauch zu überwachen und Schadstoffquellen oder Schwachstellen der Dämmung zu finden. Die Kompakt-Wärmebildkamera »Flir C5« etwa liefert eine genaue Darstellung der Wärmeverhältnisse. Der Verein verleiht eine Auswahl hochwertiger Messgeräte. Sie kommen per Post und können sieben Tage genutzt werden. Ein vorfrankiertes Rücksendelabel



liegt bei. Zur Verfügung stehen für einen Beitrag von 15 Euro zuzüglich 35 Euro Kautions:

- Stromkostenmonitor
- Luftschadstoff- und CO₂-Messgerät
- Schimmel-Box
- Duschkostenmonitor
- Luxmeter zur Helligkeitsmessung
- Schallpegelmessgerät

Für einen Kostenbeitrag von 30 Euro zuzüglich 120 Euro Kautions gibt es:

- Wärmebildkamera
- Geigerzähler
- U-Wert-Messgerät

Für jede Ausleihe wird der bei der Auflistung der Geräte jeweils genannte Kostenbeitrag inklusive Hin- und Rückporto erhoben. Nichtmitglieder zahlen pro Gerät 90 Euro.

Bei Interesse melden Sie sich per E-Mail unter info@energieverbraucher.de oder telefonisch unter 02224.123123-0.



Anbieterwechsel

Wir suchen passende Strom- und Gasversorger und erledigen den Wechsel. Kosten: 20 Euro.



Rechnungsscheck

Jede zweite Heizkostenabrechnung ist falsch. Unser Gutachter macht für Sie den Check. Mitglieder zahlen 20 Euro, Nichtmitglieder 90 Euro.



Hilfe vom Anwalt

Wir beraten und helfen finanziell: Unser Prozesskostenfonds unterstützt Mitglieder bei der Durchsetzung ihrer Rechte. Wer über den Mitgliedsbeitrag hinaus jährlich 40 Euro zahlt (ermäßigt 30 Euro), genießt verbesserten Schutz.

SIE FRAGEN, WIR HELFEN

Die alte Miele hüpft

DAS PROBLEM Bei einem Mitglied aus Süddeutschland blieb die 70 Kilogramm schwere Waschmaschine von Miele beim Schleudern nicht auf ihrem Platz, sondern rutschte ein Stück zur Seite. Obendrein war das Schleudern lauter als gewöhnlich. Über unsere Hausgeräte-Hotline fragte das Vereinsmitglied nach, ob sich die Reparatur noch lohne – immerhin sei das Gerät bereits rund 15 Jahre alt.

DIE LÖSUNG Nachdem ich mir das Geräusch am Telefon habe beschreiben lassen, konnte ich einen Lagerschaden ausschließen – das war schon einmal die gute Nachricht. Ziemlich sicher waren lediglich die Stoßdämpfer defekt. Der Austausch gehört zu den einfachsten, schnellsten und günstigsten Reparaturen: Zwei neue Stoßdämpfer kosten zusammen etwa 40 Euro. Mit rund 45 Minuten Arbeitszeit plus Anfahrt liegt man insgesamt bei gut 150 Euro. Wer sich den Austausch selbst zutraut, bekommt das Material im Internet sogar schon für etwa 20 Euro – dafür gebe ich gern ein paar Tipps. Übrigens: Kaputte Stoßdämpfer sind der häufigste Defekt bei Miele-Geräten, typischerweise nach rund 20 Jahren. Auf dem Foto zeige ich die ausgetauschten Dämpfer der letzten sechs Monate.

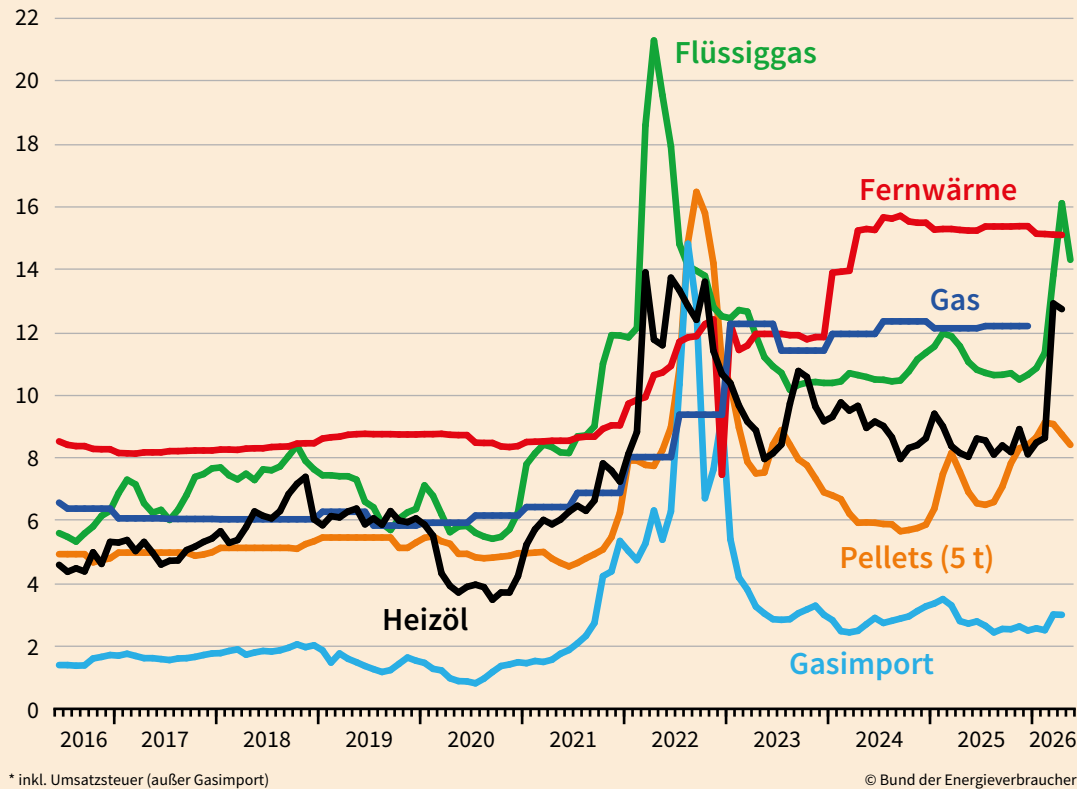
OLIVER STENS,
HAUSGERÄTE-
REPARATUR



Privat, Hersteller

Brennstoffpreise in Deutschland

Seit Juni 2016, in Cent je kWh*



Methodischer Hinweis: Es handelt sich um Endkundenpreise je Kilowattstunde inkl. Mehrwertsteuer. Die Preise für Holzpellets (Abnahme 5 t) kommen vom Netzwerk Carmen, die Preise für Flüssiggas vom BdE. Gas-, Heizöl- und Fernwärmedaten stammen vom Statistischen Bundesamt. Die Gasimportpreise enthalten keine Mehrwertsteuer und sind ab 2023 hochgerechnet auf Basis des früheren Gasimportpreises und des Indexes für Gasimportpreise des Statistischen Bundesamts.

GERÄTEREPARATUR

Hausgeräte werden oft wegen kleiner Defekte ausgemustert, obwohl eine Instandsetzung mit dem nötigen Fachwissen denkbar einfach wäre. Der Reparaturservice der Hersteller ist meist sehr teuer oder verweist nur auf ein Neugerät. Unser Hausgeräteexperte **Oliver Stens** hilft Vereinsmitgliedern mittels telefonischer Anleitung bei der Diagnose, der Ersatzteilsuche und beim Einbau. Mitglieder erreichen Oliver Stens montags von 19.00 bis 21.00 Uhr unter 02224.12312-41

FLÜSSIGGAS

Der Bund der Energieverbraucher hat günstige Preise für Flüssiggas ausgehandelt. Die jeweiligen Anbieter haben sich verpflichtet, die vom Verein vermittelten Kunden zu den angegebenen Preisen zu beliefern. Weitere Infos unter: bdev.de/fluessiggaspreis

Bei Problemen mit teuren Langzeitverträgen prüfen wir, ob Sie eine Chance zur Kündigung haben. Für Mitglieder kostet dieser Service 50 Euro. Infos erhalten Sie unter: bdev.de/fluessiggasraus

FERNWÄRME

Unsere Rechtsanwältin und Wärmelieferungsexperten beraten Mitglieder bei Fragen zu überhöhten Preisen sowie zu Vertragsbedingungen und der angemessenen Anschlussleistung. Insbesondere wer überlegt, einen Wärmelieferungsvertrag abzuschließen, sollte sich vorab informieren, um auf Augenhöhe verhandeln zu können. Unterstützung erhalten Sie von unseren auf Wärmelieferungsfragen spezialisierten Anwälten. Konditionen und Details unter: bdev.de/fwcheck

ENERGIETELEFON

Bitte halten Sie Ihre Mitgliedsnummer bei Anrufen parat.

Rechtsberatung:

02224.12312-40
DI 9–11 Uhr | Thomas Fricke
DI 13–14 Uhr | Katharina Baudisch
DO 18–20 Uhr | Leonora Holling
FR 17–19 Uhr | Katrin Reinhardt

Hausgeräte, Probleme und Reparatur (außer TV/HiFi):

02224.12312-41
MO 19–21 Uhr | Oliver Stens

Hausgeräte, Energiesparlampen, Passivhäuser:

02224.12312-42
DI 15–17 Uhr | Klaus Michael

Allgemeine Energiefragen, Heizung, Dämmung:

02224.12312-44
MO 20–21 Uhr | Michael Hell

Solarthermie und innovative Heizsysteme:

02224.12312-45
MI 19–20 Uhr | Axel Horn

Wärmepumpen- und Fernwärme-Hotline:

02224.12312-46
MO 15–18 Uhr | Ralf Krug

Heizungsscheck und Heizungsoptimierung:

02224.12312-47
MI 15–17 Uhr | Jörg Faltin

Versorgungssperren:

02224.12312-48
DI 9–13 Uhr | Thomas Schlagowski

Energieberatungsfragen, KfW- und Bafa-Förderung:

02224.12312-50
MO 14–16 Uhr | Markus Hohmann

VEREINSBEITRITT

Werden Sie Mitglied im Bund der Energieverbraucher!

Willkommen in einer Gemeinschaft von rund 9000 Mitgliedern. Ihre Mitgliedschaft stärkt die Kraft der Verbraucher in Deutschland und bringt Ihnen persönlich zahlreiche Vorteile:

- **Energiedepesche** viermal jährlich frei Haus.
- **Prüfung** Ihrer Energieabrechnungen.
- **Beistand durch Rechtsanwälte**, die auf Energiefragen spezialisiert sind.
- **Beratung durch Energieexperten** zu Themen wie Heizung, Photovoltaik, Wärmepumpe, Smart Meter, Dämmung und vielen weiteren.
- **Suche nach günstigen Energieanbietern:** Wir übernehmen Ihren kompletten Anbieterwechsel.
- **Verleih von Wärmebildkameras**, Energiemonitoren und weiteren praktischen Messgeräten.

BEITRITT PER INTERNET:

Der Jahresbeitrag liegt bei 44 Euro. Gewerbe und Freiberufler zahlen 84 Euro, Studierende, Rentner, Erwerbslose und schwerbehinderte Menschen 29 Euro.
bdev.de/beitritt

» **Die Energiedepesche gehört zu den wenigen Zeitschriften, die mich über Energiefragen tiefgründig informieren.**

Prof. Dieter Plappert

» **Der Bund der Energieverbraucher ist ein guter Freund in rauen Zeiten!**

Peter Glas

» **Ihre Arbeit ist einfach wunderbar! Ich wünsche Ihnen und allen Mitstreitern weiter viel Kraft und Wehrhaftigkeit und alles Gute und Liebe.**

Dolores Mihalko

» **Seit ich Mitglied bin, behandeln die Versorger mich mit großem Respekt!**

Josef Klein

HEIZUNGS- UND SOLARTHERMIE-EKG

Heizung und Warmwasser optimal eingestellt?

Das Heizungs-EKG liefert Antworten. Es besteht aus zehn Messfühlern und Internet-Gateway. Die Fühler zeichnen die Temperatur an bestimmten Punkten der Heizung auf. Die Messhistorie wird an einen Energieberater des Vereins übermittelt, der die Auswertung vornimmt. Damit können Sie die Heizung optimieren. Für die Ausleihe des Heizungs-EKG, Porto und Gutachten sowie Unterstützung durch den Energieberater wird ein Beitrag von 40 Euro zuzüglich 120 Euro Kautions erhoben. Nichtmitglieder zahlen 90 Euro plus Kautions. bdev.de/heizungsekg

ÜBERPRÜFUNG DER RECHNUNG

Stimmt Ihre Strom- und Gasrechnung? Wir prüfen sie auf Plausibilität. Senden Sie uns die letzte Rechnung per Mail oder Post, und wenn vorhanden auch die von Ihnen abgelesenen Zählerstände. Kosten je Prüfung: 10 Euro. bdev.de/rechnungsscheck

ANSCHRIFT UND BANKVERBINDUNG

Sie sind umgezogen oder haben die Bank gewechselt? Senden Sie uns dieses Formular ausgefüllt per Post, E-Mail, Fax, WhatsApp oder Signal.

Mitgliedsnummer

Name

Straße

Postleitzahl, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung

IBAN

BIC

Kreditinstitut

Energieberater in Ihrer Nähe

Sie wollen Fördermittel der KfW oder des Bafa in Anspruch nehmen? Diese Energieberater helfen Ihnen dabei. Einfache Fragen von Mitgliedern beantworten sie grundsätzlich kostenlos. Weitere Berater finden Sie im Internet unter bdev.de/energieberatung

- 
- 1** Dipl.-Ing. Architekt BDB
Jörg Faltin
Eckernförde | 04351.469820
- 2** Dipl.-Ing. Carsten Heidrich,
Ing.-Büro EnergieSystem
Hartenholm | 04195.9900890
- 3** Dipl.-Ing. Max-Peter Hell,
Effiziente Energie
Elmshorn | 04121.450852
- 4** H. Michael Hell
Seester | 0160.96238818
- 5** Dipl.-Ing. Andreas
Neumann, IBP Bauplan
Ing. ges. mbH
Wilhelmshaven | 04421.92640
- 6** Dipl.-Ing. Michael Wachtel,
Energieberater
Hamburg | 040.43095961
- 7** Friedrich Lüpkes,
Energieberater (HTC)
Leer | 0491.64706
- 8** Dipl.-Bauing.
Lars Engelhardt,
Energieeffizienz-Experte
Wustermark | 0176.50488889
- 9** Dipl.-Ing. Franco Dubbers,
Architekt und Energieberater
Berlin | 030.28099390
- 10** Andreas Lau, Energie-
beratung Lau & Partner
Ronnenberg | 0511.435350
- 11** Dipl.-Ing. (FH) Olaf Brokate,
Bau + Energieberatung
Peine | 05171.292110
- 12** Thomas Röver,
Friese & Röver,
Ökologische Haustechnik
Lucklum | 05305.7653733
- 13** Nachhaltige Beratung
Olaf Klau
Verl | 05246.9044984
- 14** Dipl.-Ing. Sandra Pommerening
Energieberatung
Vetschau/Spreewald |
035436.149964
- 15** Energieberatung
Karl-Heinz Dübler
Bochum | 0234.707865
- 16** Klaus Hartig,
Ingenieurbüro
Witten | 0173.5693956
- 17** Jens Blome,
Sachverständigenbüro,
Energieberatung
Schwelm | 02336.17215
- 18** Dipl.-Bauing. Michael Molito
Kürten | 02268.907293
- 19** Dipl.-Ing. Süleyman T. Göral,
Energieberater
Wesseling | 02236.841518
- 20** Dipl.-Ing. (FH) Markus
Hohmann, Energieberatung
im Hochtaunus
Steinbach | 06171.2089111
- 21** InDiGuD, Ingenieur-Dienst-
leistung Günther Dörrhöfer
Flörsheim | 06145.3799550
- 22** Dipl.-Ing. Uwe Kaska
Waldalgesheim | 06721.400420
- 23** Raimund Mehrlich,
Energieberater
Karlstadt | 09359.1635
- 24** Energent AG, Energie
intelligent nutzen
Bayreuth | 0921.50708450
- 25** Energie & Haus,
Dipl.-Ing. Carsten Herbert
Darmstadt | 06151.1014443
- 26** Wolfgang Frei, Freie
Schornsteinfeger GmbH
Limbach | 06287.9285190
- 27** Dipl.-Ing. Wolfgang Müller
(TH), Ingenieurbüro,
Solartechnik und
Energieberatung
Deidesheim | 06326.701926
- 28** H. Bischoff, IGA,
Ing. Gesellschaft Ansbach
Ansbach | 0981.4880060
- 29** Dipl. Wirtsch.-Ing. Michael
Becker, Athos Ing.-Büro
Energieeffizienzberatung
Eggenstein-Leopoldshafen |
0721.6268593
- 30** Dipl.-Ing. Hans-Peter Waser,
3E-Waser Energieeffizienz-
experte
Affalterbach | 0176.46799495
- 31** Dipl.-Phys. Hans Strobel,
Planungsbüro Strobel für
Haustechnik und
Bauphysik GmbH
Augsburg | 0821.452312
- 32** Dipl.-Ing. Andreas Rick
Winterlingen | 0174.1540269
- 33** Ingenieurbüro A. Schwarz
Furtwangen | 07721.9985510
- 34** Solar- und Energieberatung
König
Leutkirch | 07561.72798
- 35** Delzer-Kybernetik GmbH
Lörrach | 07621.95770



»Auch Mieter haben eine Chance, von der Energiewende zu profitieren – gut, dass Sie hier anschaulich beschreiben, wie das in der Praxis funktioniert!«

JULIAN FISCHER, PER MAIL



IHRE MEINUNG IST UNS WICHTIG!

Sie haben Fragen, Anregungen oder Kommentare? Schreiben Sie uns. Wir freuen uns auf Ihre E-Mail: info@energieverbraucher.de

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe bei Veröffentlichung zu kürzen. Bitte geben Sie Ihren Namen, Wohnort und für Rückfragen der Redaktion eine Telefonnummer an.

ENERGIEDEPESCHE 1_2026

Wärmepumpen-Selbstbau

Mit meinen 78 Jahren bin ich für das Projekt leider nicht mehr fit genug. Wenn ich jünger wäre, wäre ich sicher dabei, genau wie vor 30 Jahren beim Phönix-Solarthermie-Projekt des Vereins. Die Anlage mit Kollektorfläche und Tank im Keller ist noch immer hier montiert.

HELMUT KRÜTZKAMP, PER MAIL

Der Artikel hat mir gut gefallen und ich begrüße es sehr, dass Sie Nachahmern dabei hilfreich zur Seite stehen wollen.

VOLKER DETTMER, PER MAIL

Mieter in der Energiewende

Ihre Informationen sind durchaus einseitig und stellen Vermieter äußerst negativ und auf Eigeninteresse bedacht dar. Allein die Mieter profitieren durch die Investition in eine Wärmepumpe von Einsparungen bei Heizungs- und Warmwasserkosten weit über der Kappungsgrenze von Modernisierungsmieterhöhungen. Für Vermieter ist die Investition nicht rentierlich und allein durch Konsumverzicht leistbar.

GUNTHER NIEMEYER, PER MAIL

Was mich interessiert, ist dieses CO₂-Aufteilungsgesetz, das nicht ganz ohne ist. Ich denke, dass die meisten Menschen zur Miete wohnen und das noch nicht richtig verstanden haben. Dazu würde ich mir einen Beitrag wünschen, der mehr in die Tiefe

geht und ein Beispiel aufzeigt. Ansonsten: Weiter so, Bund der Energieverbraucher!

KARIN ZIEG, PER MAIL

Anmerkung der Redaktion: Wir werden Ihre Anregung in der kommenden Ausgabe und in unserem neuen Newsletter aufgreifen.

Elektromobilität

In Japan habe ich gerade die Praxis des bidirektionalen Ladens erlebt. Warum geht das bei uns nicht? Technisch sind die Autos längst so weit. Nur wird das nicht gewollt, so erklärte mir neulich ein Händler. Er wies darauf hin, dass entsprechende Sperren in den in Deutschland zugelassenen Autos vorgeschrieben sind. Wenn Frau Reiche schon die Einspeisevergütungen abschafft, dann sollten doch wenigstens in diesem Bereich die Hemmnisse abgebaut werden.

DR. MICHAEL BELZER, ENSHEIM

Phönix-Projekt

Unsere Anlage von 1996, die wir mit Ihrer Hilfe installiert haben, arbeitet noch immer einwandfrei.

HORST KRISPIN, PER MAIL

Strom-Lockangebot

Neulich klingelte ein Vertreter bei uns. Gut, dass ich gerade Ihre Warnung vor untergeordneten Verträgen gelesen hatte. Als ich ihn bat, sich auszuweisen, ist er direkt weitergezogen.

MICHAELA FISCHER, PER MAIL

ALLGEMEIN

Themenwahl

Ich bin dabei, meiner Tochter bei einem Schulprojekt über Umweltschutz und nachhaltiges Leben zu helfen. Zufällig sind wir auf die Webseite vom Bund der Energieverbraucher gestoßen und fanden sie richtig gut. Danke für die ganzen Infos! Wir haben uns gestern Abend schon reingefuchst in die Seiten.

MARA, PER MAIL

Newsletter

Nachdem Sie schon unsere Zeitschrift so ansprechend und professionell gestaltet haben, gelingt Ihnen dies im gleichen Maße auch mit dem Newsletter! Eine reine Geschmacksfrage ist die Farbwahl: Mir ist das Rostrot ein Tick zu düster; einen helleren, optimistischeren Farbton halte ich für angemessener für unseren Verein.

HELMUT FETZER, PER MAIL

Eigentlich mag ich keine Newsletter. Aber bei Ihnen habe ich nicht das Gefühl, dass Sie mir etwas »verkaufen« wollen. Außerdem ist er sehr lesenswert, sodass ich am Ball bleibe.

JOHANN WEBER, PER MAIL

Anmerkung der Redaktion: Der Newsletter erscheint einmal monatlich. Mitglieder, die Ihre E-Mail beim Verein hinterlegt haben, erhalten ihn automatisch. Alle anderen können sich hier anmelden: bdev.de/newsletter

Strafe mit Strahlkraft

Ein Stromversorger lässt 2004 das Kabel eines Kunden ausgraben, weil der Strom vom Nachbarn bezieht. Dafür straft ihn der Bund der Energieverbraucher mit der »Trüben Funzel«. Der Negativpreis ist bis heute gefürchtet.

Text Volker Kühn

Die Meldung war knapp und sachlich: »Trübe Funzel für EVB« titelte der Fachdienst »Energie & Management« am 20. Januar 2004. In dem Artikel berichtete die Branchenpublikation über einen Vorgang vom Vortag. Aribert Peters, Vorsitzender des Bundes der Energieverbraucher, hatte dem Geschäftsführer der Energie- und Versorgungsgesellschaft Butzbach (EVb) eine schwarze Lampe samt Zertifikat überreicht: die »Trübe Funzel«, einen Negativpreis, mit dem der Verein besonders dreiste oder hanebüchene Vorgänge in der Energiebranche ins Rampenlicht bringt.

Der Grund lag im Fall der EVb buchstäblich vergraben, und zwar im Garten eines Butzbacher Stromkunden, wie die Energiedepesche in Ausgabe eins von 2004 berichtete.

Ein Nachbar, ein Kabel, ein Schildbürgerstreich

Fünf Jahre zuvor hatte sich Klaus Wagner ein Blockheizkraftwerk in den Keller seines Hauses im oberhessischen Butzbach gestellt. Von dort zog er eine Leitung zu seinem Nachbarn Uwe Kolscher. Zunächst nutzte der nur die Abwärme der Anlage, um damit sein Wasser zu heizen. Ab 2003 bezog Kolscher dann auch Strom aus Wagners Blockheizkraftwerk. Der war zwei Cent günstiger als aus dem öffentlichen Netz. Doch als Kolscher seinen Stromvertrag bei der EVb kündigte, rückte der Versorger mit einem Bagger an. Er ließ den alten Hausanschluss ausgraben und kappte die Leitung.

Sollte Kolscher zu einem späteren Zeitpunkt zurück zu einem öffentlichen Versorger wechseln wollen, sollte ihn das teuer zu stehen kommen. Rund 2000 Euro kostete ein kompletter Neuanschluss – eine Summe, die Kolscher Jahre zuvor schon einmal bezahlt hatte. Erst eine Beschwerde bewegte die EVb dazu, wenigstens auf die Erstattung der Baggerkosten zu verzichten. Auf ihrem Recht, den Anschluss zu kapfen, bestand die Geschäftsführung trotzdem.

Die Energiedepesche nannte den Fall damals einen Schildbürgerstreich. Sie zeigte damit ein größeres Problem auf: die systematische Be-

MÄCHTIG UND DREIST

16. Jahrhundert

Die Fugger kaufen Kupferminen, bauen ein Monopol auf und treiben die Preise in die Höhe.



1906 Recherchen der Journalistin **Ida Tarbell** bringen Rockefellers Ölmonopol zu Fall.

1924–1939 Das Phoebus-Kartell beschränkt die Lebensdauer von Glühlampen auf 1000 Stunden, um mehr verkaufen zu können.

2022 Verbraucherschützer mahnen Versorger ab, die ihre Preise in der Energiekrise drastisch erhöhen.



nachteiligung kleiner, dezentraler Stromerzeuger durch die Netzentgelte. Denn hätte Wagner seinen Strom durchs öffentliche Netz geschickt, hätte allein der Transport über die paar Meter mehr als die Erzeugung selbst gekostet.

Ein Lichtlein mit bundesweitem Schein

Die EVb war weder das erste noch das letzte Unternehmen, das die Funzel erhielt. Der Verein verleiht den Schmähpriis bereits seit 1991 – nicht regelmäßig, sondern je nach Anlass. Mal werden einzelne Konzerne ausgezeichnet, mal ganze Branchen, mal Politiker. 2012 etwa ging die Funzel an Wirtschaftsminister Philipp Rösler und FDP-Chef Rainer Brüderle.

Manche Preisverleihungen sorgen über die Branchenpresse hinaus für Aufsehen in Tageszeitungen und Fernsehsendungen. Die »Wirtschaftswoche« etwa sieht die Funzel als wirkungsvolles Druckmittel, um Versorger zu kundenfreundlichem Verhalten zu bringen. Und 2011 erklärte TV-Komiker Stefan Raab in »TV Total«: Wenn die Energielieferanten Sie abzocken, dann ist der Bund der Energieverbraucher Ihr Mentor.

Hier gibt es die Ausgabe als PDF: bdev.de/ed0401

EWS
ElektrizitätsWerke
Schönauf

50€
WECHSEL
BONUS!

OHNMACHT IST KRASS. ÖKOSTROM IST KRASSER.

Hol dir 100 % EWS-Ökostrom
und fördere mit jeder verbrauchten kWh
nachhaltige Projekte weltweit!



ews-schoenau.de/oekostrom

Die Zukunft liebt  Rebell:innen.